Nr. 31.

Die Presse.

29. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 5. Februar 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Rußland und China.

Die Franzosen geben jetzt Tag für Tag dem Unmute über ihre begrabenen Hoffnungen und verlorenen Illusionen in so gereizter Weise Ausdruck, daß sie lebhaft an die Lohgerber erinnern, die ihren fortgeschwemmten Fellen nachtrauern. In den letzten Tagen des Januar erregte bekanntlich ein Aufsatz des „Pariser Journals“ über den gegenwärtigen Stand des russisch-französischen Bündnisses ungewöhnliches Aufsehen. Er stammte aus der Feder des konservativen Abgeordneten Delahaye, der von folgender Äußerung des Kriegsministers, General Brun, ausging:

„Es ist richtig, daß die Russen ihre Grenze gegen Deutschland unbeschützt lassen. Die Russen sind frei, zu tun, was sie wollen, so wie wir in unserer Aktionsfreiheit nicht beschränkt sind.“

Das genannte Journal veranlaßte darauf den im Ruhestand lebenden General Bonnal, der als große Autorität in strategischen Angelegenheiten gilt, sich zu dieser Angelegenheit zu äußern, und Bonnal erklärte darauf:

„Ich halte es durchaus nicht für falsch, daß Rußland von dem gefährlichen Kuropatkinschen System der kleinen festen Plätze abgegangen ist. Es ist strategisch weit richtiger, eine oder zwei große Festungen an der Grenze zu halten. Aber auch ich kann mich der Überzeugung nicht verschließen, daß Rußland überhaupt nicht mehr daran denkt, seine Armee gegen Deutschland aufzubieten. Es ist der Fehler des Petersburger Generalstabes, daß er im ganzen Umfange des Zarenreiches Kriegsbereitschaft dekretiert hat. Solches Überall-Bereitsein ist einem Nirgend-Bereitsein verzweifelt ähnlich. Die Folge von alledem ist, daß wir in einem Kriege gegen Deutschland auf unsere eigene Kraft angewiesen sein werden.“

Schon die Hereinziehung des Kriegsministers General Brun ließ ziemlich deutlich die Absicht erkennen, daß es bei dieser Veröffentlichung sich darum handelte, Herrn Pichon ein Bein zu stellen und ihn in die Enge zu treiben. Dieser hat inzwischen in der Sitzung des Senates vom 2. Februar sich seiner Haut gewehrt und gegenüber den Anzapfungen der Senatoren Lamarzelle und Flaissieres erklärt, Rußland und Frankreich seien zu enge Verbündete, als daß Rußland nicht Frankreich vor der Potsdamer Unterredung über seine Absichten unterrichtet haben sollte:

„Wir sind in der Tat genau informiert worden. Rußland teilte uns mit, es würde bei dieser Entrevue von Persien und den Bahnen in der Türkei und Persien die Rede sein. Es könnten im Verlauf der Entrevue von dem Vertreter Rußlands auch andere Fragen aufgeworfen werden. Rußland hat uns Tag für Tag über alle während der Entrevue abgegebenen Erklärungen vollkommen auf dem Laufenden erhalten. Ich habe über das, was sich aus diesen Mitteilungen möglicherweise ergibt, keine Erklärung abzugeben, kann aber versichern, daß wir vom Gesichtspunkt der Interessen unseres Landes und des Friedens nichts zu bedauern haben werden.“

Dies klingt nun freilich ungewöhnlich zuversichtlich, aber die ungefähr zur gleichen Zeit gehaltene Rede des Grafen Aehrenthal stellte zweifelsfrei fest, daß das russisch-deutsche Abkommen sich keineswegs auf Persien beschränke, daß es vielmehr alle wichtigen zwischen beiden Nachbarreichen schwebenden Fragen behandelt habe. Es bleibt also auch nach den Erklärungen des Herrn Pichon unbestritten, daß zwar die Bündnisse und sog. Ententen im politischen System Europas formell noch fortbestehen, daß sie aber durch die deutsch-russische Annäherung in ihrer praktischen und materiellen Tragweite eine starke Änderung erlitten haben mit der Wirkung, daß Rußland in demselben Maße von England und Frankreich abrückt, als es sich Deutschland genähert hat. Im übrigen ist es auch falsch, von einer völligen Entblößung der westlichen Grenzen Rußlands zu sprechen, denn wenn auch vier Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen aus dem Westen in die Gouvernements Moskau und Kasan gelegt worden sind, so sind doch andererseits die Truppen in Finnland verstärkt worden. Im Süden ist eine Kosakendivision näher an der Grenze zusammengezogen und Litauen, Polen und Podolien sind noch immer mit fünf Armeekorps belegt, deren Reiterei erheblich zahlreicher ist, als die deutsche und österreichisch-ungarische. Immerhin läßt sich nicht verkennen, daß Rußland gegen seine fernen Ostgrenzen einen starken Aufmarsch vollzogen hat, für den es zurzeit nur eine Erklärung geben kann: die sich immer mehr zuspitzende Lage in der Mongolei, auf die Rußland augenscheinlich jetzt sein Auge geworfen hat, um sich für den Verlust der Mandschurei zu entschädigen. Wie bekannt, besteht seit 1881 ein russisch-chinesisches Abkommen, das russischen Untertanen in gewissen Gebieten der Mongolei den Handel gestattet. Vermutlich haben die beiden neugebildeten und unter Befehl des General Letschitzki stehenden sibirischen Armeekorps die Aufgabe, China bereitwilliger zur Unterstützung der russischen Forderungen zu machen, wie sie aus dem genannten Abkommen von 1881 sich ergeben. Die chinesische Regierung scheint davon aber weit entfernt zu sein, treibt vielmehr gegenwärtig gerade in der Mongolei eine sehr starke Kolonisierungspolitik, und sie befindet sich damit in ersichtlicher Übereinstimmung mit der öffentlichen Meinung des Landes, insbesondere mit der chinesischen Geschäftswelt, die sich von der Erschließung der Mongolei große wirtschaftliche Vorteile verspricht. Dies immerhin recht gespannte Verhältnis muß man ins Auge fassen, um die Lage im fernen Osten recht zu beurteilen. Die Chinesen beschuldigen jetzt in ihrem Aberglauben die Russen, die Pest ins Land gebracht zu haben, um die Chinesen auszurotten. So unsinnig das klingt, verdient immerhin die darin zum Ausdruck kommende Furcht Beachtung, daß die Pest auch in der Mongolei dem Vordringen der Russen vorarbeiten könne.

—y.

Frankreichs auswärtige Lage

wurde am Donnerstag abermals im Senat erörtert. Man behandelte dort über den Nachtragsetat betr. die militärischen Operationen in Marokko für das Rechnungsjahr 1910. Von der Rechten interpellierte Lamarzelle und später Gaudin de Villaine. Sie suchten die Pichonsche Politik in Marokko, wie in der Entente als unklar und unfruchtbar hinzustellen; sie verlangten namentlich in Marokko ein schärferes Vorgehen. So sagte Lamarzelle: „Wir befinden uns augenblicklich im Schaujagebiet, ohne zu wissen, wann wir unsere Stellung aufgeben können. Denn wenn wir Marokko verlassen, wird das das Zeichen zum Massenmord sein. Bleiben wir aber in Marokko, um die Europäer dort zu schützen und unsere Vorherrschaft dort zu begründen, so sind wir nur die Polizisten Europas. Unsere Truppen müßten die Möglichkeit besitzen, die festgelegten Grenzen zu überschreiten, um die Stämme, die uns angreifen, in ihrem eigenen Wohnsitz züchtigen zu können. Ähnlich sprach der zweite Interpellant, der namentlich auf den wachsenden spanischen Einfluß eifersüchtig hinwies. „Wir stellen die Polizei zur Wahrnehmung der Interessen Europas dar, während sich der König von Spanien zum souveränen Fürsten von Marokko gemacht hat, und eine Ironie ist es, daß wir einen General hinschicken, um ihn zu begrüßen.“

Pichon konnte gerade inbezug auf seine Marokkoerfolge diese kritischen Übertreibungen leicht abweisen. U. a. führte er aus: „Wir haben den Marokkanern den Abschluß einer Anleihe erleichtert, die dazu bestimmt ist, die Schulden zu bezahlen, öffentliche Arbeiten auszuführen und eine regelmäßige innere Verwaltung zu ermöglichen. Die marokkonische Polizei arbeitet heute sehr gut. Die Frankreich zustehenden Entschädigungen sind bezahlt worden. Ist das nichts? Die Sicherheit in Marokko aufrecht erhalten und dem französischen Namen Achtung verschafft zu haben, was unserem Heer zur Ehre gereicht ebenso wie unserer Diplomatie, die Frankreich in der uneigennützigen Weise dient und an den Traditionen unseres Vaterlandes festhält? (Beifall.) Wir haben ein Werk des Fortschrittes geschaffen, unsere Handelsbeziehungen organisiert, Märkte gegründet, ein ganzes Programm für öffentliche Arbeiten aufgestellt, Schulen, Krankenhäuser und ärztliche Untersuchungsanstalten gegründet. Ist das nichts? Aus allen Reden Lamarzelles sprach der Grundgedanke der Eroberung. Wir, sagte Pichon, treiben eine Politik des Friedens und der Versöhnung. Ich weiß nicht, was diese Entwicklung aufhalten könnte.“

Etwas schwieriger gestaltete sich Pichons Apologie hinsichtlich der Fruchtlosigkeit seiner Ententepolitik besonders im Hinblick auf den Umschwung durch die Potsdamer Abmachungen. Er schlug hier stark deklamatorische Töne an, und suchte die Presse, selbst die englische, als schlecht informiert hinzustellen. Die Rede hat in ihrem Hauptteil folgenden Wortlaut: „Es ist sonderbar, zu erklären, daß die Entente cordialo mit England so wenig existiert, daß sie keine Ergebnisse gezeitigt hat. Zwischenrufe rechts), und hinzuzufügen, daß seit zwei oder drei Jahren niemals eine Unterredung militärischen Inhalts mit England stattgefunden hat. Was wissen Sie davon, Herr Lamarzelle? Hat der Minister des Auswärtigen die Gewohnheit, seine diplomatischen oder militärischen Unterredungen den Zeitungsredakteuren bekannt zu geben? Glauben Sie, daß die Diplomatie auf einem öffentlichen Platze gemacht wird? Gut, ich erkläre Ihnen, niemals ist die Entente cordiale vollkommener und inniger gewesen als heute. (Beifall links.) Es ist sonderbar, bei den geringsten Begebenheiten, die noch dazu ungenau oder übertrieben berichtet oder falsch ausgelegt werden, so wie man es alle Tage tut, unser Bündnis mit Rußland zur Sprache zu bringen. (Lebhafter Beifall links und im Zentrum.) Sie sagen, daß dieses Bündnis so wenig existiert, daß wenigstens eine der beiden Regierungen sich nicht mehr die Mühe nimmt, die andere zu benachrichtigen, wenn sie eine beide Länder interessierende Frage behandelt. Das ist ein Irrtum, Herr Lamarzelle, ein vollkommener Irrtum. Wir hören im Gegenteil nicht auf, zugleich mit unserem Verbündeten und unseren Freunden in Verbindung zu stehen. Wir hören nicht auf, uns über alle Fragen, die uns interessieren, zu unterhalten und unsere Anstrengungen zu demselben Ziele zu vereinigen, welches zweifellos ein Ziel des Friedens ist, aber auch zweifellos ein Ziel der Würde. (Erneuter Beifall links.) Man beschuldigt uns, daß wir nicht genau wissen, was wir wollen. Mich überrascht keine Ungerechtigkeit, aber ich habe das Recht, zu sagen, daß diese Kritiken jeder Begründung entbehren. (Beifall links und im Ztr.) Wenn Sie durch Ihre Angriffe die Kraft unseres Bündnisses und der Freundschaften, die unser Land geschlossen hat, vermindern, wenn Sie die diplomatische Lage schwächen, die durch Jahre der Anstrengungen und durch eine Kontinuität der Anschauungen, die man selten in der Geschichte einer Parteiregierung findet, gewonnen worden ist, dann tun Sie damit vielleicht ein Werk der Partei, aber kein nationales Werk. (Lebhafter Beifall auf vielen Seiten des Hauses.) Und ich stelle im Namen der Regierung richtig und erkläre, daß die diplomatische Lage Frankreichs niemals besser gewesen ist als heute. (Wiederholter lebhafter anhaltender Beifall links und im Zentrum.)

Die Generaldiskussion wurde darauf geschlossen und der Nachtragsetat mit 290 gegen 1 Stimme angenommen. Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

„Siecle“ schreibt über die Rede Pichons, der Senat hat dem Minister Beifall gezollt als er von Unterredungen militärischer Notur zwischen Paris und London sprach. Pichon gab dabei zu verstehen, daß jüngst zwischen Frankreich und England Maßnahmen der gemeinsamen Verteidigung erörtert worden seien. Niemand außerhalb Frankreichs wird sich darüber wundern können, nachdem Pläne aufgetaucht sind, wie die Befestigung von Vlissingen, welche beide befreundete Nationen gleichzeitig bedrohen. Jeder Franzose wird sich darüber freuen können: das Zusammenwirken Frankreichs und Englands zur See ist der beste Schutz des status quo im Atlantischen und Mittelländischen Meere. Der „Temps“ meldet aus London, daß bisher zwischen der Türkei und England weder über die Bagdadbahn, noch über die Frage von Koweit irgendwelche Verhandlungen stattgefunden haben. England sei bereit, die Lösung zu prüfen, die die Türkei etwa vorschlagen werde, würde jedoch ein Abkommen erst nach vorherigen Einvernehmen mit der französischen Regierung abschließen.

Politische Tagesschau.

Versorgung der Veteranen.

Nachdem das Zuwachssteuergesetz nunmehr endgiltig vom Reichstage angenommen ist, werden, ergänzende Bestimmungen für die Versorgung der Veteranen sogleich in Angriff genommen werden. Nähere Mitteilungen hierüber dürften in der Budgetkommission des Reichstages bei den Etatsberatungen des Reichsschatzamts gemacht werden.

Gesetz über die Reinigung öffentlicher Wege.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege, der im vorigen Jahre im Herrenhause eingebracht, aber nicht mehr verabschiedet war, wird in der nächsten Woche erneut dem Herrenhause zugehen. Die neue Vorlage wird jedoch, wie „Post“ mitteilt, einige wesentliche Abänderungen gegenüber dem ersten Entwurf enthalten, die auf die von dem Gemeindeausschuß des Herrenhauses gegebenen Anregungen zurückzuführen sind. Von besonderer Bedeutung für die Grundbesitzer ist eine neue Bestimmung in dem Gesetzentwurf, nach der die Gemeinden die ihnen aus der polizeimäßigen Reinigung öffentlicher Wege erwachsenden Kosten durch Gebühren von den Anliegern decken können. Die Ermächtigung zum Erlaß von Ortsstatuten, durch welche die Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der Wege auf die Anlieger übertragen wird, ist außerdem auf die geschlossene Ortslage beschränkt, weil die Ausdehnung auf die außerhalb derselben belegenen Wege eine unbillige Belastung der Besitzer landwirtschaftlich genutzter Grundstücke zur Folge haben kann.

Die Kalifrage.

Die deutsche Regierung schlägt in ihrer Antwort auf die amerikanische Note in der Kalifrage vor, daß zunächst die Rechtsfrage, wer die Überkontingentsabgabe zu tragen hat, von den Interessenten durch einen Spruch des in den Lieferungsverträgen vorgesehenen Schiedsgerichts ausgetragen wird. Sollte das Schiedsgericht zu Ungunsten der amerikanischen Abnehmer entscheiden, so würde die deutsche Regierung zu Verhandlungen über die Höhe der Preise bereit sein.

Städtetag.

Die nächste Sitzung des Vorstandes des deutschen Städtetages findet voraussichtlich am 11. Februar in Berlin statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Berichte der Vorstandskommissionen über die Kreditverhältnisse der deutschen Städte und über die Arbeitslosenfrage, sowie die Vorbereitung der im laufenden Jahre abzuhaltenden Hauptversammlung des deutschen Städtetages.

Im Glashause.

Über den verstorbenen Abgeordneten Singer hat sich fast die gesamte rechtsstehende Presse mit großem Takte und gut angemessener Zurückhaltung geäußert. Trotzdem wagt die „Leipziger Volkszeitung“ zu schreiben, die rechtsstehende Presse habe es sich nicht nehmen lassen, auch in das offene Grab Verleumdungen zu senden“. Diese Äußerung der „Leipziger Volkszeitung“, die bekanntlich dem verstorbenen Abgeordneten Eugen Richter die infamste Beschimpfung ins Grab nachrief, ist selbst die stärkste, aber in diesem Falle nicht auffällige Verleumdung.

Das „billige“ französische Vieh.

In einem Dresdener Blatte macht ein „Fabrikant feiner Fleisch- und Wurstwaren“ bekannt, daß er den ersten französischen Mastochsen unter „großen pekuniären Opfern“ käuflich erworben habe. Der Herr scheint anzunehmen, daß es ein besonderes Vergnügen ist, das mit pekuniären Opfern erkauft werden muß, vom französischen Ochsen zu essen.

Die hessische Wahlrechtsvorlage

wurde, wie aus Darmstadt gemeldet wird, von der ersten Kammer am Freitag ohne wesentliche Debatte einstimmig angenommen, ebenso die dadurch bedingte Änderung der Artikel 67 und 75 der Verfassung sowie das Gesetz über Wahlkreiseinteilung.

Keine Oeffnung der holländischen Grenze.

Auf erneute Eingabe mehrerer niederrheinischer Städte uud Korporationen auf Öffnung der holländischen Grenze für die Einfuhr einer beschränkten Menge lebenden Schlachtviehs erteilte der Landwirtschaftsminister wiederum einen ablehnenden Bescheid unter Berufung auf seine früher im Reichstage abgegebenen Erklärungen.

In der holländischen Ersten Kammer

drückte der Katholik van Voorst tot Voorst die Hoffnung aus, Holland werde sich durch den Lärm in der ausländischen Presse die behaupte, daß die Befestigung Vlissingens eine gegen Belgien unfreundliche und gegen England feindselige Handlung sei, nicht einschüchtern lassen, sondern es müsse ruhig fortfahren zu tun, was im Interesse des Landes liege. Der Lärm in der ausländischen Presse beweise auf jeden Fall, daß Hollands Stellung in Europa dank seiner vorteilhaften Lage mehr bedeute, als man gedacht habe. — Einer dem „Slowo“

aus Petersburg zugegangenen Nachricht gegenüber stellt der „Nieuwe Courant" fest, daß keine Regierung eine internationale Konferenz über die Frage der niederländischen Küstenverteidigung vorgeschlagen habe, also auch keine Weigerung der Niederlande vorliege könne, an einer solchen teilzunehmen.

Die Teuerung in Italien.

In der italienischen Deputiertenkammer dauert seit dem 27. Januar die Debatte über einen von dem Deputierten Canepa und dreiundzwanzig anderen Mitgliedern der äußersten Linken eingebrachten Antrag an. Dieser lautet: Die Kammer wolle mit Rücksicht auf die starke Verteuerung der Lebensmittel, die durch die im Winter in mehreren Landesstellen herrschende Arbeitslosigkeit und durch die Krisis in einigen Industriezweigen noch verschärft werde, die Regierung ersuchen, Maßnahmen zu treffen, durch welche sofort und dauernd die übermäßige Verteuerung der Volksnahrungsmittel wie Brot, Fleisch, Fische und Zucker beseitigt werde. Ministerpräsident Luzzatti antwortete am Mittwoch auf den Hinweis eines Sozialisten, der eine Herabsetzung der Militärlasten verlangt hatte, daß der Führer der englischen Sozialisten gegenüber den allergrößten Ausgaben für Militärzwecke erklärt habe, er wolle hinter niemand in dem Wunsche, die Verteidigung des Landes sicherzustellen, zurückbleiben. (Lebhafter Beifall, Lärm auf der äußersten Linken.) Er erinnere daran, das der Petroleum- und Kaffeezoll ermäßigt worden sei, und betonte, die Regierung müsse das Gleichgewicht des Budgets aufrechterhalten und auf dieser Grundlage für die Sicherheit des Landes sorgen. Luzzatti erinnerte dann an die Förderung der Fischzucht getroffenen Maßnahmen, sowie an die Ermäßigung der Gebühren für die Einfuhr von Rindvieh aus Erythräa und dem Somaliland. Man müsse und werde die Verbilligungspolitik fortsetzen, soweit sie mit dem Budget in Einklang zu bringen sei. (Wiederholter lebhafter Beifall). Morelli und andere schlugen vor, in den Wortlaut des Antrages Canepa die Worte „die Kammer hat Vertrauen zu dem Werke der Regierung" aufzunehmen. Die Debatte über diesen Zusatzantrag wurde schließlich mit Zustimmung des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung von Donnerstag gesetzt. — Am Donnerstag setzte die Abgeordnetenkammer die Debatte über den Antrag betreffend die Verteuerung der Lebensmittel fort und nahm mit 261 gegen 88 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen den gestrigen Zusatzantrag Morelli an, in dem der Regierung das Vertrauen der Kammer ausgesprochen wird.

In der russischen Duma

wurde am Freitag über eiuen Antrag des Oktobristen Matjunin verhandelt, in Artikel 25 der Vorlage betreffend die Kanalisation von Petersburg zu bestimmen, daß, falls die Stadtverwaltung in einer bestimmten Frist der ihr auferlegten Verpflichtung nicht nachkomme, der Minister des Innern durch Einbringung eines Antrages die Durchführung der Kanalisation für die Regierung zu beanspruchen berechtigt sein soll. Der Antrag wurde zunächst mit 128 gegen 124 Stimmen abgelehnt, in wiederholter Abstimmung, die unter Auszählung erfolgte, mit 131 gegen 130 Stimmen angenommen.

Internationale Getreidehandelskonferenz.

Zum Präsidenten der am 16. d. Mts. in Petersburg zusammentretenden internationalen Konferenz für Fragen des Getreidehandels ist Prosorow ernannt worden, zu seinem Vertreter der Vorsitzer des deutschen Handelstages Kaempf, zu Vizepräsidenten Timirjasew und der Generalsekretär des deutschen Handelstages Dr. Soetbeer. Da die deutsch-niederländischen Getreideverträge in deutscher Sprache abgefaßt werden, sollen die Verhandlungen vorzugsweise ebenfalls in deutscher Sprache geführt werden.

Zur Revolution in Honduras.

Wie in Washington bekannt gegeben wird, werden die Vereinigten Staaten bei der Ankunft Bonillas in Puerto Cortez dem Befehlshaber der Revolutionäre ihre Vermittlung anbieten, um ein Aufhören des inneren Streites in Honduras zu erreichen.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Februar 1911.

— Prinz Leopold von Bayern, der zweite Sohn des Regenten Luitpold, vollendet am nächsten Donnerstag, den 9. Februar, das 65. Jahr seines Lebens. Der Prinz ist bayerischer General-Feld-Marschall und General-Inspekteur der Vierten Armee-Inspektion des deuschen Reichsheeres. Er ist seit 1873 mit der Erzherzogin Gisela von Österreich, Tochter des Kaisers Franz Josef I., vermählt und Vater von vier Kindern: zwei Töchtern, der Fürstin von Seefried auf Buttenheim, der Erzherzogin Josef von Österreich, und zwei Söhnen, den unverheirateten Prinzen Georg und Konrad von Bayern.

— Reichskanzler Bethmann Hollweg hat an den Ende vorigen Jahres gegründeten Reichsverband der deutschen Presse auf dessen Anzeige von der Begründung des Verbands ein sehr freundliches Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Bei der außerordentlichen Entwicklung des deutschen Zeitungswesens ist es von hohem Werte, daß die deutsche Presse für sich selbst eine Organisation schafft, die für ihre Angehörigen sowohl auf dem Gebiete der Standesvertretung, wie der wirtschaftlichen Fürsorge eine angemessene Wahrnehmung ihrer Interessen gewährleistet. Diesen Bestrebungen des Verbandes begegne ich mit lebhafter Sympathie und bin gern bereit, sie — soweit sich mir hierzug Gelegenheit bietet — auch meinerseits zu fördern."

— Der Minister hat die Eingemeindung von Hochheim in Erfurt, die von beiden Gemeinden einstimmig angenommen worden war, abgelehnt.

— **Reichstagswahlvorbereitungen.** In Liegnitz ist von der fortschrittlichen Volkspartei der bisherige Abgeordnete Fischbeck wieder als Kandidat aufgestellt worden. — In Bremen ist der bisherige fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Hormann wieder von den Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei als Kandidat aufgestellt worden. In Schaumburg-Lippe betreiben die Nationalliberalen die Kandidatur des Oberbürgermeisters Külz. Oberbürgermeister Külz hat der „Landesztg." mitgeteilt, daß er auch als Kandidat im 9. sächsischen Wahlkreise, Freiberg, in Aussicht genommen sei. Er stammt aus der in diesem Wahlkreise belegenen Stadt Hainichen. — Im Kreise Angerburg-Lötzen ist der nationalliberale Kandidat Warkentin aus Gesundheitsrücksichten von der Kandidatur zurückgetreten. An seiner Stelle ist Bürgermeister Laser in Angerburg von den nationalliberalen aufgestellt worden. — Im Kreise Osnabrück ist der nationalliberale Kandidat Gocsmann tatsächlich zurückgetreten. Man erwartet auch den Rücktritt des fortschrittlichen Kandidaten Grafen von Hoensbroech. Der arme Graf scheint nirgends Unterschlupf finden zu können. — Im Reichstagswahlkreise Weimar ist von der fortschrittlichen Volkspartei nunmehr endgiltig der bisherige Vertreter des Kreises Sonneberg-Saalfeld, Schuldirektor Enders, als Kandidat aufgestellt worden. Die nationalliberalen wollen aufgrund des Thüringer Abkommens die Kandidatur unterstützen. — In Nordhausen stellen die Sozialdemokraten an Stelle des bisherigen Kandidaten Glocke den Rechtsanwalt Oskar Cohn-Berlin als Reichstagskandidaten auf.

— Der Berliner Magistrat hat zu der am Sonntag stattfindenden Beerdigung des verstorbenen Führers der Sozialdemokratie, Paul Singer, der Berliner Stadtverordnete war, den Oberbürgermeister Kirschner und den Bürgermeister Dr. Reicke und einen Stadtrat delegiert.

Der Kaiser über die Dienstfreudigkeit im Heere.

Die „Mil.-pol. Korrespondenz" schreibt:

Die Grundbedingung für alles ersprießliche dienstliche Schaffen im militärischen Leben ist die Erhaltung der Dienstfreudigkeit. Für diese wieder ist die Art und das Maß der Besichtigungen von besonderer Bedeutung. Hierüber hat der Kaiser soeben eine bemerkenswerte, von modernem militärischen Geiste getragene Kabinettsordre erlassen, die in der Armee freudigen Widerhall erwecken wird. An der Spitze dieser kaiserlichen Willensmeinung stehen folgende Sätze: „Es darf nicht zuviel besichtigt werden! Die regelmäßige Prüfung der kleineren Verbände, bis zum Bataillon usw. einschließlich, liegt in der Hand der Regiments- und selbständigen Bataillonskommandeure, die mir für die Überwachung des Ausbildungsgangs ihrer Truppenteile in erster Linie verantwortlich sind. In der Art der Abhaltung der Besichtigungen sind diese Vorgesetzten nicht durch Anordnungen von höherer Stelle zu beschränken." Weiter weist der Kaiser darauf hin, daß die notwendigen Besichtigungen verschiedener Dienstzweige am Schlusse der einzelnen Ausbildungsabschnitte möglichst schnell hintereinander vorgenommen werden sollen, da sonst der zwischen den einzelnen Besichtigungen liegende Zeitraum leicht zu einem sprunghaften Hinarbeiten lediglich auf die bevorstehende Besichtigung führt. Den höheren Vorgesetzten wird gesagt, daß sie nicht bei allen Besichtigungen zugegen sein brauchen, und daß die Berechtigung zu einer bestimmten Anzahl von Dienstreisen nicht die Verpflichtung einschließt, diese Reisen alljährlich sämtlich auszuführen. Der Truppe soll die für die einzelnen Dienstzweige erforderliche Ausbildungszeit möglichst unverkürzt gelassen werden. Dann wird sie auch mit Freude und Zuversicht im Bewußtsein gründlichen Könnens an die Prüfung herantreten. Die Besprechungen sollen bestimmt und sachlich sein. Sie sollen Wiederholungen, welche die Wirkung leicht abschwächen, vermeiden. Durch die Beurteilung der Maßnahmen des Führers darf die Bewertung der Leistungen der Truppe nicht zu kurz kommen. Die Kabinettsordre schließt mit den Worten: „Die Besprechung soll bei Anerkennung guter Leistungen und bei klarem Hervorheben des zu Beanstandenden belehrend und anregend wirken und die Selbständigkeit, Tat- und Verantwortungsfreudigkeit beleben und heben!"

Das sind goldene Worte des obersten Kriegsherrn, die ihre gute Wirkung auf die Offiziere aller Dienstgrade sicher nicht verfehlen werden.

Von der Kronprinzenreise.

Der deutsche Kronprinz ist Freitag Nachmittag 4 Uhr auf der Station Haura bei Kalkutta eingetroffen. Auf dem mit deutschen und englischen Flaggen geschmückten Bahnhof fand festlicher Empfang statt, zu dem sich der Vizekönig mit seinem gesamten Stabe, der Gouverneur von Bengalen, der Magistrat von Haura, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden sowie der deutsche Generalkonsul in Kalkutta, Prinz Heinrich XXXI. Reuß, eingefunden hatten. Unter Salutschüssen schritt der Kronprinz in der Uniform der Pasewalker Kürassiere die von englischer Infanterie, Eingeborenen und Freiwilligen gestellten Ehrenkompagnien ab und fuhr dann, zur Rechten des Vizekönigs sitzend, zu dessen Palais. Die Tausende, die die Einzugsstraße besetzt hielten, begrüßten den Kronprinzen mit lebhaften Hurrarufen. Vor dem Palais standen ebenfalls Ehrentruppen. Auf der Freitreppe waren zahlreiche Geladene, darunter die Mitglieder des gesetzgebenden Rates, die diplomatischen Vertreter der fremden Nationen, zahlreiche eingeborene Fürsten in ihren prunkvollen Festgewändern, sowie Offiziere und Beamte in großer Gala versammelt. Für die Mitglieder der deutschen Kolonie war ein besonderer Raum freigehalten. Der Kronprinz, bei dessen Ankunft die Musik „Heil dir im Siegerkranz" spielte, nahm die Vorstellung zahlreicher Anwesenden entgegen. Als er die Freitreppe hinaufschritt, brachte die deutsche Kolonie ein dreifaches Hurra aus, wofür er erfreut dankte. Ein kleines deutsches Mädchen überreichte einen Blumenstrauß. Nachdem der Vizekönig die Damen des Hauses vorgestellt hatte, empfing der Kronprinz im Festsaal den Magistrat von Kalkutta, der eine kunstvoll ausgeführte Begrüßungsadresse überreichte. Die Adresse heißt im Namen der Bürgerschaft den Kronprinzen ehrerbietig und herzlich willkommen als den Repräsentanten einer Nation, deren Patriotismus und deren Entwickelung in Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie die Achtung und Bewunderung der Welt erwecke, und begrüßt den Kronprinzen ferner als Verwandten König Georgs und als Enkel der Königin Viktoria, deren Andenken in Indien nicht erlösche. Die Adresse gedenkt endlich der hervorragenden Arbeit deutscher Gelehrter bei Erforschung der indischen Literatur und Philosophie, wodurch beide Völker einander nahegebracht würden, und spricht die Hoffnung aus, daß der Kronprinz von seinem Aufenthalte in Indien gute Eindrücke mitnehmen werde. Der Kronprinz dankte für den warmen Empfang und erklärte, seine Reise durch Indien werde bei ihm unvergeßliche Eindrücke hinterlassen; er werde bestrebt sein, das bei seinen Landsleuten vorhandene Interesse für die Geschichte und die Kultur Indiens zu heben, und selbst die Entwickelung des Landes stets mit größtem Interesse verfolgen. — Abends fand ein Staatsbankett statt.

Der deutsche Kronprinz hat am Freitag an die Höfe von Bangkok, Peking und Tokio Telegramme gesandt, in denen er sein lebhaftes Bedauern ausspricht, die geplanten Besuche aufgeben zu müssen.

Ausländerei.

Zwei sozialdemokratische Abgeordnete machten kürzlich eine Rundreise durch die amerikanischen Industriestädte. Sie waren ausgezogen in der Erwartung, in Amerika das gelobte Land der Arbeiter zu finden; sie kehrten mit der Erfahrung zurück, daß es den Arbeitern in der Heimat sehr viel besser geht als in der neuen Welt.

An diese Bekehrung, die natürlich auf die verlogene sozialdemokratische Agitation bei uns nicht den geringsten Einfluß üben wird, knüpft der „Schwäbische Merkur" sehr zutreffende Betrachtungen über die Sucht unserer Radikalen, Deutschland unablässig schlecht zu machen zur höheren Ehre des Auslandes. Die Sache hat eine ernste Seite; denn ganz abgesehen von dem nationalen Ehrenpunkte muß es schließlich auch unsern Staatsmännern die Arbeit erschweren, wenn sich im Ausland die Meinung festsetzt, als wäre das deutsche Volk von der Last seiner militärischen Rüstung zu Boden gedrückt, durch ein willkürliches, persönliches Regiment um seine politischen Rechte betrogen und nur durch rauhe militärische Zucht und strenge polizeiliche Bevormundung zu stummem Gehorsam gezwungen.

Der Ausländer, der in Deutschland reist, überzeugt sich bald, daß nichts davon wahr ist. Aber die andern, die immer wieder diese Erzählungen hören, glauben sie, weil sie auch in deutschen Zeitungen stehen. Die Frage, wie bei alledem das politische Leben in fast beispielloser Vielseitigkeit sich entfalten, daneben aber Handel, Industrie und Wissenschaft zu glänzender Blüte sich entwickeln können, stellen sich diese Leichtgläubigen nicht.

Wie liegen die Dinge in Wahrheit? Immer wieder wird bei der Verherrlichung des englischen Parlamentarismus vergessen, daß das dortige Wahlrecht entfernt nicht so liberal ist wie das unsrige. Im Vereinigten Königreich hat etwa ein Sechstel der Bevölkerung das Wahlrecht. Die Übertragung des englischen Systems auf Deutschland würde wahrscheinlich etwa 3 Millionen Wähler ihres Wahlrechts berauben — vielleicht gerade die 3 Millionen, mit denen die Sozialdemokratie so gewaltig sich bläht. Vergessen wird, daß Politik und Parlament in England bis vor ganz kurzer Zeit ausschließlich in den Händen der herrschenden Klasse waren und erst allmählich die unteren Volksschichten sich den Anteil von der Politik gewinnen, den sie längst bei uns haben.

Vergessen wird, daß Großbritannien und Irland beispielsweise bis zu dieser Stunde noch keine sozialistische Tageszeitung haben, während bei uns deren etwa 75 Tag für Tag die Arbeiterschaft aufhetzen und die politische Atmosphäre vergiften; vergessen, daß eine Sprache, wie sie von der sozialistischen Presse während des Moabiter Prozesses geführt wurde, in England als „Contempt or court" mit den härtesten Strafen gebüßt worden wäre! Auch an die Belagerung in der Sydney-Street darf wohl in diesem Zusammenhang erinnert werden. Was würde wohl unsere radikale Presse dazu sagen, wenn man ein militärisches und polizeiliches Aufgebot von etwa 1000 Mann mit Geschützen gegen zwei Verbrecher aufgeführt hatte, die vielleicht gar keine gewesen sind?

Und wie steht es mit dem andern gelobten Lande unserer Liberalen, mit Frankreich? War es nicht imgrunde ein Schauspiel für Götter, wie der aus dem Sozialismus hervorgegangene und ihm in gewissem Sinne jetzt noch angehörende Ministerpräsident Briand den Ausstand der Eisenbahner unterdrückte? Soll man an die Intoleranz erinnern, mit der das kultivierte Frankreich alle religiösen Dinge behandelt und mit der es, um ein anderes Gebiet zu nennen, die französische Sprache in anderssprachigen Landesteilen durchsetzt?

Wir haben sodann die Diebesfinger der Liquidatoren die reinliche Scheidung zwischen Staats- und Kirchenvermögen beschmutzt! Wie ist, um auch noch an andere Dinge zu erinnern, die französische Flotte durch die Advokatenherrschaft an den Rand des Zerfalls gebracht worden! Welche vernichtenden Urteile hat man von sehr ernsthafter Seite über das Große und Ganze des französischen Parlamentarismus gehört!

Auch bei uns gibt es noch viel zu bessern. Aber mit Recht sagt der „Merkur", daß wer bei uns sein Vaterland schmäht, um das Ausland zu verherrlichen, sich nicht nur am Patriotismus, sondern auch am Geist der Wahrheit versündigt. ***

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 2. Februar. (Verschiedenes.) Einquartierung in der Stärke von 11 Offizieren, 287 Unteroffizieren und Gemeinen und 103 Pferden vom 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 in Thorn erhält unsere Stadt am 15. und 16. Februar. — Auf dem letzten Wochenmarkte kostete 1 Pfund Schweinefleisch nur 45 Pfg. — Die Stadt hat die Einrichtung eines öffentlichen Arbeitsnachweises ins Auge gefaßt.

e **Briesen**, 3. Februar. (Nach der von der Handwerkskammer aufgenommenen Statistik) sind in Briesen 152 Handwerksbetriebe mit 173 Gesellen und 133 Lehrlingen, in Gollub 95 Handwerksbetriebe mit 49 Gesellen und 40 Lehrlingen, in Schönsee 96 Handwerksbetriebe mit 100 Gesellen und 74 Lehrlingen, in den ländlichen Ortschaften des Kreises zusammen 374 Handwerksbetriebe mit 92 Gesellen und 71 Lehrlingen, im ganzen Kreise Briesen also 718 Handwerksbetriebe mit 414 Gesellen und 318 Lehrlingen vorhanden.

Culm, 3. Februar. (Herr Tierarzt Kwiatkowski) wird demnächst Culm verlassen und nach Crone a. d. Br übersiedeln.

* **Aus dem Kreise Culm**, 3. Februar. (Frauenverein Reinau. Gratifikation.) Gestern fand die Generalversammlung des vaterländischen Frauenvereins Reinau statt. Die bisherige Vorsitzerin, die den Verein seit seinem Bestehen geleitet hat, legte den Vorsitz nieder, weil sie ihren Wohnsitz verlegt hat. An ihre Stelle wurde Frau Herrmann gewählt. Der Verein hat ein Vermögen von 936,42 Mark. Die Kosten für die von der Provinzialstelle verlangten Bekleidungsstücke für den Fall eines Krieges, als Hemden, Schürzen, Socken, Binden usw. wurden bewilligt. — Lehrer von Wiecki in Gr. Czyste hat von der königlichen Regierung zu Marienwerder für Förderung des deutschen Sprachunterrichts eine Gratifikation von 100 Mark erhalten.

r. **Graudenz**, 3. Februar. (Der Lehrerin Fräulein Knoch), die nach fast 30jähriger Tätigkeit aus dem Schuldienst der Stadt Graudenz ausgeschieden ist, ist im Auftrag der Regierung durch Herrn Kreisschulinspektor Sommer das Bild der Kaiserin überreicht worden.

Stuhm, 3. Februar. (Tödlicher Unfall.) Die 24 Jahre alte Försterfrau Wende ist in der Nacht zu heute an den Folgen eines Schlittenunfalls gestorben, ohne die Besinnung zurückerlangt zu haben. Herr Wende ist dadurch zum drittenmal Witwer geworden.

Danzig, 3. Februar. (Schwerer Rodelunfall. Ein rätselhafter Todesfall.) Beim Rodeln in Jäschkental verunglückte die Postgehilfin Fräulein M. Gilka aus Langfuhr, Hauptstraße 138. Sie erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch. Die junge Dame wurde zunächst nach ihrer elterlichen Wohnung gebracht. Abends aber machte sich die Überführung der Verletzten ins Lazarett Sandgrube notwendig. — Ein rätselhafter Todesfall beschäftigt die Gemüter der Kahlbuder Gegend. Vorgestern wurde die Frau des Gärtners auf Domäne Ließau vermißt, das einzige Töchterchen sagte, vielleicht ist Mama nach Prangenau gegangen, alles Suchen des Mannes war vergebens, schließlich fand man die Frau auf dem Boden an ihrem Halstuch an einer Leiter hängend als Leiche vor. Daß sie sich selber den Tod gegeben, erscheint unwahrscheinlich, da sie mit ihrem Ehemanne in glücklicher Ehe und sorgenfrei lebte. Zur Untersuchung der Sache wird heute ein Staatsanwalt erwartet.

Danzig, 4. Februar. (Zur Eingemeindung von Brösen.) Schon seit einiger Zeit lebt in dem ländlichen Seebade Brösen der Gedanke einer Eingemeindung nach Danzig. Einige widerstrebende Personen hielten die Sache zurück. Jetzt jedoch ist der Eingemeindungsgedanke zum Siege gelangt. Von zwölf Gemeindevertretern haben acht bei der Gemeindevertretung den Antrag gestellt, zu beschließen, mit Danzig wegen einer Eingemeindung in Verhandlung zu treten. Dieser Antrag kam gestern Nachmittag in geheimer Sitzung zur Verhandlung und wurde angenommen. In die Eingemeindungskommission wurden drei Herren, Gemeindevorsteher Zierold, Kaufmann Drewke und Justizrat Dobe gewählt. In einer zweiten Gemeindevertretersitzung will man sich über die Grundzüge der Eingemeindung schlüssig machen.

Zoppot, 3. Februar. (Verschiedenes.) In geheimer Stadtverordneten-Sitzung wurde heute über den Ankauf des Gutes Koliebken beraten. Die Debatte dauerte zirka $2^1/_2$ Stunde, eine Einigung kam jedoch nicht zustande, sodaß die Angelegenheit schließlich vertagt wurde. — Der als Kurdirektor gewählte langjährige Badedirektor des Ostseebades Heringsdorf v. Bismar-Bohlen hat

auf Übernahme des Zoppoter Kurdirektorpostens verzichtet. — Das Beweismaterial gegen den unter Mordverdacht an Frau v. Laszewski in Zoppot verhafteten Seefahrers Gaffke hat sich so verdichtet, daß die Danziger Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung gegen den Verhafteten einleitete.

Putzig, 2. Februar. (Wegen Schneeverwehung) war heute der Betrieb auf der Kleinbahn Putzig-Krokow gestört.

Tapiau, 3. Februar. (Zum Vertreter des Bürgermeisters Wagner in Tapiau) für die Zeit seiner Anwesenheit im Reichstage ist Bürgermeister a. D. Ender in Pillau ernannt worden.

Tilsiter Niederung, 3. Februar. (Reichstagskandidatur.) In einer am Donnerstag in Heinrichswalde im Hotel du Nord abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei wurde einstimmig beschlossen, den Rittergutsbesitzer Arthur Kopp in Adl.-Lehmbruch zum Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Tilsit-Niederung in Vorschlag zu bringen.

Memel, 1. Februar. (Der neue Hafentarif) für Memel ist vom Minister genehmigt und wird vom 1. April in Kraft treten. In dem Tarif, zu dessen Vorverhandlungen Vertreter des Vorsteheramts zugezogen waren, sind die Wünsche der Kaufmannschaft in weitem Umfange berücksichtigt.

r **Argenau**, 3. Februar. (Verschiedenes.) Vonseiten der Stadtverwaltung schweben über den Bau einer städtischen Turnhalle Verhandlungen. Es würde wirklich einem dringenden Bedürfnis abgeholfen, wenn baldigst mit dem Bau der Halle begonnen würde. — Für die neu ausgeschriebene Stelle der Vorsteherin an der hiesigen Töchterschule sind bisher neun Bewerbungen eingegangen. Es besteht die Absicht, dieser Schule eine höhere Knabenschule anzugliedern. — Der Lehrerverein Argenau und Umgegend hielt heute im „Hotel Pfeiler" seine Monatssitzung ab. Lehrer Bock-Dombken hielt einen Vortrag über Fritz Reuter. Von den geschäftlichen Angelegenheiten ist besonders zu erwähnen, daß der Verein sich ebenfalls gegen die auf Kosten des deutschen Unterrichts angeordnete dritte Turnstunde aussprach, da gerade für zweisprachige Schulen daraus nachteilige Folgen entstehen müssen. — Von ruchloser Hand sind vor einigen Tagen an der Allee nach Eichtal eine Menge Kronen von den Alleebäumen abgebrochen worden. Die Polizei konnte leider des Täters nicht habhaft werden. Ferner wurden durch fahrlässige Unvorsichtigkeit von einem Besitzer aus Grüntal auf der Allee nach Dombken mehrere Bäumchen und Pfähle umgefahren. Der Betreffende sieht seiner Bestrafung entgegen.

Bromberg, 3. Februar. (Tödlich verunglückt) ist am Mittwoch nachmittag der Kanonier Ernst Straßburger von der 2. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 17. Er stürzte vom Wagen, wurde überfahren und schwerverletzt ins Garnisonlazarett gebracht, wo er bald darauf gestorben ist.

Schneidemühl, 2. Februar. (In der Stadtverordnetensitzung) erfolgte durch den Oberbürgermeister Dr. Krause die Einbringung des Etats für 1911. Der Etat balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 1 245 200 Mk., einem Mehr gegen das Vorjahr von 153 300 Mk. Die Mehrausgaben werden aber durch erhöhte Einnahmen von der Eisenbahn, von der Kanalisation und durch Steuermehrerträge gedeckt. Eine Erhöhung der Steuerzuschläge (bisher 220 Prozent) ist also nicht erforderlich. An Kreissteuern zahlt unsere Stadt über 100 000 Mk. Das Ausscheiden aus dem Kreisverbande soll so bald wie möglich in die Wege geleitet werden. An Gebühren für die Kanalisation werden weiterhin 5 Prozent des Mietswertes erhoben. Die Gesamtkanalisation wird 2 100 000 Mark kosten. Mit der Kanalisierung der Bromberger Vorstadt soll bald begonnen werden. Der neue Etat sieht u. a. 132 000 Mark für den Schulhaus-Neubau auf der Bromberger Vorstadt und 70 000 Mark für einen Schlachthaus-Umbau vor.

Küstrin, 3. Februar. (Erstickt.) Beim Reinigen eines Schornsteins in der Altstadt ist durch das Einatmen giftiger Gase ein Schornsteinfegergeselle erstickt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4. Februar 1911.

— (Ein Patent) ist angemeldet worden auf ein Gerippeluftschiff mit die Tragkörper durchdringenden Verspannungen von Prof. Johann Schütte in Langfuhr, auf einen mehrteiligen Leisten für Stiefel und desgl. von Franz Bechler in Danzig.

— (In der Provinzialvertreterversammlung des deutschen Ostmarkenvereins,) die am Sonntag Mittag im Hotel „Reichshof" in Danzig stattfindet, wird Herr Prof. Dr. Hötzsch von der königl. Akademie in Posen das Referat über die Enteignungsfrage halten.

— (Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet wieder am nächsten Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beratung weiterer Nebenetats und der Bericht der Kommission für die Vorbereitung der Wahl des Ersten Bürgermeisters.

— (Der Kämmereietat für das Rechnungsjahr 1911/12,) der zurzeit im Bureau der Kalkulatur ausliegt, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 525 300 Mark ab, d. i. 67 300 Mark mehr als im Vorjahr (1 458 000 Mark). Die Erhöhung ist verursacht durch Mehrausgaben für Pensionen usw. von 7300 Mark, an Provinzialabgaben von 12 300 Mark, Zuschuß für Katharinenflur 2900 Mark, Straßenreinigung 8000 Mark, Feuerlöschwesen 6000 Mark, Armenpflege 2100 Mark, Zuschuß für die Stadtschulen 11 000 Mark, wovon gegen 10 000 Mark auf die höhere Mädchenschule entfallen, u. a. Die Steigerung des Etats durch die erhöhten Zuschüsse besonders an die Schulen, die von 259 000 Mark im Jahre 1908 auf 350 000 Mark im Jahre 1911 angewachsen sind, hätte bereits im Vorjahre eine Erhöhung der Kommunalsteuern nötig gemacht, doch hat man, vielleicht in der Hoffnung auf die Erhaltung des Steuerbetrages aus dem Hauptbahnhof, den Fehlbetrag aus den Überschüssen der Vorjahre gedeckt. Da diese nunmehr ziemlich aufgezehrt sind, so wäre eine Erhöhung des Steuerzuschlags um etwa 40 Prozent zu erwarten, wenn nicht andere Steuerquellen — Wertzuwachssteuer, Lustbarkeits- oder Billetsteuer, die 25 000 Mark (gegen sonst 4000 Mark) bringen soll, Forstertrag — erschlossen werden. Die Titel des Etats sind um einen vermehrt, da die Rechnung für das Kämmereigut Katharinenflur mit eingestellt ist. Einnahmen: An außerordentlichen Einnahmen (Zuschüssen) sind eingestellt aus den Überschüssen der Vorjahre 128 000 Mark (gegen 108 000 Mark im Vorjahre), wovon 22 000 Mark aus der Gasanstaltskasse fließen. An ordentlichen Einnahmen sind eingestellt Titel 1 A Überschuß aus der Forstverwaltung 55 700 (50 500) Mark. Titel 1 B Miete und Pachtgefälle 24 495 (24 558) Mark. Titel 2 Zinsen von ausstehenden Kapitalien 152 590 (149 254) Mark. Titel 3 A Aus Rechten auf feste Geldrenten 2030 (2248) Mark; B Aus Rechten auf unbestimmte Gefälle 21 837 (21 657) Mark, darunter Marktstandsgelder 11 600 (11 600) Mark, Polizeistrafen 4200 (4000) Mark, Jagdscheine 1500 (1500) Mark. Titel 4 Einnahmen aus dem Petroleumschuppen 1300 (1300) Mark. Titel 5 Einnahmen aus dem Kämmereigut Katharinenflur 6200 Mark, davon Pacht 3000 Mark, Zuschuß 2300 Mark, d. i. erheblich weniger als bisher. Tit. 6 Einnahme von der Polizeistation Mocker 1149 (1857) Mark. Tit. 7 Polizeistation Bromberger Vorstadt 2000 (2150) Mk. Tit. 8 Überschuß aus der Gasanstaltskasse 100 000 (100 000) Mark. Tit. 9 Gemeindesteuern für Thorn Betriebssteuer 4000 (3800) Mark, Einkommensteuer 399 000 (388 500) Mark, Grund- und Gebäudesteuer 212 000 (208 320) Mark, Gewerbesteuer 77 700 (77 700) Mark, von Militärpersonen 9500 (9500) Mark, insgesamt 708 570 (706 544) Mark; für Mocker Einkommensteuer 60 500 (57 750) Mark, Grund- und Gebäudesteuer 40 000 (37 500) Mark, Gewerbesteuer 9000 (9000) Mark, insgesamt 109 900 (105 150) Mark; für Thorn und Mocker zusammen 818 420 (811 594 Mark. Tit. 10 Indirekte Steuern führt auf Hundesteuer 5000 (5000) Mark, Lustbarkeitssteuer 25 000 (4000) Mark, Biersteuer 18 000 (18 000) Mark, Umsatzsteuer 25 000 (25 000) Mark, Warenhaussteuer (Gutfeld & Co.) 4000 Mark. Tit. 11 Zuwendungen zu Zwecken der Armenpflege 2210 (2207) Mark. Tit. 12 Feuerlöschwesen 18 090 (12 900) Mark; der Beitrag der städtischen Feuersozietät ist um 3700 Mark erhöht. Tit. 13 A Beitrag der Sonderverwaltungen zu den Kosten der Hauptverwaltung 29 700 (29 700) Mark; B Rückvergütungen und Erstattungen 41 924 (41 744) Mark. Tit. 14 Einnahmen für das gewerbliche Schulwesen 31 999,40 (32 000) Mark Staatszuschuß. Tit. 15 Sonstige Einnahmen 441 (395) Mark. Ausgaben: Unter Tit. 1 A Allgemeine Verwaltungskosten sind eingestellt A. Persönliche Ausgaben (Beamtengehälter) 264 794 (260 605) Mark, wovon auf die Polizei 95 805 (93 413) entfallen; das Mehr ist verursacht durch Neuanstellung eines Steuerkassenassistenten infolge der Billetsteuer und ferner eines Polizeisergeanten; B. Nebenämter 5595 (5595) Mark; C Ruhegehälter 13 280 (11 390) Mark; D Witwen- und Waisengelder 16 313 (12 052) Mark; E Sächliche Ausgaben 29 063 (28 260) Mark. Tit. 2 Beiträge zu den Provinzial- und Kreislasten 185 027 (172 575) Mark. Tit. 3 Abgaben und Lasten von Grundbesitz 4143 (4145) Mark. Tit. 4 Lasten der Unterhaltung der Kämmereigebäude, öffentlichen Plätze, Straßen, Kanäle usw. 44 237 (43 937) Mark. Tit. 5 Petroleumschuppen 1300 (1300) Mark. Tit. 6 Ausgaben für das Kämmereigut Katharinenflur 6200 Mark. Tit. 7 Polizeistation Mocker 1149 (1857) Mark. Tit. 8 Polizeistation und Feuerwache Brombergervorstadt 2000 (2100) Mark. Tit. 9 Zu außergewöhnlichen größeren Bauausgaben 7600 (7200) Mark. Tit. 10 Zu polizeilichen Zwecken sind eingestellt 111 320 (103 467) Mark, davon für Straßenreinigung 48 290 Mark, d. i. 3890 Mark mehr, für Beleuchtung 55 000 Mark d. i. 2000 Mark mehr. Tit. 11 Für Feuerlöschzwecke 20 904 (17 660) Mark, davon für Feuerwehrleute 13 300 (10 200) Mark. Tit 12 Armenpflege 117 120 (115 023) Mark; für Ortsarme sind 36 500 (38 000) Mark eingestellt, für das Krankenhaus 15 450 (13 300) Mark. Tit. 13 Kultus und Unterricht, Wissenschaft und Gewerbe 393 072 (383 141) Mark. Tit. 14 Zur Verzinsung der Stadtschulden, die sich auf 3 939 423 (3 990 846) Mark belaufen, sind erforderlich 160 848 (159 527) Mark. Tit. 15 Zur Tilgung der Stadtschulden sind ausgeworfen 60 412 (51 425) Mark. Tit. 16 Ausgaben für das gewerbliche Schulwesen 48 710 (48 609) Mark. Tit. 17 Sonstige Ausgaben 26 146 (25 118) Mark.

— (Thorner Spritindustrie.) Die hiesige Firma Sultan & Co. hat am 1. d. Mts. neben ihrem bisherigen Betriebe eine Kognak-Brennerei mit Dampfbetrieb eröffnet, die aufgrund sachkundigster Erfahrung mit den anerkannt besten Apparaten ausgestattet ist. Die Firma wird ausschließlich französische Weine zu Kognak verarbeiten, wodurch sie in der Lage sein wird, nur hervorragende Destillate auf den Markt zu bringen.

— (Der Stenographenverein Gabelsberger) hält Montag den 6. Februar im kleinen Zimmer des Artushofes (neben dem Vereinszimmer) seine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Jahresbericht, Kassenbericht, Vorstandswahl.

— (Die Saharet kommt nach Thorn.) Die vielgefeierte australische Tänzerin Saharet ist wieder einmal, und zwar das letztemal, auf einer Tournee durch Deutschland begriffen und wird am kommenden Donnerstag, den 9. Februar, auch in Thorn (Viktoriapark) auftreten. Wie schon vor zwei Jahren vor dem Gastspiel der Künstlerin im hiesigen Stadttheater, wird diese Nachricht auch diesmal von den Kunstenthusiasten mit Genugtuung begrüßt werden. Die Eigenart in der Kunst der Saharet, in der das Gemisch ungebändigten australischen Blutes mit den Kulturerrungenschaften, die Kunst schaffen, gewaltige, suggestive Wirkungen auslösen, bieten auch heute noch, nachdem die Reize einer allgewaltigen jugendlichen Schönheit der Künstlerin nicht mehr als bezwingende Machtfaktoren assistieren, Gewähr für einen vollen Erfolg. Die Art, zu tanzen, Grazie, Temperament und Leidenschaft in ihre Sprünge und Pas zu legen, sichern der Saharet noch heute die Bewunderung der Menge. So wird sie auch bei ihrem diesmaligen Auftreten in Thorn mit ihrer Kunst ein volles Haus erzielen und Triumphe feiern.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute, Sonnabend den 4. Februar, 8 Uhr zum letztenmale „Der Rodelzigeuner", Operette in 3 Akten von Snaga, zu Volkspreisen. Bei dem herrschenden Wintersport, der in dem Hauptvergnügen des Rodelns gipfelt, dürfte diese Operette mit den darauf bezüglichen Tanzeinlagen wieder eine besondere Anziehungskraft ausüben, unterstützt durch die extra dazu angefertigten Kostüme. Sonntag den 5. Februar, Nachmittag 3 Uhr unwiderruflich letzte Aufführung der Operette „Die schönste Frau", in 3 Akten von Minkowski. Auch dieses graziöse Musikwerk übt überall dieselbe Anziehungskraft aus und dürfte bei seiner Letzt-Aufführung zu halben Kassenpreisen rege Teilnahme finden. Sonntag Abend 7½ Uhr erste Wiederholung der mit so stürmischem Beifall aufgenommen großen Oper „Madame Butterfly" (Die kleine Frau Schmetterling), in 3 Akten von Giacomo Puccini. Die herrliche Musik Puccinis und der szenische Aufbau ist in der neuern erschienenen Kritik in der anerkennendsten Weise besprochen worden, sodaß ein weiterer Hinweis auf dieses Kunstwerk sich erübrigt. Die prächtigen Dekorationen, mit neuen Lichteffekten, eine Errungenschaft der Elektrotechnik, sind auf diesem Gebiete etwas neues. Die japanischen Kostüme, treu nach den Figurinen, sind vom Obergarderobier Floegel vom hiesigen Stadttheater angefertigt. Die japanischen Requisiten sind echt und von der berühmten Firma Rex in Berlin bezogen. Herr Dekorationsmaler Führ ist der Schöpfer der herrlichen Landschaft des ersten Aktes und hat mit dem Zwischenvorhang ein ganz besonderes Kunstwerk geleistet, somit ist am hiesigen Stadttheater eine Aufführung zustande gekommen, die weit über die gegebenen Verhältnisse hinausragt. — Dienstag den 7. Februar auf vielseitigen Wunsch „Der fliegende Holländer", große Oper von Richard Wagner.

— (Neue Kapelle im Schützenhaus.) Im Schützenhaus konzertiert seit dem 1. Februar eine neue, aus zwei Herren und drei Damen bestehende Kapelle, Direktion Albert, die eine feine, eigenartige Musik macht und großen Beifall findet. — Neben dem Thorner Brauhaus veranstaltet auch noch die „Reichskrone" Freikonzerte im Stil der Berliner „Bauernschenken", mit „Katakomben", die wunderbare Altertümer enthalten.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem altstädtischen Markte von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 ausgeführt.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 5.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,60 Meter, er ist seit gestern um 18 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 3,30 auf 2,68 Meter gefallen.

Mannigfaltiges.

(Jean Remy Moët und der Siegeszug des Champagners.) Im Hinblick auf die jüngsten Winzerunruhen in der Champagne kann es wohl als zeitgemäß gelten, eines Mannes zu gedenken, dem der weiße perlende Champagner, der im Laufe des 18. Jahrhunderts wegen des wechselnden Geschmackes und der wechselnden Mode dem nichtschäumenden für längere Zeit hatte weichen müssen, seinen Siegeszug durch die zivilisierte Welt verdankt. Als Talleyrand eines Tages bei Herrn Remy Moët speiste, sagte er zu ihm mit emporgehobenem Glase: „Dank diesem Kelch und seinem Inhalt wird Ihr Name viel länger und besser moussieren als der meinige." Bis zum Jahre 1792 gab es in Epernay keine einzige Weinfirma von irgend welcher Bedeutung. Da war es nun Jean Moët, der seinen Landleuten bewies, indem er ihnen mit gutem Beispiele voranging, daß es weit vorteilhafter sei, in Epernay selbst das Weingeschäft zu konzentrieren. In wenigen Jahren nahm sein Haus einen ungeheuren Aufschwung und erlangte unter der Firma „Moët u. Chandon" einen über den ganzen Erdkreis verbreiteten Ruf. Zurzeit des Kaiserreiches feierte der Begründer dieses weltbekannten Champagnerhauses seine höchsten persönlichen Triumphe. Zweimal weilte Napoleon als Gast unter seinem Dache, das letztemal im Jahre 1814 Bei dieser Gelegenheit löste der Kaiser das Kreuz der Ehrenlegion von seiner Brust los und befestigte es eigenhändig an dem Rock des Weinhändlers, dem kurze Zeit darauf die Verbündeten die vollen Keller fast ganz leer tranken. Er wußte jedoch aus dieser höchst unerfreulichen Tatsache Trost zu schöpfen, wenigstens für die Zukunft. Als ein Freund ihm sein Bedauern über den großen Verlust aussprach, entgegnete er: „Wenn das Unglück unvermeidlich ist, besteht das größte Talent darin, in dem Übel selbst eine Quelle des Guten zu finden. Alle diese Offiziere, die mich heute ruinieren, werder vielleicht morgen mein Glück machen. Ich lache darüber, daß sie meinen Wein ausgetrunken haben und rechne auf sie gleichsam als auf meine Geschäftsreisenden, indem sie in ihrer fernen Heimat den Ruf meines Hauses verbreiten." Und in dieser Hinsicht täuschte der kluge Geschäftsmann sich nicht: von jenem Zeitpunkte an hatte der Champagner in der vornehmen europäischen Welt gewonnenes Spiel.

gnc.

Neueste Nachrichten.

Die Pestgefahr.

Berlin, 4. Februar. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte auf eine Anfrage ein Regierungskommissar, daß die Pest in Egypten ständig zunehme und man die Gefahr nicht verkennen dürfe, daß sie sich auch auf Deutschland ausbreite. Die Lungenpest sei durch die sibirische Eisenbahn verschleppt worden. Es müsse verlangt werden, daß unverzüglich dieselben polizeilichen Zwangsmaßregeln ergriffen würden, die man bei der Beulenpest mit Erfolg angewendet habe. Rußland habe bereits die Gründung einer internationalen Kommission angeregt, in der sich auch Deutschland vertreten lassen werde und die sich mit den zur Anwendung zu kommenden Schutzmaßregeln befassen soll.

Bevölkerungsziffer von Preußen.

Berlin, 4. Februar. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember ist die Bevölkerungsziffer seit der letzten Zählung von 37 293 535 Personen auf 40 157 573 Personen gestiegen; das ist eine Zunahme von 2 864 038 Personen, gleich 7,6 Proz. Die Bevölkerungsziffer Westpreußens stieg um 3,76 Prozent, nämlich von 1 061 668 Personen im Jahre 1905 auf 1 703 542 Personen bei der vorigen Zählung.

Bluttat.

Nordhausen, 4. Februar. Gestern Abend erschoß der Techniker Hagemann in Tettenborn seinen Schwager und verletzte seine Schwester lebensgefährlich, weil er mit ihnen wegen einer Erbschaftsangelegenheit in Streit geraten war.

Zum Untergang des Schoners „Nikolaus".

Bremerhafen, 4. Februar. Der Hamburger Dampfer „Windhuk" meldet von Vlissingen nach hier, daß er die Besatzung des oldenburgischen Lotsenschoners „Nikolaus", mit welchem es auf der Wesermündung kollidierte, in Vlissingen gelandet habe.

Hinrichtung.

Chemnitz, 4. Februar. Der wegen Ermordung und Beraubung der Goellerschen Gastwirtseheleute in Burkersdorf bei Burgstädt vom hiesigen Schwurgericht dreimal zum Tode verurteilte Barbier Gründig wurde heute früh durch den Landesscharfrichter Brand auf dem Hofe des hiesigen Landgerichts hingerichtet.

Schwarze Pocken im Rheinland.

Duisburg, 4. Februar. Der praktische Arzt Moller, der den vor einigen Tagen an Schwarzen Pocken verstorbenen Arbeiter Regermann behandelte, ist ebenfalls an Schwarzen Pocken erkrankt.

Vom Millionenraub in Czenstochau.

Czenstochau, 4. Februar. Die Brillantenkrone, die aus dem Millionenraub im Kloster Czenstochau stammt, ist in einer Stadt, achthundert Werst von Warschau entfernt, gefunden worden.

Das Unwetter am Mittelmeer.

Madrid, 4. Februar. Durch das in diesen Tagen an der Küste von Catalonien aufgetretene heftige Unwetter sind beträchtliche Schäden angerichtet und viele Menschenleben vernichtet worden. 15 Fischerbarken mit 43 Seeleuten sind untergegangen. In Valencienne zerstörte das wütende Meer auf eine Strecke von 50 Metern die im Bau begriffene Mole, wobei gleichfalls Menschen ums Leben kamen.

Waffenstillstand in Honduras?

Washington, 4. Februar. Der Präsident von Honduras, Davilo hat an Taft das Ersuchen gerichtet, daß ihm eine freundliche Vermittlung der Vereinigten Staaten willkommen sein würde, um weiteres Blutvergießen zu verhüten. Präsident Taft hat daraufhin den Kommandeur des amerikanischen Geschwaders beauftragt, den Versuch zu machen, einen Waffenstillstand herbeizuführen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 4. Februar 1910.

Zum Verkauf standen: 3821 Rinder, darunter 1105 Bullen, 1770 Ochsen, 946 Kühe und Färsen, 1147 Kälber, 7035 Schafe, 12 259 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	44—47	76—81
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—,—	—,—
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—43	73—76
d) gering genährte jeden Alters	36—40	72—80
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	44—48	76—80
b) vollfleischige jüngere	40—44	71—79
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35—39	66—74
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	38—42	67—74
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	33—37	66—73
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	27—32	56—57
e) gering " " " "	—26	—58
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	28—35	56—70
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	80—100	111—133
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	60—64	100—107
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	55—59	94—98
d) geringe Saugkälber	48—54	84—96
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	37—42	76—84
b) ältere Masthammel	33—36	69—73
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—32	57—73
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—48	—60
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	46—47	58—59
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	45—47	56—59
d) fleischige Schweine	43—46	54—57
e) gering entwickelte Schweine	42—43	53—54
f) Sauen	44—45	55—56

Rindergeschäft ruhig, es bleibt nichts unverkauft. Kälberhandel ruhig. Schafhandel glatt, es wird ausverkauft. Der Schweinemarkt gestaltete sich ruhig und wird geräumt.

Graudenz, 4. Februar. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 128—132 Pfd. holl. 196—220 Mk., von 124—127 Pfd. holl. 191—195 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 121—124 Pfd. holländisch 141—145 Mk., von 118—120 Pfd. holl. 136—140 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 123—128 Mk., Brau- 150—158 Mk. — Hafer 145—154 Mk., Erbsen, Futter- —,— Mk., Koch- 190—210 Mk. per 1000 Kilogramm. Eßkartoffeln 4,00—4,40 Mk. — Heu 4,50—5,40 Mk. — Richtstroh 5,50 Mk., Krummstroh 4,80—5,50 Mk. per 100 Kilogr.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 4 Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + — 0 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 760 mm.
Vom 3. morgens bis 4. morgens höchste Temperatur + 1 Grad Cels., niedrigste — 6 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	4.	0,60	3.	0,78
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	1.	1,56	31.	1,60
	Chwalowice	2.	3,30	1.	2,80
	Zakroczyn	31.	1,24	30.	1,34
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	3.	5,40	2.	5,42
	U.-Pegel	3.	1,70	2.	1,70
Netze bei Czarnikau		2.	1,08	1.	0,58

Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meine innig geliebte Frau, meine herzensgute, treusorgende Mutter

Olga Schwartz,

geb. Schönfeld,

heute früh 2½ Uhr nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 61 Jahren, in sein himmlisches Reich aufzunehmen.

Im tiefsten Schmerze

Ernst Schwartz, Buchhändler,
Erich Schwartz, Buchhändler.

Thorn den 4. Februar 1911.

Die Beerdigung findet Dienstag den 7. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem altstädt. evangel. Kirchhofe statt.

Am 10. Januar d. Js. starb zu Brooklyn-New-York nach längerem Leiden mein lieber Neffe

Ernst Riefflin,

der einzige Sohn meines Bruders Georg Riefflin.

Diese traurige Nachricht teile ich hiermit im Auftrage meines Bruders allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit.

Thorn den 4. Februar 1911.

Gottlieb Riefflin.

Für die überaus herzliche und wohltuende Teilnahme bei dem Heimgange unserer unvergeßlichen Entschlafenen, für die zahlreichen Kranzspenden, sowie für den trostreichen Grabgesang des Thorner Lehrer-Vereins sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus.

Die Familien
Chill, Hennemeyer, Trapp.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am

Mittwoch, 8. Februar 1911,
nachmittags 3½ Uhr.

Tagesordnung,
betreffend:

1. Eingabe der Anlieger der Hofstraße wegen der Zahlung der Straßenbaukosten.
2. Dankschreiben der Hinterbliebenen des Stadtrats Schwartz.
3. Pensionierungsgesuch des Ratsboten Vollgraf.
4. Gesuch des Christlichen Vereins junger Männer um Erlaß der Beitragsleistung für das Legen von Granitplatten bezüglich des Grundstücks Tuchmacherstr. Nr. 1.
5. Verlängerung des Mietsvertrages mit dem Pächter Zalemski bezüglich des Schankhauses I auf drei Jahre vom 1. April 1911 ab.
6. Neuregelung der Gebühren der Taxatoren für Aufnehmen von Neutaxen.
7. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel I E, Ansatz 12, zur „Unterhaltung der Büreaus und sonstigen rathäuslichen Geräte" des Haushaltsplanes der Kämmereikasse für 1910/11.
8. Haushaltsplan für die städtische Gasanstalt für 1. April 1911/12.
9. Haushaltsplan für das Stadttheater zu Thorn für 1. April 1911/12.
10. Haushaltsplan der städtischen Sparkasse für 1911.
11. Haushaltsplan für die städtische Ufer-Verwaltung für 1. April 1911/12.
12. Haushaltsplan der Straßenreinigungs- und Landwirtschafts-Verwaltung für 1. April 1911/12.
13. Haushaltsplan für die städtische Schlachthausverwaltung für 1. April 1911/12.
14. Bericht der Kommission zur Vorbereitung der Wahl des Ersten Bürgermeisters.

Thorn den 3. Februar 1911.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

Ueber das Vermögen des Kolonialwarenhändlers **Rudolf Geduhn** aus Thorn, Leibitscherstr. 36a, ist am 2. Februar 1911, nachm. 5 Uhr 15 Min., das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann Cecil Meisner in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum

1. März 1911.

Anmeldefrist bis zum

2. März 1911.

Erste Gläubigerversammlung am

1. März 1911,
vormittags 11 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin am

7. März 1911,
vormittags 10 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht zu Thorn, Zimmer 22.

Thorn den 2. Februar 1911.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Verschiedene gebr. Möbel zu verkaufen **Bachestr. 16.**

Aufgebot.

Der Justizrat **Schlee** in Thorn hat als Pfleger beantragt, die verschollenen Eheleute **Heinrich** und **Christine Otto,** zuletzt in Hohenhausen wohnhaft, für tot zu erklären.

Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

14. September 1911,
vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 4, anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht Anzeige zu machen.

Thorn den 28. Januar 1911.

Königliches Amtsgericht.

Kleie- etc. Versteigerung

Am

Freitag den 10. Februar 1911,
vormittags 10 Uhr,

werden im schußsicheren Magazin Moltkestraße:

Roggenkleie, Fußmehl ɪc.

versteigert.

Proviantamt Thorn.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 7. Februar 1911,
vormittags 10 Uhr,

werde ich hier, **Culmerstraße 9,** Hotel du Nord:

10 Sophas, Tische, Stühle, Waschtoiletten und noch verschiedene andere Möbel

freiwillig versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am

Dienstag den 7. Februar 11,
mittags 1 Uhr,

werde ich bei dem Pächter **Johann Nalaskowski** in Turzno Ziegelei (Bahnhof Tauer):

1 **Paar Sielengeschirre,**
2 **Kastenwagen,**
1 **defekt. Wagen (ohne Kasten),**
2 **Ernteleitern,**
1 **dreiteilige Schlichtwalze,**
1 **Kartoffelgrabmaschine,**
1 **Ringelwalze,**
1 **Drillmaschine,**
1 **Roßwerk, ca. 70 Zentner Wiesenheu und ca. 100 Zentner Schnitzel**

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Am 10. Februar d. Js., 11³⁰ vorm., Vergebung der

Küchenabfälle,

Soldaten-Brotreste und Knochen für die Zeit vom 1. April d. Js. bis Ende März 1912 im

Garnison-Lazarett II.

Ausschank des Thorner Brauhauses.

Sonntag den 5. Februar 1911.

Neu! Täglich Auftreten des erstklassigen Damen-Orchesters **Neu!**

„Farinelli"

— 5 schicke Damen. — Leitung Dir. Conrad. — 2 Herren. —

Außerdem ist es dem Inhaber gelungen, den vorzüglichen Rezitator u. Kabarettisten Herrn **Herm. Bohn** zu gewinnen.

Kommen! —|— **Sehen!** —|— **Staunen!**

Die Direktion.

Restaurant „Reichskrone". Restaurant „Reichskrone".

Bauern-Schänke

zum „groben Michel".

Auf Wunsch des Publikums bis zum 15. Februar prolongiert. **Erstklassige Musik.**

Humor! — **Stimmung!** — **Laune!**

Restaurant „Eschenbach",

Thorn-Mocker Graudenzerstr. 119, Thorn-Mocker.

Sonntag den 5. d. Mts.:

Großes Tanzkränzchen mit verschiedenen Ueberraschungen.

Spez.: **Eisbein mit Sauerkohl,**

wozu freundlichst einladet **J. Jonatowski.**

Oetker's Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Freiwillige Auktion.

Dienstag den 7. Februar 11,
vormittags 10½ Uhr,

werde ich hier, Ecke Seglerstraße, am Hause des Herrn Spediteur **Riefflin Nachfl.:**

Spinde, Tische, Sessel, Bettgestelle, Sopha, Kindersportwagen, Küchengeräte, Schreibpult, 1 Bernsteingarnitur u. andere Gegenstände

meistbietend versteigern.

Friedrich Kropp,
Auktionator in Thorn, Gerechtestraße 33.

Königlich preuß. Klassenlotterie.

Die **Erneuerungsfrist** zur 2. Klasse endigt mit **6. Februar.**

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Bockbierkappen, Fastnachtskappen u. Scherze ɪc.

Größtes Lager am Platze.

Für Vereine und Gastwirte **Vorzugspreise.**

Justus Wallis,
Thorn, Breitestr. 34.

Senfgurken,

Pfund 50 Pfennig,

Pfeffergurken,
Pfund 70 Pfennig,

Mixed-Pickles,
Pfund 60 Pfennig,

Preißelbeeren,
Pfund 50 Pfennig,

Süss-saure Pflaumen,
Pfund 40 Pfennig,

Dillgurken,
Stück 5 und 10 Pfennig,

Birnen, Pfund 50 Pfennig,

Melonen,
Pfund 50 Pfennig,

empfiehlt

A. Sakriss.

Altes Gold und Silber,

Brillanten, künstliche Gebisse, Altertümer kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt, Brückenstraße, 1. Etage.

Privat-Nachhilfestunden, gründlich billig erteilt, auch Engl., Französ. Wo? z. erfr. i. d. Geschäfts. d. Presse.

Stellengesuche

Junger Mann,

mit der Buchführung vertraut, sucht zur weiteren Ausbildung bei kleinem Gehalt Stellung. Angebote bitte unter **E. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Tücht. Buchhalterin

sucht Stellung im Kontor zum 1. März. Gefäll. Angebote unter **G. H.** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Stellenangebote

Ein Laufmädchen

von sofort gesucht.

A. Krüger, Blumengeschäft, Brückenstraße 29.

Suche ein Mädchen

für alles aufs Land, welches schon auf dem Lande tätig war, bei gutem Lohn. Vermittlung erwünscht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Presse.

Sauberes Aufwartemädchen

für den Vormittag von sofort gesucht.

Anna Brock, Talstraße 23.

Geld u. Hypotheken

3000 Mark

zu 5 Prozent zur sicheren Stelle v. sofort gesucht. Angebote unter **A. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener Sitz- und Liege-

Sportwagen

zu kaufen gesucht. Angebote unter „Sportwagen" postlagernd Thorn 1.

Zu verkaufen

Dominium Lissomitz

verkauft von heute ab

Klobenholz 1. Kl.

zu 7,00 Mark per Meter,

Stubben

zu 4,50 Mark per Meter.

Herrensattel mit Zubehör, mehrere Kummetgeschirre und Pferdegeschirre zu verkaufen. **Mellienstraße 90.**

Eleganter eiserner Blumentisch sowie ein Paar langschäftige Stiefel zu verkaufen. **Mellienstr. 101, 4, l. Aufg.**

Grundstücksgesuche!

Suche verkäufliche Grundstücke und bitte Angeb. sofort unter: „**Verkauf**", postlagernd **Bromberg** zu senden.

Konzert der Lehrerseminare in Thorn

am **Dienstag den 7. Februar,** abends 8 Uhr, im großen Saale des Artushofes

unter Leitung der königl. Seminar- und Musiklehrer **Janz** und **Wewiorka.**

Orchester: Die verstärkte Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15.

Vortragsfolge.

Gesamtchöre: „Groß ist Jehovah" von Lachner, „Normannenzug", einstimmig mit Orchesterbegl. von Bruch. **Einzelchöre:** „Der Entfernten" von Schubert, „Heimliche Liebe", „Volkslied", „Der Jäger aus Kurpfalz", „Kutschkelied", Volkslieder. **Soli für Bariton bezw. Baß u. Kl.:** „Der Nöck", „Prinz Eugen" von Loewe. **Soli für Tenor und Kl.:** „Das Erkennen" von Loewe, „Wanderlied" von Schumann. **Streichquartett** in G von Haydn. **Soli für Geige und Kl.:** Sonate in F von Beethoven, Scène de Ballet von Ch. de Bériot. **Kl. zu 4 Hd.:** Sonate in B von Mozart, „Tarantella" von Moszkowski.

Eintrittskarten: Sitzplatz: 1,25 Mk., Stehplatz: 50 Pfg., sind in der Buchhandlung von **Schwartz** und an der Abendkasse zu haben.

Die Seminar-Direktoren.

Tivoli.

Morgen, Sonntag, den 5. Februar d. Js.:

Großes Streichkonzert,

ausgeführt von der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 61.

Anfang 6 Uhr.

Nach dem Konzert ein Tänzchen.

Gute Speisen und Getränke. Anstich von Bockbier.

Um zahlreichen Besuch bittet

C. Dumtzlaff.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 5. Februar 1911:

Großes Streichkonzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 21.

Um gütigen Zuspruch bittet

G. Behrend.

Anfang 4 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Krieger-Verein Thorn-Mocker.

Die Monatsversammlung

im Februar

fällt aus.

Schützenhaus

(großer Saal).

Mittwoch den 8., Freitag den 10. Februar cr., 8½ Uhr, Einlaß 7½ Uhr:

Unwiderruflich nur

2 Enthüllungs-Vorstellungen

des weltbekannten **Anti-Mystikers und Spiritisten-Entlarvers**

Stuart Lancourt

von der Union spiritistique, Paris.

Vorführung und rücksichtslose Enthüllung der unbegreiflichsten und verblüffendsten Dinge aus dem Spiritismus und der gesamten Taschenspielerei.

Aufdeckung der raffiniertesten und verstecktesten Schliche und Kniffe.

Das zweifellos interessanteste Ereignis in Thorn.

Billetts: 2 Mk., 1,50 Mk., 1 Mk. und 0,60 Mk. Mit **Ermäßigungskarten,** die ab **Montag in allen Geschäften gratis** zu haben sind, **halbe Preise auf allen Plätzen,** auch im **Vorverkauf** in den Zigarrengeschäften von **Richter & Franke** und **Duszynski.**

Zentral-Kinematographen-Theater.

Neustädtischer Markt.

Vom 4. bis 7. Februar vollständig neues Programm, u. a.:

Der Bluttropfen, Drama. — Sie hat ihn betört, Drama. — Eine Heldenfamilie, Drama. — Wasserfälle in Böhmen, sowie weitere sehr interessante Aufnahmen. Bilder in höchster Plastik und Klarheit.

G. Oesterle.

Täglich frische Flaki, guter Mittagstisch u. Abendessen

in und außer dem Hause.

Paruszewski, Schillerstr. 18.

Gut erhaltene ausziehbare **Kinder-Bettstelle,** ein Gewehr zu verkaufen. Thorn-Mocker, **Rayonstraße 12, parterre.**

Außerordentliche

General-Versammlung

am

Donnerstag, 16. Februar 1911,
abends 8 Uhr,
im Artushof, Vereinszimmer.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über den Verkauf des Grundstücks am botanischen Garten, Vorstadt Thorn Nr. 440, an die Stadtgemeinde Thorn.

Thorn den 4. Februar 1911.

Beamten-Wohnungsbauverein zu Thorn,
e. G. m. b. Haftpflicht.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
Meister.

Stadt-Theater.

Sonntag, 5. Februar, 3 Uhr:

Zum letzten male!

Halbe Preise. Halbe Preise.

Die schönste Frau.

Operette in 3 Aufz. von Giacomo Minkowski.

Abends 7½ Uhr:

Novität! Novität!

Madame Butterfly.

(Die kleine Frau Schmetterling.)
Große Oper in 3 Akten von Giacomo Puccini.

Dienstag den 7. Februar, 8 Uhr:

Auf vielseitigen Wunsch nochmals:

Der fliegende Holländer.

Große romantische Oper in 3 Aufzügen von Rich. Wagner.

Gasthaus „Deutscher Kaiser",
Stewken.

Sonntag den 5. Februar 1911:

Gemütliches Tanzkränzchen.

Guterhalt. Schrotmühle,

eine Drillmaschine und 2 Tiefkulturpflüge billig zu verkaufen.

Adamczyk, Dt. Rogau.

So wahr als ich lebe, spricht der HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben?

Hes. 33, 11.

Der in der Presse vom 3. 2. 11 unter Einbruch-Diebstahl angegebene Erich Schwenk ist **nicht** der Sohn der Frau Schwenk, Gasthaus zum „Kometen".

Kirschnick, Feldw. 3. 11.

Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt"

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ernste Pflichten.

Die „Korrespondenz des evangelischen Frauenbundes“ schreibt:

Der Entwurf zum neuen Reichsstrafgesetzbuch bleibt inbezug auf die Regelung der Prostitutionsfrage weit hinter den Forderungen zurück, die nicht nur die Frauen, sondern weite Volkskreise und die Vertreter verschiedener Parteien, Richtungen und Weltanschauungen seit Jahren erheben. Trotz gewisser sehr bedingter Fortschritte, wie der Umänderung des Wortes „Weibsperson“ in „Person“ und der prinzipiellen Anerkennung der Straflosigkeit einer Frau, welche, ohne einer polizeilichen Aufsicht unterstellt zu sein, gewerbsmäßig Unzucht treibt, erheben sich schwere Bedenken gegen die Neuauffassung des § 361, 6 (305, 4 des Vorentwurfs zum R.-Str.-G.-B.), auf welchem das ganze System der Reglementierung beruht. Der Paragraph, der mit Voraussetzung polizeilicher Vorschriften für die Prostitution das Reglementierungssystem wieder festlegt, überläßt die Grundsätze für diese polizeilichen Vorschriften ohne jegliche Umgrenzung den Entschließungen des Bundesrats. In anderen Kulturländern, wie in der Schweiz, England, Norwegen, Schweden, Dänemark ist dies System schon abgeschafft. Der Bundesrat kann die sittenpolizeilichen Vorschriften dem modern sozialethischen Empfinden gemäß freiheitlicher gestalten, er kann mit genau derselben Berechtigung eine viel rigorosere Reglementierung als die bisherige einführen. Ja, er kann sogar die Kasernierung einführen, da der sogenannte Kuppeleiparagraph sie nicht ausdrücklich ausschließt. Der Vorentwurf gibt, wie die Begründung dazu besonders betont, lediglich eine Blankett-Vorschrift, die der Bundesrat völlig nach eigenem Ermessen ausfüllen kann. Er schafft dadurch einen im höchsten Grade bedenklichen Zustand der Unsicherheit, während man nach allem, was im letzten Jahrzehnt von autorativer Seite zu dieser Frage gesagt und geschrieben worden ist, zum mindesten eine feste Umgrenzung der Vorschriften erwarten dürfte. Die Sicherheit der öffentlichen Gesundheit, Ordnung und des Anstandes, würde durch diese feste Umgrenzung wesentlich gefördert werden. — Der Entwurf zum neuen deutschen R.-St.-G.-B. stellt sich mit vollem Bewußtsein wieder auf dem Boden der doppelten Moral: nach ihm bleibt die Prostitution weiter strafbar für die Frau, straflos für den Mann. Der deutsch-evangel. Frauenbund, der mit Tausenden gleichgesinnter Frauen und Männer in der offiziellen Legalisierung der Prostitution und dem daraus folgenden weißen Sklavenhandel die schreienste Ungerechtigkeit unserer Zeit erblickt, ruft zum entschiedenen Kampf auf gegen dieses Schandmal unserer heutigen Kultur. Er ruft auf zum Kampf gegen die Anerkennung der gewerbsmäßigen Unzucht und hofft auf die intensive Mitarbeit aller auf diesem Gebiete Arbeitenden.

Parlamentarisches.

Die konservative Fraktion des Reichstages hat folgende Interpellation eingebracht: „Die unterzeichneten erlauben sich, an den Reichskanzler die Anfrage zu richten: Welche Maßregeln gedenken die verbündeten Regierungen zu ergreifen, um der Überschwemmung des deutschen Geldmarktes mit fremden Wertpapieren und dem übermäßigen Abflusse deutschen Kapitals nach dem Auslande vorzubeugen? — Die Interpellation wird schon am Montag zur Verhandlung kommen.

Der Abg. Eckert-Potsdam hat mit Unterstützung der freikonservativen Partei des Abgeordnetenhauses einen Antrag gestellt, in dem er einen Gesetzentwurf wünscht, durch den die Bestimmungen des Gesetzes vom 21. Juli 1852, betreffend die Dienstvergehen der nichtrichterlichen Beamten, über die Zulässigkeit der Arreststrafe gegen unsere Beamten, aufgehoben werden.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in den höheren Kommandostellen. Matthias, Genralleutnant, Oberquartiermeister und Chef der Landesaufnahme, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Enthebung von der Stellung als Mitglid der Studienkommission der Kriegsakademie, zur Disposition gestellt. von Zaborowski, Oberstleutnant beim Stabe des 5. Hannov. Inf..Regts. Nr. 165, zum Kommandeur der Hauptkadettenanstalt, ernannt.

Provinzialnachrichten.

Rosenberg, 2. Februar. (Eingefallenes Schulhaus.) Das alte Schulhaus auf dem Gute Garden, ein Gebäude aus Fachwerk mit Schindeldach, zeigte in den letzten Tagen bedenkliche Risse. Als Herr Lehrer Lach, der in dem Schulhaus wohnte, am Mittwoch vormittag den Boden über seine Wohnung betrat, bemerkte er, daß aus der Giebelwand Ziegel herausgefallen und die Balken aus ihrem Lager gegangen waren. Er erkannte sofort, daß das Dach jeden Augenblick unter der Schneelast zusammenbrechen konnte. Schnell entließ er die Kinder aus der Schulstube; es gelang ihm noch, den größten Teil der auf dem Boden untergebrachten Hausgeräte in Sicherheit zu bringen. Wenige Minuten nachdem Herr L. das Haus verlassen hatte, stürzte das Dach mit großem Getöse zusammen. Nur der Schornstein ist stehen geblieben. Die Schule soll bis zur Fertigstellung des Neubaues in einem anderen Hause untergebracht werden.

Pr. Stargard, 31. Januar. (Der Blumentag,) der hier an Kaisersgeburtstag stattfand, hat eine Einnahme von 864,61 Mark ergeben. Die Unkosten für die Blumen betragen 110,25 Mark, sodaß 754 Mark erübrigt wurden.

Dirschau, 30. Januar. (Die älteste Einwohnerin) unserer Stadt, die Lehrerwitwe Mathilde Hohendorf. konnte heute ihren 90. Geburtstag feiern. Frau Hohendorf lebt seit dem Tode ihres Gatten, der in Ostpreußen eine Lehrerstelle inne hatte, seit längerer Zeit in Dirschau; sie erfreut sich einer beneidenswerten Gesundheit, Rüstigkeit und geistiger Frische.

Braunsberg, 3. Februar. (Erhängt.) Weil er die fällige Pacht nicht zahlen konnte, erhängte sich in einem Anfall von Schwermut in seinem Stall der Ackerbürger Harnack in Köslin.

Konitz, 1. Februar. (Der erbliche Adel wurde, wie schon gemeldet, dem Fideikommißbesitzer Fritz Wilckens in Sypniewo, Kreis Flatow verliehen. Herr v. Wilckens ist Reichs- und Landtagsabgeordneter des Flatower Wahlkreises, in dem er um Sypniewo und Dobrin umfangreichen Güterbesitz hat. Er ist der größte Grundbesitzer des Kreises und wohl auch der reichste Kreiseingesessene. Vor etwa einem Jahr wurden die Besitzungen in ein Fideikommiß umgewandelt. Herr v. Wilckens ist am 20. September 1861 in Sypniewo geboren, steht jetzt also im 50. Lebensjahre. Er besuchte das Gymnasium in Potsdam und hörte die juristischen Vorlesungen in Freiburg, lernte auf mehreren Gütern praktisch die Landwirtschaft und machte verschiedene Reisen, bis er 1888 die Herrschaft in Sypniewo übernahm, die er also jetzt ¼ Jahrhundert lang besitzt; seit 1891 gehört ihm auch die Herrschaft Dobrin. Er ist Mitglied der Landwirtschaftskammer und des Kreistages und bekleidet noch außerdem viele andere Ehrenämter in Kreis und Provinz. Er ist Reserveoffizier des 1. Leibhusaren-Regiments. Dem Landtag gehört er seit 1900, dem Reichstag seit 1907 an. Er kandidiert bekanntlich auch diesmal wieder für denselben Kreis als Kandidat der Konservativen und des Bundes der Landwirte.

Bezirk Bromberg, 3. Februar. (Das Dominium Rzadkowo) wurde für 620 000 Mark an von Kotzschorowski verkanft.

Stolp, 1. Februar. (Wenn Neger Briefe schreiben.) Einen drolligen Brief eines kranken Negers erhielt vor kurzem ein in Bonjongo (Kamerun) wohnhafter Arzt, ein Verwandter eines hiesigen Einwohners. Der Inhalt lautet wortgetreu: An Hochwürden Herrn Regierung Arztstab Herrn Dr. . . . ., Bitte ich gehorsamst mich eine bitte zu unterbreiten. Ich bin wieder krank dieselbe Krankheit die komme ich bei Sie immer wonat Nämlich Fallsucht. Es machte mir immer am Nacht 3 Uhr wenn die Augen dreht ein fach das Hals rückgehen und fallen ich ab und kein Klug mehr bis 1 Stunde dann kann ich Klug habe. Ich bitte Sie gehorsamst mich ein Guter Medizin zu finden lassen und nachher werde ich das geld schicken lassen. Die Medizin die hatte ich schon gebraucht heißt Bromatzalz Robozat u z w. Ich glaube das Herr Regierung Arzt werde mir eine gute Medizin fanden die kann mir das Krankheit vertig machen. Gehorsamst . . . . Schuhmacher.

Köslin, 3. Februar. (Erfroren.) Tot aufgefunden wurde gestern morgen auf der Neubanziner Feldmark der Fleischermeister Blödorn aus Sorenbohm. Blödorn, der dem Alkohol stark zusprach, war in Köslin gewesen und war wieder stark angetrunken am Spätnachmitttage nach Hause gefahren. In der Nähe von Neubanzin ist das Fuhrwerk in den Chausseegraben geraten, Blödorn ist herausgefallen und anscheinend erfroren. Das Pferd hat noch auf der Unfallstelle gestanden, als Blödorn erstarrt aufgefunden wurde.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 5. Februar. 1897 Brand von Kanea auf Kreta. 1892 † Emilie Flygaré-Carlen, bekannte schwedische Romanschriftstellerin. 1884 † Herzogin Georg von Sachsen. 1881 † Thomas Carlyle, hervorragender englischer Schriftsteller. 1864 Erstürmung des Dannewirks durch die Österreicher. 1840 * Hiram Maximilian Nordamer, Ingenieur, Erfinder der Maxim-Mitrailleusen. 1818 † Karl VIII., König von Schweden und Norwegen, Marschall Bernadotte wird König. 1810 * Ole Bull, berühmter norwegischer Violinvirtuos. 1766 † Feldmarschall Daun, der Sieger über Friedrich den Großen bei Hochkirch. 1682 * Johann Friedrich Böttger zu Schleiz, Erfinder des Porzellans. 1679 Friede von Nimwegen. 1637 † Kaiser Ferdinand II. 1157 † Konrad, der Große, Graf von Wettin, Begründer der Macht des Wettinschen Fürstenhauses.

6. Februar. 1906 † Paul, Fürst von Metternich-Winneburg. 1905 † Anton, Graf zu Stolberg-Wernigerode. 1904 † Professor A. Socin in Basel, Erfinder der Socin-Stenographie. 1903 † Freiherr von Biedermann in Dresden, bekannter Literaturhistoriker. 1902 † Kardinal Kiaska, Generalprokurator des Augustiner-Ordens. 1894 † Theodor Billroth zu Abazzia, berühmter Chirurg. 1888 Bismarcks letzte große Rede im Reichstage. 1885 Besetzung Massauas durch die Italiener. 1864 Sieg der Österreicher über die Dänen bei Deversee. 1864 Übergang über die Schlei bei Kappeln und Arnis unter Prinz Friedrich Karl. 1840 † Freiherr von Gaudy zu Berlin, deutscher Dichter und Novellist. 1740 † Papst Clemens XII. 1685 † Karl II., König von Großbritannien. 1454 Die Thorner zerstören das Schloß des deutschen Ordens.

Thorn, 4. Februar 1911.

— (Wechsel auf dem Thorner Kommandantenposten.) Das „Militärwochenblatt“ meldet: Generalmajor Griepenkerl, Kommandant von Thorn, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Aus diesem Anlaß ist ihm der Stern zum Kronenorden 2. Klasse verliehen worden. Oberst von der Lancken, Kommandeur der Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde, zum Kommandanten von Thorn ernannt.

Generalmajor Griepenkerl ist am 16. Februar 1851 in Calvörde in Braunschweig geboren, besuchte in Braunschweig das Gymnasium und trat am 4. Mai 1869 beim Füsilierregiment 34 ein. Im folgenden Jahre wurde er Leutnant und wurde von 79 bis 82 zur Kriegsakademie kommandiert, wo er 1880 Oberleutnant wurde. 1883 wurde er zum Generalstabe kommandiert, 1884 als Lehrer an die Kriegsschule in Metz versetzt und zum Hauptmann befördert. 1889 kam er als Kompagniechef ins Inf.-Regt. 15, 1893 wurde er als Major ins Inf.-Regt. 56 versetzt, und kam im folgenden Jahre als Batls.-Komdr. ins Inf.-Regt. 79. Im Jahre 1898 wurde er Kommandeur der Kriegsschule in Engers; 1899 wurde er zum Oberstleutnant befördert. Zum Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. 30 wurde er 1902 ernannt; 1906 wurde er Generalmajor und Kommandant von Thorn.

von der Lancken trat 1874 als Junker in das Kaiser-Alexander-Garde-Gren.-Regt. ein, wo er am 17. Oktober 1876 Leutnant wurde. Nachdem er mehrere Jahre Bataillonsadjutant gewesen, wurde er am 15. Juli 1886 zum Premierleutnant befördert. Nach einem Kommando zur Kriegsschule Hannover, wurde er am 27. Januar 1891 Hauptmann in seinem alten Regiment. 1892 bis 93 war er als Hauptmann zum Kadettenhaus Wahlstatt kommandiert. Dann wurde er militärischer Gouverneur des Prinzen Friedrich Wilhelm unter Stellung à la suite der Alexander-Grenadiere. Am 27. Januar 1898 Major geworden, blieb er in dem bisherigen Verhältnis als Prinzengouverneur, bis er 1899 zum Kommandeur des Kadettenhauses Wahlstatt und 1901 zum Kommandeur des Kadettenhauses Potsdam ernannt wurde. 1904 wurde er in das Gren.-Regt. Nr. 12 nach Frankfurt a. O. versetzt. Am 15.

Die Waldbergs.

Orignal-Roman von B. von der Goltz.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Im Trubel der Welt, im Staube und der Mühe des Werktages wird das Gehör abgestumpf,“ erwiderte der Offizier, „aber wenn ich in diesem Frieden lebte, würde es mir wohl ergehen wie Ihnen. Wird Senta denn niemals zur Ruh kommen?“

„O, doch.

Wenn Stolz und Glück in Liebe sich vereinen,
Hört Senta auf zu klagen und zu weinen!“

„In Liebe sich vereinen,“ wiederholte nachdenklich der Offizier, „ja, die Liebste! Versöhnend geht sie über die Erde, sie löscht den glühenden Haß, überbrückt die Kluft zwischen hoch und niedrig und führt den irrenden Menschen empor zum Licht in Gottes Reich.“

Der Oberförster nickte, seine Frau sah ihren jungen Gast mit glänzenden Augen an und sagte: „Im Werktage des Lebens haben Sie nicht vergessen, den Sinn auf das höhere zu richten, das freut mich.“

Die Nacht war da. Der junge Offizier stand. bevor er sich zur Ruhe begab, noch lange am Fenster des Gaststübchens, er überdachte den Tag, der ihm viel gebracht hatte, blickte hinüber zu dem lautlosen Walde und hinauf zu dem Himmel, der mit Sternen übersät war. Welche Pracht! dachte er bewundernd, seit Jahrtausenden ist sie dieselbe geblieben und aus der Tiefe richten sich die Augen der Menschen mit Entzücken zur Höhe. Waldfrau, du liebe, du sollst recht behalten. Staubig ist meine Straße, Hindernisse und tötendes Einerlei werde ich zu überwinden haben, trotzdem will ich allzeit das Himmelslicht suchen.

Es war noch früh, als der junge Offizier am nächsten Morgen seiner Wirtin am Frühstückstisch gegenüber saß und sich den Kaffee, den sie ihm einschenkte und die Butterbrote schmekken ließ. Ihre mütterliche Art tat ihm wohl und das Zimmer mit seinen einfachen Möbeln, den Blumen am Fenster, den Geweihen und einigen guten Kupferstichen an den Wänden heimelte ihn traulich an. Hier war alles licht und friedvoll und er begriff, daß aus dieser Umgebung, erzogen von dieser sinnigen Mutter und dem treuherzigen Vater, ein so prächtiger Mensch wie Franz Uwe hervorgehen mußte. Sein Gedankengang wurde unterbrochen. Frau Uwe fragte: „Was haben Sie geträumt?“

„Nicht viel, mein Schlaf war tief und erquickend. Im Traume stand ich auf einer bewaldeten Anhöhe und sah gen Himmel, von seinem dunklem Blau hob sich leuchtend der Spruch ab: „In omnibus caritas*).“

„Sonderbar!“ und scharf prüfend sah sie ihn an.

„Warum sonderbar? Ich meine, das war der Ausklang unseres Abendgespräches. Sie verstehen lateinisch?“

„Der Spruch ist hier allbekannt, er gehört zum Wahlspruch der Waldbergs und steht über dem Portal des Grafenhauses.“

„So?“ meinte er gleichmütig und ließ sich noch eine Tasse Kaffee eingießen und ein Butterbrot zurecht machen.

Bald darauf kam der Oberförster von einem Dienstgange zurück und zeigte seinem Gaste mit stolzer Freude einige seltene Geweihe. Als es 8 Uhr schlug, erhob sich abschiednehmend der Offizier. Frau Uwe begleitete ihn vor die Haustür, reichte ihm die Hand und sagte: „Auf Wiedersehen!“

„Wer weiß?“ war die Entgegnung „jedenfalls würde ich recht gern wiederkommen, Sie und ihr Haus werden mir unvergessen bleiben.“

In Begleitung des Oberförsters schritt er von dannen. Frau Uwe sah ihnen ernst nach. „Er wird wiederkommen“, flüsterte sie, „ich kenne diese stolzen Augen, ich bin nicht umsonst eine Waldfrau.“

„Sie haben bei uns manches anders gefunden als es bei einfachen Leuten üblich ist“, sagte im Vorwärtsschreiten der Oberförster, „das kommt daher, weil meine Frau eine höhere Bildung hat und ich viel von ihr gelernt habe. Früh verwaist, mußte sie, eine Predigerstochter, mit 16 Jahren in fremden Häusern ihr Brot verdienen. Ich lernte sie auf einem Gute kennen, wo ich Förster war. Sonntags aß ich bei der Herrschaft und saß unten am Tisch, neben ihr, sie war dort Stütze. Eine warmherzige Hausfrau kann solch armem Mädchen eine angenehme Stellung schaffen — leider geschieht es selten. Lieschen hatte es sehr schwer, sie arbeitete nie genug, wurde oft gescholten. Einmal traf ich sie bitterlich weinend im Garten, da nahm ich allen Mut zusammen und fragte sie, ob sie meine Frau werden wollte, sie sagte nicht nein. Gottlob! wir leben sehr glücklich miteinander.“

„Davon habe ich mich überzeugt, war es von Anfang an so?“

„Ja. Die Verschiedenheit unserer Bildung hat unsern Frieden nicht gestört, einer fügte sich liebevoll in den andern. Wenn zwei Menschen den festen Willen haben miteinander glücklich zu werden, dann muß es gut gehen.“

„Haben Sie hierher geheiratet?“

„Ja, mit Lieschen kam das Glück. Ich hatte Gelegenheit, dem Grafen Waldberg einen wichtigen Dienst zu leisten, das vergaß er nicht. Eines Tages ließ er mich kommen, unterzog mich gesprächsweise einer Prüfung über meine forstmännischen Kenntnisse und bot mir bald darauf die Stelle hier als Oberförster an, bisher hatte sie stets ein studierter Herr ausgefüllt.“

„Und nun, bitte, ezrählen Sie mir von Ihrem Sohne.“

„Franz hat das Gymnasium in Stettin besucht, er sollte das Forstfach ergreifen, studieren und in den königl. Dienst treten — ich wollte hoch hinaus mit dem einzigen Sohne — sah ihn schon im Geiste als Landforstmeister. Na, unser Herrgott sorgt dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Als er nach Prima versetzt war, erkrankte er schwer, lag ein ganzes Jahr, da war es mit dem Lernen vorbei. Jetzt wird er nur Förster, aber ich denke, daß er ein tüchtiger, ehrenwerter Mann wird, wenn ihm auch nur ein Platz am untersten Ende der Tafel bestimmt ist.“

„Ganz gewiß. Mancher, der hier nur einen bescheidenen Platz einnimmt, der bekommt im Reiche Gottes einen Ehrenplatz am oberen Ende der Tafel.“

Beide gingen schweigend weiter. Frich, der Jagdhund, kam und rieb seinen Kopf am Knie seines Herrn, der streichelte ihn freundlich, dann wandte er sich dem Offizier zu und sagte: „Meine Frau hat Sie gestern in die Vergangen-

*) In allem Liebe.

September des gleichen Jahres wurde er Oberstleutnant und gehörte dann dem Stabe der Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde an; am 14. April 1907 wurde er zum Oberst befördert, um bald darauf Kommandeur der Hauptkadettenanstalt zu werden. An Auszeichnungen besitzt er u. a. den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, das Ritterkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern sowie sonstige Auszeichnungen außerpreußischer Staaten.

— (Personalien.) Dem Altsitzer August Pallasch zu Friedrichsthal im Kreise Karthaus ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Überraschende Enthüllungen) werden wir hier am Mittwoch den 8. und Freitag den 10. Februar im großen Saale des Schützenhauses erfahren, dessen Inhaber den bekannten Spiritisten-Entlarver und Anti-Mystiker Stuart Lancourt für zwei Enthüllungs-Vorstellungen mit verschiedenen Programmen verpflichtet hat. Herr Lancourt, der uns glänzende Berichte der deutschen Presse und schmeichelhafte Anerkennungsschreiben von Herrn Regierungspräsident B., Herrn Königl. Landrat von St., Herrn Polizei-Assessor U. vorlegte, wird auch hier alle die unbegreiflichen, frappierenden Erscheinungen vorführen und rücksichtslos enthüllen, die von gewissen Spiritisten und ähnlichen Gauklern fortgesetzt in der dreistesten Weise und meist in betrügerischer Absicht zur Täuschung der Menschen angewendet werden. Selbst die raffiniertesten und verstecktesten Schliche und Kniffe gelangen zur Aufdeckung. Damit nun trotz der teuren Zeit niemand bei diesem hochinteressanten und äußerst lehrreichen Vorstellungen fehlen braucht, erhalten schon am Montag alle hiesigen Geschäfte Ermäßigungskarten zur Gratisabgabe an den Kunden. Wer eine solche Karte von der Kasse oder im Vorverkauf bei Duczinski oder Richter & Franke, Zigarrenhandlungen, vorzeigt, erhält die Billets für alle Plätze zu halben Preisen. Kinder haben auf keinen Fall Zutritt. Man lese das Inserat.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Nachmittagssitzung hatten sich der Schlosser Friedrich Pohl aus Essen a. d. Ruhr, der Arbeiter Otto Lambrecht aus Guttau und der Knecht Joseph Woicichowski aus Polen, zuletzt in Gramtschen beschäftigt, wegen Meuterei zu verantworten. Wie den Lesern der „Presse“ noch erinnerlich sein wird, war Pohl in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember aus dem hiesigen Gefängnis ausgebrochen, nachdem ihn die Strafkammer am 19. wegen 8 Fällen schweren Diebstahls zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt hatte. In seiner Zelle Nr. 18 befanden sich damals auch die beiden andern Mitangeklagten. Lambrecht saß in Untersuchungshaft wegen verschiedener Gewehrdiebstähle, die ihm später eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten eintrugen. Woicichowski verbüßte eine kürzere Gefängnisstrafe. Als Pohl zur Verhandlung abgeführt wurde, äußerte er zu seinen Genossen, er werde, sofern ihm eine längere Freiheitsstrafe zudiktiert werden sollte, ausbrechen. Als er am 19. Dezember nach der Urteilsfällung abends 8 Uhr in die Zelle zurückgeführt wurde, ging er sofort an die Arbeit. Er gab darüber in der Verhandlung freimütig Auskunft. Am Kopfende des Bettgestells hatte er ein Blechstück entdeckt. Er brach es los und bog es so zurecht, daß es als Schraubenzieher dienen konnte. Mit diesem löste er die Schrauben des eisernen Bettgestells und gewann aus dem Seitenstück desselben eine passende Brechstange. Mittels dieser konnte der ziemlich morsche hölzerne Fensterrahmen herausgehoben werden. Dann wurde auch das Fenster entfernt. Aus der Mauer wurden einige Ziegel gebrochen. Da die erste Traille von der Mauer etwa 20 Zentimeter entfernt ist, so war bald ein Loch geschaffen, durch das sich eine schlanke Person hindurchzwängen konnte. Um jedes Geräusch zu vermeiden, wurden die Ziegelstücke mit dem Bettlaken aufgefangen und behutsam unter das Bett gelegt. Diese Hilfe leistete Lambrecht, während Woicichowski an der Türe lauschte, ob nicht ein Wächter nahe. Aus Bett- und Handtüchern wurde nun ein Strick gedreht, an dem sich Pohl auf den Hof hinunter ließ. Es gelang ihm auch über die hohe Umfassungsmauer zu gelangen. Pohl will die meiste Arbeit selbst besorgt haben. Bei der ersten Vernehmang hatte Lambrecht allerdings eingestanden, die Schrauben des Bettes bereits gelockert zu haben, bevor noch Pohl von seiner Aburteilung wiederkehrte. In der Verhandlung widerrief er dies Geständnis, indem er behauptete, damals von dem Gefängnisinspektor eingeschüchtert worden zu sein. Er habe nicht die Absicht gehabt zu entfliehen. Das Loch ist für ihn auch zu enge gewesen. Woicichowski gibt an, daß er bei der ganzen Sache unbeteiligt gewesen ist. Er habe allerdings den Lauscher spielen müssen, doch tat er es nur aus Furcht vor den beiden andern, die er zu allem fähig hielt. Eine Flucht seinerseits hätte keinen Zweck, da er überhaupt nur drei Wochen zu verbüßen hatte. Die beiden Erstangeklagten suchen ihn indessen zu belasten. Woicichowski soll ihnen den Vorschlag gemacht haben, nach gemeinsam vollbrachter Flucht bei seinem früheren Brotherrn, dem Besitzer Borchert in Gramtschen, einzubrechen, da er genau wisse, wo derselbe sein Geld und Kleider aufbewahre. Woicichowski bekundet ferner, Lambrecht habe, um den Verdacht der Mittäterschaft von sich abzuwälzen, ihn gebeten, ihm die Füße zu fesseln; doch habe er sich bald die Fesseln wieder lösen lassen. Der als Zeuge vernommene Aufseher Faust, der in jener Nacht allein den Wachtdienst hatte, bekundet, er habe ab und zu ein verdächtiges Geräusch vernommen, doch konnte er lange Zeit nicht feststellen, woher es käme. Als sich sein Verdacht auf die Zelle Nr. 18 lenkte, requirierte er Hilfe. Beide Beamte drangen in die Zelle, aber es war bereits zu spät. Sie sahen, wie Lambrecht vom Tische sprang. Pohl dagegen war schon hinabgeglitten. Sie verschlossen eilig die Zelle und suchten den Hof ab, aber Pohl war bereits entkommen. Der Staatsanwalt wies nach, daß alle Momente der Meuterei gegeben seien. Die Angeklagten haben sich zusammengetan, um mit vereinten Kräften den Ausbruch zu bewerkstelligen. Es kommt nicht darauf an, daß die Flucht gelinge, es braucht nicht einmal bei allen die Absicht zur Flucht vorhanden gewesen zu sein, es genügt, wenn sie auch nur einem behilflich sind, seine Ziele zu fördern. Er beantragte für Pohl als dem Rädelsführer 9 Monate Gefängnis, für die beiden Mitangeklagten das Mindeststrafmaß von 6 Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof hielt sämtliche Angeklagte der Meuterei für überführt und erkannte bei Pohl auf 8 und bei den andern auf je 6 Monate Gefängnis. — Im Anschluß daran wurde gegen Pohl wegen schweren Einbruchdiebstahls verhandelt. Gleich nach dem Ausbruch geriet Pohl in das Ziegeleiwäldchen. Ein schimmerndes Licht führte ihn nach Waldhäuschen. An einem Fenster bemerkte er eine zerbrochene Glasscheibe. Nachdem er behutsam das zerbrochene Stück Glas entfernt hatte, konnte er das Fenster von innen aufriegeln und hineinsteigen. Er hoffte hier die ihm so notwendigen Kleider zu finden und vielleicht auch etwas Geld. Aber er fand das Gesuchte nicht. Eine Büchse mit Waffeln lieferte ihm leibliche Stärkung, sonst aber fand er nichts als das Astrachan-Jakett der Restaurateurfrau H., das er mitnahm. Diesen Diebstahl gab der Angeklagte unumwunden zu. Er begab sich darauf in die Kämpe und gelangte auf das Gehöft eines Besitzers. Diesen bat er, ihm zur weiteren Flucht zu verhelfen. Als diese Hilfe verweigert wurde, sah er ein, daß er in seiner Gefangenenkleidung nicht weit kommen würde und stellte sich freiwillig dem Gericht. Der Staatsanwalt führte aus, daß dieser Fall milder anzusehen sei. Der Angeklagte sei geständig. Er habe unter einem gewissen Zwange gehandelt, denn wenn er die Flucht fortsetzen wollte, so mußte er notgedrungen im Besitz von andern Kleidern sein. Es seien aber andererseits die vielen Vorstrafen zu berücksichtigen, er beantrage für den Diebstahl 5 Monate Gefängnis und bitte diese mit den 8 Monaten für die Meuterei in eine Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis zusammenzuziehen. Zur allgemeinen Überraschung bittet der Angeklagte, die Strafe der 6jährigen Zuchthausstrafe, die er jetzt in Mewe verbüßt, anzupassen. Der Staatsanwalt bemerkt darauf, daß er in diesem Falle von der Zubilligung mildernder Umstände absehen wolle, er beantragte für die beiden letzten Straffälle eine Zusatzstrafe von 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus. In diesem Sinne erkannte auch der Gerichtshof.

Aus dem Landkreise Thorn, 3. Februar. (Diamantene Hochzeit.) Die Arbeiter Moszynskischen Eheleute in Amthal begehen am 9. Februar das Fest der diamantenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß ist dem Jubelpaare ein Gnadengeschenk von 50 Mark bewilligt worden.

Aus Russisch-Polen, 2. Februar. (Liebesdrama.) Der 35jährige Kaufmann A. Fraenkel in Bendzin unterhielt mit der Schwester seiner Frau, der 21jährigen Dentistin Ruchla Malawa, ein Liebesverhältnis. Frau Fraenkel wußte um diese Beziehungen, doch reichte ihr Einfluß nicht hin, sie zu lösen. Schließlich mußte sie es dulden, daß ihre Schwester in ihrem eigenen Heim Aufnahme fand. Kürzlich äußerte das junge Mädchen der Schwester gegenüber Selbstmordgedanken, weil sie sich Mutter fühlte. Am Sonnabend verließ Fraenkel nach einer erregten Auseinandersetzung mit seiner Frau die Wohnung. Die Schwägerin eilte ihm nach, und am Montag wurden beide in einem Zimmer, das sie seit Sonnabend gemeinsam bewohnten, im Bett als Leichen vorgefunden. Sie hatten sich mit Zyankali vergiftet. Auf dem Tische fand man 10 Postkarten, worin die Verwandten von dem gemeinsamen Entschluß der Liebenden, aus dem Leben zu scheiden, benachrichtigt werden.

— (Erledigtes Katasteramt.) Das Katasteramt Schmiegel im Regierungsbezirk Posen ist zu besetzen.

Ursprung einiger Namen von Hausgeräten.

Das so rein deutsch klingende Wort Tisch ist aus dem griechischen diskos = Diskus, Wurfscheibe, entstanden, das dann im Lateinischen die Form discus und die Bedeutung Teller, Platte annahm. Im Englischen haben sich daraus zwei Wörter, disk = Scheibe und dish = Schüssel, Gericht entwickelt. Von Stuhlartei sei Fauteuil erwähnt, das trotz seines französischen Äußern doch deutschen Ursprungs ist und eigentlich Faltstuhl bedeutet. Das althochdeutsche valtstuol ist nämlich ins Französische übergegangen und aus diesem wieder mit fremdländischem Aufputz in unsere Sprache heimgekehrt. Diesen Vorgang der Aus- und Rückwanderung deutscher Wörter kann man übrigens mehrfach beobachten, so bei Biwak aus frz. bivouac, das wieder vom deutschen biwake = Beiwache, herkommt, ferner bei Bresche (frz. breche, deutsch Breche), Garde (frz. garde, althochdeutsch warta), Balkon (frz. balcon, altd. balco = Balken) u. a. Kamin ist das lat. caminus = Feuerstätte, und damit hängt das jetzt in Dichtungen wieder viel gebrauchte Wort Kamenate zusammen, das, aus dem lat. caminata entstanden, eigentlich ein mit Kamin versehenes Zimmer ist, im Mittelalter aber ein Schlaf- und besonders ein Frauengemach bezeichnete. Die Wörter Tapete und Teppich gehen auf das griechische tapes zurück und bedeuten zunächst beide das gleiche, nämlich Teppich. Wurden doch in früheren Zeiten die Wände nicht wie jetzt mit Papierstreifen beklebt, sondern mit Geweben behängt, von denen besonders berühmt waren die aus Arras in Frankreich (daher engl. arras = Teppich oder Tapete) und die Gobelins aus der Anstalt der Gebrüder Gobelin in Paris. Tapet, das wir jetzt allerdings nur in der Redensart kennen: etwas aufs Tapet (= zur Besprechung) bringen, wurde früher vom Tische eines Beratungszimmers gesagt, und dieser wieder hatte seinen Namen von der auf ihm liegenden Tapete oder Decke.

Lokalplauderei.

Im Süden unserer Provinz steht man noch unter dem Eindruck der Reden, welche bei der Kaisergeburtstagsfeier der Gouverneur von Thorn und der Regierungspräsident in Marienwerder über den inneren Parteienkampf und seine Gefahren für die ruhige Weiterentwickelung des Vaterlandes gehalten haben. Zum erstenmal begegnet man einem wirklich großen Gesichtspunkt für die Beurteilung der innerpolitischen Situation. Wir begrüßen diese Mahnreden, die ein Zeichen dafür sind, daß man die Gestaltung der inneren Verhältnisse nicht weiter steuerlos sich selbst überlassen will. Wäre man in Regierungskreisen der inneren Verwirrung schon früher entgegengetreten, so wäre es wohl nicht dahin gekommen, daß die politische Verhetzung auch auf die Kreise der Bildung und Intelligenz übergegriffen hätte, in denen der Parteienhaß unter dem Einfluß der radikalen Presse und der Hansabund-Agitation gleichfalls alles ruhige Denken so erstickt hat, daß man aus Gegnerschaft gegen den „schwarz-blauen Block“ offen die Sozialdemokratie begünstigt, ohne sich bewußt zu werden, daß man dadurch die sozialdemokratische Bewegung zu einem verhängnisvollen Höhepunkt bringen muß. Noch immer hetzt die radikale Presse namentlich damit, daß sie von einer allgemeinen Verteuerungspolitik spricht, welche allein dem „Agrariertum“ und der „Junkerherrschaft“ zur Last zu legen sei. Nun lehren aber die heutigen Berichte, daß nicht nur in Frankreich, sondern auch in Italien eine allgemeine Verteuerung der Lebensmittel herrscht, wo es doch ebensowenig „Agrarier“ wie „Junker“ gibt. Da sollte man doch endlich die Hetzphrasen der radikalen Presse durchschauen. Wären die Landwirte bei uns nicht konservativ, sondern liberal, so würde man die Schlagworte „Agrarier“ und „Junker“ nicht anwenden. In den 60er und 70er Jahren, als der Liberalismus das Regiment hatte, wußte man nichts von der „Gemeingefährlichkeit“ des „Junkertums“, man hatte damals auch nichts gegen den Großgrundbesitz, den man heute dezimieren möchte. Und die Kreisordnung, welche man heute als ein Werkzeug des Junkertums hinstellt, durch welches der Bauernstand geknebelt wird, ist gerade in der liberalen Aera zur Einführung gekommen! Wenn die Liberalen jetzt die Bauernbundbewegung gegen den Großgrundbesitz ausspielen, so sollte man meinen, daß ihnen doch am nächsten liegen müßte, dafür zu sorgen, daß der Stand der Handels- und Gewerbetreibenden nicht blos durch Großkaufleute und Kommerzienräte vertreten wird! Zu den Ehrenämtern in der Kommunalverwaltung und im Parlamente werden eben vor allem Männer gebraucht, welche unabhängig sind und Zeit und Geld für die anderen opfern können. Noch nie seit Jahrzehnten hat der Parteiegoismus und die Parteidoktrin bei uns solche Orgien gefeiert, wie gegenwärtig, und noch nie hat man so große Gefahren für das Vaterland heraufbeschworen. Man muß bis in die 60er Jahre zurückgehen, wo der Liberalismus in der Konfliktszeit Preußen an den Rand des Verderbens gebracht hätte, wenn der „Junker“ Bismarck nicht der Retter gewesen wäre. Die konservative Wirtschaftspolitik, unter welcher Preußen und Deutschland aufgeblüht ist, wird den Interessen aller Erwerbsstände gerecht, die Herrschaft des Liberalismus aber würde die Herrschaft des Großkapitals bedeuten, die dem Mittelstande den Todesstoß versetzen würde. Im reinen Industriestaat gibt es nur wenige Reiche und ein großes Proletariat. Aber auch im übrigen fehlt es ja nicht an der Erklärung dafür, daß der Liberalismus gegen die konservative Richtung nicht aufzukommen vermag. Der bekannte Maximilian Harden war es, welcher dem Liberalismus in den Kämpfen um die Reichsfinanzreform vorhielt, daß er keine Männer mit Führereigenschaften habe, wie die ihm hierin überlegene konservative Partei, und daß der Liberalismus deshalb regierungsunfähig sei. Eine bittere Wahrheit! Weil aber der ehrliche Kampf in der politischen Arena keine Aussichten für den Liberalismus hat, darum greift man zur niedrigen Verhetzungspolitik, durch die man auf der schiefen Ebene zum Radikalismus herunterrutscht. In seinen „Sprüchen in Prosa“ sagt Altmeister Goethe: „Wenn ein deutscher Literator seine Nation vormals beherrschen wollte, so mußte er ihr glauben machen, es sei einer da, der sie beherrschen wolle. Da waren sie gleich so verschüchtert, daß sie sich, von wem es auch wäre, gern beherrschen ließen.“

Wie sehr trifft dieser Satz auch auf das heutige politische Leben zu. Die Liberalen, welche von den Schrecken der konservativen Herrschaft fabeln, gerade sie sind es, welche die politische Herrschaft anstreben!

Dem Thorner demokratischen Blatte sind die von patriotischer Besorgnis erfüllten Mahnreden natürlich sehr unbequem, es ist aber doch einigermaßen in Verlegenheit, was es dagegen sagen soll. Auch der Beginn der Faschingszeit, die uns der Februar nunmehr bringt, setzt das Blatt etwas in Konflikt mit dem düsteren Unterton seiner Leit- und politischgefärbten Plauderartikel. In diesen Tagen lassen sich die künstlichen Ausbrüche über das zunehmende Elend und die größer werdende Verbitterung in der Bevölkerung nicht gut fortsetzen. Und in der Tat, in einem Artikel zur Faschings-Saison weiß das Blatt auch einmal etwas anderes zu erzählen: „Unsere Stadt steht zurzeit in der Hochflut der Vergnügungen, bei der die auserlesenen Genüsse sich überbieten. „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.“ Genießen und alles andere vergessen, ist die Parole, denn heute ist ja noch heute und nach uns die — Sündflut.“ Ja, über die Zunahme der Vergnügungen aller Art ist nicht zu streiten und sie zeugt nicht von „schlechten Zeiten“. Gewiß, der Mensch braucht heutzutage als Gegengewicht gegen die größeren Anstrengungen im Beruf und Geschäft mehr gesellige Erholung und Zerstreuung, es ist aber auch ein Beweis für die bessere Lebenshaltung, daß sich heute alle Bevölkerungskreise einschließlich der Arbeiterbevölkerung viel mehr Vergnügungen gönnen können, wie vor 30—40 Jahren. Wo hätte der sogenannte kleine Mann früher bei seinem geringen Einkommen für seine persönlichen Extrabedürfnisse das aufwenden können, was ihm heute möglich ist. In den obigen Zeilen des Thorner demokratischen Blattes liegt also das unfreiwillige Eingeständnis, daß die Zeiten heute keineswegs „schlechter“ sind.

Der Kampf der Hausbesitzer gegen die Reichswertzuwachssteuer ist vergeblich gewesen: in dieser Woche hat der Reichstag das Gesetz definitiv angenommen. Durch ein Kompromiß der Parteien ist das Gesetz, allerdings in etwas abgemilderter Form, zustande gekommen, nachdem es schon den Anschein gehabt hatte, daß eine Verständigung nicht erzielt werden würde. Einen gewissen Ausgleich soll die Aufhebung der staatlichen Umsatzsteuer bilden, die nach kurzer Übergangszeit erfolgen wird. Aber die kommunale Umsatzsteuer wird man weiter bestehen lassen. Ob die Sonderbelastung des Hausbesitzes mit der Wertzuwachssteuer nun zum Abschluß gekommen sein wird?

---

heit geführt, ich will Ihnen die Gegenwart, die Schlösser der Waldbergs, zeigen.“

„Ich werde sie mit demselben Interesse sehen, wie ich der Erzählung ihrer lieben Frau lauschte.“

Wenige Minuten später standen sie am Ufer eines großen, stillen Waldsees. Der tiefblaue Himmel und die weißen Wölkchen spiegelten sich in seiner klaren Flut. Das Ufer gegenüber stieg bergig an, auf dem höchsten Punkte befand sich eine Ruine, darunter, auf halber Höhe des Berges, ein weißes schimmerndes Schloß, umgeben von Arkaden. Breite Granitstufen führten bis zum See hinab. Ein „Ah!“ der Bewunderung entschlüpfte dem Offizier.

„Das ist Stolz!“ erklärte der Oberförster.

„Stolz ist wunderschön, ein Königskind, das sich im Walde verirrt hat.“

„Ihr Vergleich ist treffend. Das Schloß steht noch keine hundert Jahre.“

„Ist das ein Fehler in Ihren Augen?“

„Nein, aber unser Kleinod, die junge Gräfin, die das Glück von Waldberg genannt wird, zieht das Alte dem Neuen vor. Bitte,“ er löste einen Kahn, der mit eiserner Kette am Ufer befestigt war, los, „steigen Sie ein.“

Der Offizier setzte sich so, daß er Stolz betrachten konnte; der Oberförster gebrauchte die Ruder, als sie höher auf dem Wasser waren, bat er: „Herr Leutnant wenden Sie sich um.“

Auf dem flachen Ufer, in einem blühenden Garten erhob sich ein Schloß mit spitzen Giebeln, Turm und Zinnen. Zwei weit vorspringende Flügel waren mit dem stolzen Mittelbau durch unten offene, oben überbaute Säulengänge verbunden und verliehen dem Schlosse ein Gepräge von eigenartigem zauberhaftem Reize, denn zwischen den Säulen des obern Ganges waren gemalte Fenster, deren Farbenpracht weithin leuchtete, da die Rückwand des Ganges von Glas war. Die Seitenflügel des Schlosses waren bis unter das Dach mit wildem Wein, Kletterrosen und Efeu umzogen!

Der rechte Flügel hatte niedrige Fenster, vorspringende Bastionen und Altane, der linke, aus der ältesten Zeit, stammende Flügel, war von einem Turme gekrönt, die Haustür war spitzbogig, der Erker zeigte kleinrautige, in Blei gefaßte Scheben.

Zu dem Portal des Mittelbaues führten breite Stufen aus rotem Granit empor. Über dem Portale stand ein Ritter mit aufgeschlagenem Visir, in seiner gepanzerten Rechten das Schwert, schützend hielt er es über dem in Feldern geteilten Wappenschilde; zwischen Lilien und Klee erhob sich eine Eiche und über gekreuzten Degen verbanden sich zwei Hände in festem Druck, über ihnen lag eine Rose. In der linken Hand des Ritters befand sich ein halb entrolltes Blatt und auf demselben stand in goldenen Lettern der Wahlspruch der Waldbergs:

In necessariis unitas,
in dubiis libertas,
in omnibus caritas.*)

„Nun, Herr Leutnant?“ fragte mit halber Stimme der Oberförster, „was sagen Sie hierzu?“

„Was ich sage? Wenn ich als kleiner Knabe ein Märchen hörte, so war ich mit allen Sinnen dabei und brauchte Zeit, mich in die Wirklichkeit zurück zu finden, so geht es mir jetzt. Das Schloß vor uns ist ein Märchen, ein wunderschönes Märchen — “

„Es ist „Glück!“

„Ein passender Name für den wunderbaren, aus verschiedenen Zeiten stammenden und doch harmonisch wirkenden Bau. Glück ist schöner als Stolz, und doch möcht ich hier keins von beiden Schlössern missen, sie gehören zusammen, und machen dies kleine Stückchen Welt zu einem Paradiese. Wo aber war mehr Liebe zu finden?“

„Diesseits des Sees, lieber Herr. Die Chroniken berichten, daß mehr als ein Waldberg, in Grimm und Not, Stolz verlassen hat, in die Welt gezogen ist und nie wieder kam.

Und nun schwiegen beide; langsam ruderte der Oberförster über den See, als sie ausstiegen, sagte der Offizier: „Jetzt geht es hinein in das Leben.“

„Noch nicht, Herr Leutnant, die alte Burg müssen Sie noch in der Nähe sehn.“

„Es sei, wie Sie wollen.“

„Wenn Sie diesen Steg hier benutzen, so sind Sie in einer Viertelstunde oben, beim Herabkommen werden Sie hier meinen Wagen finden, der Kutscher wird Sie durch den schönsten Teil des Waldes zum Bahnhof fahren, der Zug geht um 12 Uhr ab, bald nach 1 Uhr sind Sie in Berlin — heraus aus dem Frieden des Waldes, mitten im Leben.“

„Aber der Wald bleibt unvergessen, und die lieben Gastfreunde behalte ich in treuem Gedenken.“

Ein fester Händedruck, noch einige herzliche Worte, dann trennten sie sich.

Der Oberförster ging seinen Berufsgeschäften nach und der Offizier stieg, seltsam bewegt, zur Höhe.

Auf halbem Wege blieb er stehen, sah, über die schimmernde Wasserfläche, zurück nach Glück, dem Märchenschlosse, und dann nach den weißen Mauern von Stolz, das mit seinen von Säulen getragenen Arkaden und Blumengärten, zu seinen Füßen lag.

Wie schön war die Gegenwart, heiter, lachend, glänzend, und dicht daneben die alte zerfallende Burg, grau und ernst an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnend.

Leise rauschte der Wald, die Lachtaube girrte, von fern kam halb verwehter Glockenklang, sonst kein Geräusch.

Schier ehrfüchtig, mit entblößtem Haupte, betrat der Offizier den Vorhof.

Die Burg mußte groß gewesen sein, denn die Überreste machten einen gewaltigen Eindruck. Da waren noch zwei guterhaltene Türme und Torbogen; an den dicken Mauern zerbröckelnde Altane, gleich Schwalbennestern, klebten sie daran, das Dach war längst geschwunden und über das einstige Parkett und die Steinfliesen breitete sich ein Teppich von Gras und bunten Blumen aus. Moos und Farren wuchsen auf den Mauern, Hopfen und Brombeeren rankten sich am zerbrochenen Gestein empor. Mitten im Tanzsaal stand weiß und schlank eine Birke, in deren Zweigen Waldvöglein sein Lied erschallen ließ.

Hier also wurden einst Feste gefeiert, dachte der Offizier, hier wurde getanzt und pokuliert, während die Musikanten auf der Galerie dazu aufspielten. Vorbei, vorbei! Nun spielt und lacht, jauchzt und tanzt hier niemand; es sei denn, daß die Elfen im Vollmondschein ihren Reigen schlingen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Im Notwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem Liebe.

Man darf wohl sagen, daß unser Stadttheater durch seine Leistungsfähigkeit in dieser Wintersaison auf dem besten Wege ist, seinen Ruf nach außen hin noch weiter zu erhöhen, denn zu den Aufführungen der großen Oper „Der fliegende Holländer“ haben wir sogar aus unserer Nachbarstadt Bromberg Theaterbesucher gehabt, während es in früheren Jahren nicht selten war, daß Thorner Theaterfreunde zur Monatsoper nach Bromberg fuhren, wenn diese irgend ein hervorragendes Werk bot. Denn das Bromberger Stadttheater hat es bisher noch nicht weiter als bis zur Monatsoper gebracht, wogegen wir uns in diesem Winter des Vorzuges einer ständigen Oper erfreuen. Wenn die Direktion Haßkerl in ihren künstlerischen Bestrebungen so fortfährt, dürfen wir hoffen, daß Thorn noch mehr zum Theaterort für die weitere Umgebung wird. In voriger Woche übte dann das Gastspiel Basté eine verstärkte Anziehungskraft aus und in dieser Woche hat die Direktion die neue Oper „Madame Butterfly“ von Puccini herausgebracht, eine interessante Novität, welche in prächtiger stimmungsvoller Ausstattung in Szene ging. Die dramatische Wirkung der Handlung ist so stark, daß die weiblichen Zuhörer von tiefer Rührung ergriffen wurden und manchen sogar die Thränen in die Augen stiegen. — Für literarische und wissenschaftliche Weiterbildung sorgt in diesem Winter wieder der Thorner Lehrerverein in dankenswerter Weise durch einen Zyklus von Shakespeare-Vorträgen, den Herr Professor Dr. Dibelius von der Posener Akademie hält. Schon der erste Vortragsabend am Donnerstag hat die Zuhörerschaft ganz außerordentlich befriedigt, sodaß für die beiden weiteren Vortragsabenden ein noch gesteigertes Interesse bei unserem Publikum zu erwarten ist.

Der Februar scheint uns wirklich den Winter noch bringen zu wollen, da er das Thermometer, das er in den Nächten bis auf 13 Grad unter Null drückte, nun schon fast eine Woche unter Null hält, sodaß wir jetzt die nordische Winterlandschaft haben, die, selbst nicht ohne Reiz, auch erst den Frühling so reizend erscheinen läßt. Zu den Wochenmärkten kamen die Landleute denn auch im Schlitten herein, und abends, mit Eintritt der Dämmerung sah man Karawanen von Rodelschlitten aus den Bäckerbergen heimwärts ziehen. Wie mit allem im goldnen Zeitalter, in dem wir leben, wird auch mit diesen Schlitten ein Luxus getrieben, und aus der „Käsehutsche“ des vorigen Jahrhunderts — die Cimbern und Teutonen rodelten sogar auf ihren Schilden die Alpen hinunter — ist ein kostspieliges Schneeboot, so sieht es beinahe aus, mit Steuervorrichtung geworden. Diese komplizierten Schlitten, die vor drei Jahren in Meran auftauchten, sollen sich übrigens nicht bewährt haben, da sie als Hemmung wirken, und haben in dem Tiroler Sport- und Kurort eine Saison nicht überdauert. Für Kinder mögen sie indes wohl zu empfehlen sein. Die Wetterpropheten — und Wasser-, Forst- und Landleute lauschen der Natur Geheimnisse ab, von denen sich der Städter in seiner Schulweisheit nichts träumen läßt — haben übrigens den Nachwinter im voraus angekündigt. Schon vor Weihnachten erklärte ein Wassermann, daß wir Ende Januar noch einen richtigen Winter mit Eis und Schnee bekommen würden. Warum? Weil dann der Neumond in den Vormittagsstunden beginnt. Denn, so fügte er erläuternd hinzu, wenn der Mondwechsel (Neumond) zwischen 12 Uhr mittags und 12 Uhr nachts erfolgt, tritt schlechtes Wetter ein. Erfolgt er aber zwischen 12 Uhr nachts und 12 Uhr mittags, so wird das Wetter schön. Schönes Wetter im Winter aber ist für unser Klima — Frost. Und richtig, der Mondwechsel, der am 30. Januar vormittags um 11 Uhr eintrat, brachte Frost. Die Ansicht wird unterstützt durch die Erfahrung dieses Winters. Am 1. Dezember wechselte der Mond um 10 Uhr abends; Erfolg: schlechtes Wetter. Am 31. Dezember wechselte der Mond um 5 Uhr nachmittags; Erfolg: schlechtes Wetter. Am 30. Januar wechselte der Mond um 11 Uhr vomittags; Erfolg: es friert! Und es wird weiter frieren, wenn der Wassermann Recht behält, bis Ende März; denn auch der nächste Mondwechsel, der um 2 Uhr morgens eintritt, erfolgt zwischen 12 Uhr nachts und 12 Uhr mittags. Wie die Sache sich für den Sommer gestaltet, ist nicht klar, denn lindes Wetter ist nur für den Winter schlechtes Wetter, während schlechtes Sommerwetter kaltes Wetter ist. Soll die Regel trotzdem auch für Frühjahr und Sommer gelten, so ergibt sich folgendes Bild. Monat April: schlechtes Wetter; Monat Mai: schlechtes Wetter bis zur letzten Woche, etwa bis Himmelfahrt, dann schön; Monat Juni: schön bis zum 25., dann schlecht; Monat Juli: schlechtes Wetter; Monat August: zuerst schlechtes Wetter, dann schön vom 20. etwa ab; Monat September: schönes Wetter.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Germanist Dr. Günter Saalfeld, Mitbegründer des deutschen Sprachvereins und eins seiner bekanntesten Vorstandsmitglieder seit 1885, ist am Donnerstag in Berlin-Friedenau gestorben.

Luftschiffahrt.

Am Sonnabend gedenkt Prinz Heinrich von Preußen, falls es das Wetter gestattet, in Berlin an einer Fahrt des Siemens-Ballons teilzunehmen.

Überlandflug. Der Flieger Kapitän Bellenger ist 2 Uhr 50 Min. in Bordeaux aufgestiegen und 4 Uhr 50 Min. in Pau glatt gelandet.

Der Flieger Lemartin hat nach einer Meldung aus Pau mit 7 Mitreisenden an Bord seines Eindeckers einen Fünfminutenflug unternommen. Das Gesamtgewicht der acht Reisenden mit Benzin- und Ölvorräten betrug 520 Kilogramm. Die erzielte Geschwindigkeit wird auf 40 Kilometer per Stunde geschätzt.

Eröffnung der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege.

Am Freitag Mittag fand in Berlin die Eröffnung der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in dem ehemaligen Botanischen Museum in der Grunewaldstraße statt. Geheimrat Schmidt, der anstelle des verhinderten Kultusministers erschienen war, begrüßte den Protektor der Bestrebungen, Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, die Vertreter der Behörden und die Vertreter der Bezirks- und lokalen Organisationen. Es sei eine schlichte Feier in schlichtem Rahmen, aber wer die Bestrebungen verfolgt hat, werde die Bedeutung der Tatsache würdigen. Der Redner erinnerte daran, wie vor 13 Jahren der heute anwesende Professor Wetekamp im Abgeordnetenhause die erste Anregung gegeben habe, und wie Geheimrat Conwentz für die Sache aufs eifrigste gewirkt habe. 1909 sei endlich die staatliche Stelle begründet worden, und Conwentz stehe an der Spitze dieses selbständigen Instituts. Geheimrat Schmidt rühmte den Geheimrat Conwentz, wie er für den Gedanken im In- und Auslande tätig gewesen sei: Nachdem die Organisationen im Lande vollendet seien, sei nun das Ziel erreicht. Es sei nicht leicht gewesen, die Schwierigkeiten, welche die entgegenstehenden wirtschaftlichen Interessen hervorrufen, zu überwinden, aber es sei schließlich doch gelungen, des Widerstreites der Interessen Herr zu werden. Hoffentlich werde Geheimrat Conwentz mit seiner Energie, seiner Weisheit, Milde und Vorsicht das Werk zu immer schönerer Entwickelung fördern, und die künftigen Geschlechter werden Conwentz dankbar sein, daß er dazu beigetragen habe, die Reste der heimischen Naturdenkmalpflege vor Verkümmerung zu schützen.

Sodann hielt Geheimrat Conwentz einen Vortrag über die Geschichte und die Aufgaben der Naturdenkmalpflege in Preußen. Er wies darauf hin, daß die Naturdenkmalpflege in Preußen aus verhältnismäßig junger Zeit stamme. Wenn wir auch nicht, wie Amerika, weite Gebiete als Reservate für Erhaltung der ursprünglichen Natur erklären könnten, so könne doch bei uns noch viel in dieser Richtung geschehen und sei auch bereits geschehen. Das zeigte der Vortragende im einzelnen und hob hervor, wie die verschiedenen wissenschaftlichen Institute, wie das Kultus-, das Landwirtschafts-, das Kriegsministerium und das Ministerium des Innern, die Bestrebungen auf dem Gebiete der Naturdenkmalpflege gefördert haben.

Fürst Wilhelm von Hohenzollern betonte, daß er in seinem Lande die Bestrebungen der Naturdenkmalpflege fördere, daß er Verordnungen zum Schutze seltener Pflanzen und Tiere erlassen habe, und unter freudigem Beifall der Versammlung machte er Mitteilung von seinem Entschluß, auch in seinen ausgedehnten Besitzungen im Böhmerwald ein Reservat in großem Stil einzurichten.

Geheimrat Professor Engler, der Direktor des Botanischen Gartens, begrüßte als ehemaliger Hausherr das neue Institut.

Geheimrat Professor Jentzsch als Vertreter der geologischen Landesanstalten überbrachte Grüße und Glückwünsche. Beide Redner versicherten, daß die von ihnen vertretenen Anstalten auch in Zukunft mit der staatlichen Stelle der Naturdenkmalpflege Hand in Hand arbeiten wollten. Professor Schumann aus Dresden, der Vorsitzer des sächsischen Landesausschusses, feierte in launigen Worten den „Naturdenkmälerpapst“ Conwentz. Letzterer dankte zum Schluß aufs herzlichste für alle dargebrachten Glückwünsche. — Dann folgte eine Besichtigung der neuen Räume.

Mannigfaltiges.

(Über einen Raubmord) wird aus Hannover berichtet: Mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden wurde Freitag Morgen auf der Landstraße bei Bennemühlen der Handlungsgehilfe Maibaum aus Brelingen. Geld und sonstige Wertsachen fehlten. Nach dem ärztlichen Befunden liegt Raubmord vor. Eine Gerichtskommission begab sich bald an Ort und Stelle.

(Schiffsunglück.) Wie das Weser-Feuerschiff meldet, ist der Oldenburger Lootsenschooner „Nikolaus“ in der Nähe des Feuerschiffes gesunken. Wahrscheinlich ist der Schooner am Donnerstag Abend von einem anderen Schiff überrannt worden. Näheres ist bisher nicht bekannt.

(Wünschelrute und Wasserleitungsbrüche.) Die Wünschelrute hat ein neues Tätigkeitsfeld gefunden, nämlich das Aufsuchen von geplatzten Wasserrohren. Der erste Versuch ist in Frankfurt a. M. gemacht worden und es wird darüber berichtet: In den letzten Tagen wurden mehrfach Versuche mittels der Wünschelrute zum Auffinden von Wasserleitungsrohrbrüchen seitens des städtischen, Wasserwerks z. B. am vergangenen Samstag in der Höchsterstraße und am Dienstag in der Klostergasse mit vollem Erfolg gemacht. Auch bei einem auf dem großen Hirschgraben vermuteten Rohrbruch der Quellwasserleitung trat die Wünschelrute mit Erfolg in Tätigkeit. Inspektor Vollmar vom städtischen Wasserwerk schritt am Donnerstag Vormittag gegen 10 Uhr, eine einfache Weidenrute an den den Enden in beiden Händen haltend, von der Goldfedergasse in den Hirschgraben in nördlicher Richtung aufwärts. Vor dem Hause Nr. 20, dem Gasthaus „Zur Goethehalle“, machte sich ein sichtbares Schwanken der Rute bemerkbar. Diese Stelle bezeichnete Inspektor Vollmar als die Bruchstelle der Leitung. Man grub dort nach und entdeckte dort tatsächlich im Laufe des Abends die Bruchstelle. Die Reparaturarbeiten wurden noch im Laufe des Abends beendet. Bewährt sich diese Methode, so wird dadurch der Stadt viel Geld durch Verinfachung der Arbeit gespart, da früher beim Aufsuchen derartiger Rohrbrüche das Pflaster oft mehrmals vergeblich aufgebrochen und die Löcher wieder gefüllt werden mußten.

(Ein Falschspielerpaar verurteilt.) Vor der Wiesbadener Strafkammer standen am Donnerstag der 37jährige Doktor der Medizin August Sello aus Berlin und Kaufmann Julius Fritz unter der Anklage, in Berlin, Baden-Baden, Straßburg, Breslau, Leipzig und Wiesbaden gewerbsmäßig Glücksspiele entriert zu haben. Fritz entstammt einer sehr vermögenden Berliner Kaufmannsfamilie. Sello legte 1892 in Berlin sein Abiturientenexamen ab und studierte dann sieben Jahre Medizin. Während dieser Zeit brachte er 100 000 Mark von seinem elterlichen Vermögen durch. Nach Ablegung des Physikums ging Sello nach England, Frankreich, Italien und war dann eine Zeitlang Assistent beim Leibarzt des Königs Leopold von Belgien. Später wurde er in Mailand Opernsänger. In dieser Zeit begann er zu spielen und war später in einen großen Falschspielerprozeß verwickelt. 1910 lernte er den Kaufmann Fritz in Baden-Baden kennen. Beide taten sich zusammen und traten in den Baden-Badener Spielklub ein, wo sie mit „gezinkten“ Karten viele Mitglieder des Klubs schädigten. Das gleiche Manöver führten sie dann auch in anderen Städten aus, wie sie im September vorigen Jahres in Wiesbaden beim Falschspiel verhaftet wurden. Man fand in ihrem Besitze viele gekennzeichnete Spielkarten und Korrespondenzen, aus denen hervorging, daß sie Mitglieder einer internationalen Falschspieler-Gesellschaft waren. Vor Gericht waren die Angeklagten geständig. Fritz wurde zu 1½ Jahren, Dr. Sello zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

(Im Streit erschossen.) Am Donnerstag Abend gab in Wiesbaden ein Steuermann namens Stürmer nach einem Wortwechsel auf die Prostituierte Else Bock vier Revolverschüsse ab und verwundete sie lebensgefährlich. Der Täter erschoß sich dann selbst.

(Vermißt) wird der in den Söderteljer Werkstätten angestellte deutsche Ingenieur Wilhelm Elsenbroich seit Dienstag voriger Woche. Da man am Abend jenes Tages vom Marensee Hilferufe gehört hat, wird vermutet, daß Elsenbroich ertrunken ist. Die Nachforschungen sind bisher ergebnislos geblieben; nur ein Filzhut wurde gefunden.

(Betrügerischer Bankerott eines russischen Fürsten.) Großes Aufsehen erregt in Petersburg der finanzielle Zusammenbruch des Fürsten Galizin, der von seinem Vater immense Besitzungen im Permer Gouvernement geerbt hatte. Er machte aber trotzdem soviel Schulden, daß auch dieses kolossale Vermögen nicht ausreichte, um seine Verpflichtungen zu decken. Wie verlautet, soll gegen den Fürsten ein Verfahren wegen betrügerischen Bankerotts eingeleitet werden.

(Die Pest in Ostasien.) Nach in Berlin eingetroffenen Meldungen ist die Pest entlang der Schantung-Eisenbahn aufgetreten und die Personenbeförderung in zweiter und dritter Klasse zwischen Tsingtau und Tsinanfu auf Veranlassung der chinesischen und deutschen Behörden eingestellt worden.

Humoristisches.

(Nicht so schlimm.) Gerichtsdiener (zum armen Sünder, der zum erstenmale auf der Anklagebank sitzt): „Sein'n Sie ein Mann, Huber ..... Sie machen ja 'n Gesicht als ob Sie auf'm Standesamt säßen!“

(Qualifiziert.) Institutsvorsteher: „Besitzen Sie auch Erfahrungen auf dem Gebiete des Turnwesens?“ — Kandidat: „Gewiß! Als Fuchsmajor hab' ich die Füchse alle Tage in die Kanne klettern lassen.“

(Beleidigter Künstlerstolz.) Maler (zum Kunsthändler): „Immer wollen Sie mir von dem Kaufpreis meiner Bilder etwas abziehen. Ich male doch keine Abziehbilder!“

Gedankensplitter.

Die Narren macht das Wissen ungezogen.

Molière.

Die Elle der Zeit.

All unser Lieben und Hassen
ist nur ein kindisches Spiel.
Wünsche und Träume verblassen,
heißt es die Erde verlassen,
weist uns der Tod das Ziel.

Meßt Euer Fürchten und Hoffen.
nicht mit der Elle der Zeit!
Rasch bleicht das Haar, und betroffen
schau'n wir, die Torflügel offen,
in die Unendlichkeit.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	4. Febr.	3. Febr.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,25	85,20
Russische Banknoten per Kasse	216,25	216,50
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	94,50	94,50
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,90	85,—
Preußische Konsols 3½ %	94,50	94,50
Preußische Konsols 3 %	84,90	84,90
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,90	89,90
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	—,—	—,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	92,40	—,—
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	—,—	—,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,75	96,—
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	199,50	200,—
Deutsche Bank-Aktien	266,40	266,20
Diskonto-Kommandit-Anteile	196,20	196,20
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,10	124,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,10	128,10
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	268,90	268,70
Bochumer Gußstahl-Aktien	233,60	232,90
Harpener Bergwerks-Aktien	185,70	184,90
Laurahütte-Aktien	171,60	168,50
Weizen loko in Newyork	98¼	98¾
„ Mai 1911	204,50	204,75
„ Juli	205,—	205,—
„ September	—,—	—,—
Roggen Mai	157,75	158,25
„ Juli	160,—	—,—
„ September	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiskont 3⅜ %.

Danzig, 4. Februar. (Getreidemarkt) Zufuhr 41 inländische, 61 russische Waggons.

Königsberg, 4. Februar (Getreidemarkt) Zufuhr 67 inländische, 85 russische Waggons exkl. 5 Waggon Kleie und 10 Waggon Kuchen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 4. Februar 1911.

Wetter: Tauwetter.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 196 Mk.
per Februar 196 Mk. bez.
per April—Mai 199 Mk. bez.
inländ. hochbunter 777 Gr. 204 Mk. bez.
inländ. bunter 734 Gr. 186 Mk. bez.
inländ. roter 687—750 Gr. 177—194 Mk. bez.
russisch. roter 742 Gr. 135 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 708—738 Gr. 146 Mk. bez.
Regulierungspreis 146 Mk.
per Februar—März 146½ Br., 146 Gd.
per März—April 148½ Br., 148 Gd.
per April—Mai 150½ Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 638—674 Gr. 145—156 Mk. bez.
transito 109—111 Mk. bez.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 140—151 Mk.
transito 95—110 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 9,05 Mk. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,20 Mk. bez.
Roggen- 8,40—8,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 2. Februar. Handelskammer-Bericht. Weizen fester, weißer 130 Pfd. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 192 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 188 Mk., do. 120 Pfd holl wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen fester, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 143 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 141 Mk., do. 119 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 138 Mk., do. 115 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—133 Mk., Brauware 145—156 Mk. — Futtererbsen 149—155 Mk. — Hafer 125—144 Mk., zum Konsum 148—156 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 3. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,72½—8,85. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 6,85—7,00. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 18,87½—19,00. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 18,62½—18,75. Gem. Melis I mit Sack 18,12½—18,25. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 3. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 59,50. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko fest. 6,50. Wetter: schön.

Danziger Herings-Wochenbericht.

Danzig, 4. Februar. Der Abzug war in dieser Woche befriedigend. Wenn auch die Provinzkundschaft sich gegenwärtig mit dem Kaufen reserviert verhält, da die Fasten in diesem Jahre auf einen späten Termin fallen, so nehmen doch Polen und Rußland nach wie vor beträchtliche Quantitäten aus dem Markte. Namentlich waren in dieser Woche mehrere russische Händler hierselbst anwesend, dieselben kauften größere Posten von den hiesigen jüdischen Maklern, sodaß die Verladungen recht flott waren. Auch für die nächsten Tage dürfte schon ein guter Abzug gesichert sein, da weitere Nachfragen namentlich nach Fulls, Matfulls und Matties eingegangen sind. Die Stimmung ist hier nach wie vor fest. Der Markt gibt zu Schwankungen keine Veranlassung. Man notiert heute frei Waggon Danzig, per Tonne verzollt: Ostküsten Matties 36 Mk., deutsche prima Voll in Schottentonnen 39 Mk., deutsche kleine Voll in Schottentonnen 39 Mk., deutsche Matties, leerfallend, 34—35 Mk., deutsche Ihlen in Zinkbandtonnen 33 Mk., Crown Large Ihlen 33—34 Mk., holländ. Ihlen 33—33½ Mk., Sloefettheringe zum Räuchern 32 Mk. per Tonne.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 4. Februar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	772,1	NW	bedeckt	5	0	775
Hamburg	769,1	W	bedeckt	4	0	774
Swinemünde	764,7	NW	bedeckt	2	0	772
Neufahrwasser	759,6	W	bedeckt	2	0	769
Memel	754,7	NNW	heiter	3	1	768
Hannover	771,6	WSW	bedeckt	1	0	774
Berlin	767,2	SW	bedeckt	1	0	772
Dresden	770,7	WNW	bedeckt	1	2	773
Breslau	766,9	WNW	bedeckt	0	0	771
Bromberg	762,8	W	bedeckt	0	0	770
Metz	774,0	NNO	—	— 2	0	774
Frankfurt (Main)	773,2	NO	bedeckt	1	0	773
Karlsruhe (Baden)	773,9	NO	—	— 3	0	773
München	776,3	SO	wolkenlos	—10	1	773
Zugspitze	522,1	NNO	heiter	—16	—	527
Scilly	775,4	O	bedeckt	6	0	776
Aberdeen	778,5	NW	bedeckt	6	0	780
Ile d'Aix	770,8	O	wolkenlos	1	0	771
Paris	774,4	NNO	bedeckt	— 2	0	774
Vlissingen	775,3	NNO	bedeckt	2	0	776
Christiansund	769,0	NNO	bedeckt	5	2	769
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	764,6	NW	Nebel	1	0	770
Stockholm	757,3	NNW	halbbedeckt	4	0	759
Haparanda	747,7	NW	wolkig	— 5	1	745
Archangel	751,0	NNO	Nebel	—	0	757
St. Petersburg	739,2	O	Schnee	— 7	7	756
Riga	749,4	NNW	bedeckt	2	—	763
Warschau	761,9	NNO	bedeckt	— 1	0	770
Wien	771,1	WNW	heiter	— 1	1	771
Rom	761,4	O	wolkenlos	6	1	759

Hamburg, 4. Februar, 9[55] Uhr vorm. Südostwärts schreitende Depression unter 739 mm von Petersburg bis Skandinavien, dem Elbgebiet und Nordösterreich ausgebreitet; Hochdruckgebiet über 780 mm westlich Schottland bis zu den Alpen ausgedehnt Witterung in Deutschland: Im Norden trübes Tauwetter, mäßige, im Osten starke westliche Winde, im Süden heiteres Frostwetter, schwache Nordostwinde; Süden und Osten hatten Niederschläge.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 5. Februar: Nach Schneefällen aufheiternd, kälter.

5. Februar:	Sonnenaufgang	7.39 Uhr,
	Sonnenuntergang	4.49 Uhr,
	Mondaufgang	10. 3 Uhr,
	Monduntergang	morgens.
6. Februar:	Sonnenaufgang	7.38 Uhr,
	Sonnenuntergang	4.51 Uhr,
	Mondaufgang	10.19 Uhr,
	Monduntergang	12,32 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 5. Februar 1911 (5. n. Epiph.).

Baptisten-Gemeinde, Thorn-Mocker, gegenüber der St. Georgenkirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl. Prediger Bobrowski. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: öffentliche Versammlung.

Dank!

Nach überanstrengung und Erkältung war meine Frau **seit Jahren** nervenleidend. Allmählich fanden sich Beklemmungen, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, **Kopfschmerzen,** Appetitlosigkeit, Beschwerden nach jedem Essen, übelkeit, Aufstoßen, Verdauungsbeschwerden, **Mißstimmung** und Blutarmut. Namentlich morgens fühlte sie sich wie zerschlagen. Nichts wollte helfen, so wandten wir uns im Januar vorigen Jahres **schriftlich** an Herrn **G. Fuchs, Berlin, Kronenstraße 2.** Die einfachen Anordnungen brachten gleich Besserung und nach acht Wochen trat völlige Heilung ein. Da diese sich seit fast einem Jahr bewährte, sprechen wir freudig unseren Dank öffentlich zur Empfehlung der Behandlung aus.

H. Tessnow, Kutscher,
Blüchershof bei Vollrathsruhe.

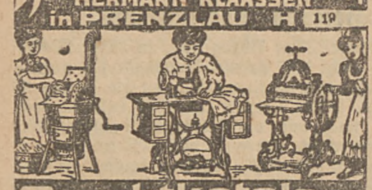
Neuheit!

Ananastorten,

ganz hervorragend schön schmeckend, aus der Hofbäckerei von Lehmann, Wiesbaden,
à Stück 1.— und 2.— Mk.
empfiehlt besonders als Präsent und zu Geschenkzwecken

J. G. Adolph.

Haushalt-Maschinen aller Art
HERMANN KLAASSEN in PRENZLAU H 119



Prachtkatalog
400 Seiten stark
umsonst u. portofrei!

„Bühler" beim D. R.-Patentamt, in Oesterreich und Schweiz eingetragen.

Wer keine Heilung findet

gegen Gicht, Reissen, Gliederweh u. Gelenkrheumatismus, kann Hilfe finden durch Bühler's selbst erfundenes, 1000 fach **erprobtes** Naturheilmittel und in wenigen Tagen vollständige Befreiung von seinen qualvollen Schmerzen.

Unentgeltliche Auskunft erteilt
J. Bühler, Werkführer, Urach Wtbg.



Natürliche Locken u. volle Büste

erreicht jede Dame nur durch
Dr. Dracke's Natur-Haarwell-Essenz und Büsten-Elixier.

Probefl. 1,20 Mk. frei. Diskr. Garantie.
Versandstelle Dr. Dracke's Präparate Berlin SW. 19, Kommandantenstr. 14.

Aufnahmen

u. Nachbestellungen werden nur noch bis 1. März angenommen.

Lichtbildwerkstatt
Hanne Baade
Wilhelmsplatz 1.

Von 3 mal wöchentlich eintr. Waggonladungen offeriere freibl. gelbe, gesunde, vollsaftige

Messina-Zitronen

(Syrakuser).

300er und 360er sekunda	7	Mk.
300er und 360er prima	8	„
300er und 360er extraprima	9	„
300er und 360er primissima	10	„

Bei Abnahme von 5 Kisten à 25 Pfg.
Bei Abnahme von 10 Kisten à 50 Pfg.
billiger.

Alle Sorten Messina-, Murcia- u. Valencia-Apfelsinen allerbilligst.

Preislisten auf Wunsch!
Bei unbekannten Firmen ohne Referenzen per Nachnahme frei Bahn Posen.

Südfrucht-Import- und Versand-Geschäft

W. Blanck,

Telephon 416. **Posen,** Marstallstr. 2.

Ueppige Büste,



schöne, volle Körperform durch Busennährpulver

„Grazinol".

Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohl. **Garantieschein.** Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforderlich 5 Mk., Porto extra. Diskr. Versand.
Apotheker R. Möller, Berlin C. 20, Frankfurter Allee 136.

Unterm Preis.

Tuch-Unterröcke,

Serie I 2,25 Mk., Serie II 3,25 Mk,
Pelz-Trikot-Hemden 1,75 Mk.,
Pelz-Trikot-Hosen 1,75 Mk.,
Damen-Ledertaschen 3,50 Mk.,
Blusen von 95 Pf. an,
1 Partie Kragen, alle Fassons u. Größen, Stück 25 Pf.,
Vorhemden und Schlipse, Stück 40 Pf.

Berliner Partiewaren,

Schillerstraße 5. Schillerstraße 5.

Fernruf 316. Fernruf 316.

Kaufhaus

M. S. Leiser

34 Altstädtischer Markt 34.

Weiße Woche.

Beginn: Montag den 6. Februar cr.

Mit unserem heutigen Angebot bringen wir enorme Posten weisser Waren, welche tatsächlich unerreicht billig sind, zum Verkauf.

Damen-Hemden, in verschiedenen Fassons, mit Spitze . . Stück 1.25, 1.10,	0.88	M.
Damen-Hemden, mit gestickten Trägern und Languette, aus prima Renforcé, Stück 1.85, 1.55,	1.25	M.
Damen-Fantasie-Hemden, in aparten Ausführungen, mit Ein- und Ansätzen . . . . Stück 2.45, 2.10,	1.85	M.
Damen-Beinkleider, aus glatten und gestreiften Negligé-Stoffen, mit Stickerei . . . . Stück 1.45, 1.25,	0.98	M.
Damen-Kniebeinkleider, aus glatten und gestreiften Negligée-Stoffen, mit Einsätzen u. br. Stickerei, Stück 2.45, 2.15,	1.65	M.
Damen-Nachtjacken, aus verschiedenen Negligée-Stoffen, mit Stickerei. Stück 1.45, 1.10,	0.98	M.
Damen-Nachtjacken, aus verschiedenen Negligée-Stoffen, mit Stickerei und Einsätzen . . . . Stück 2.15, 1.85,	1.55	M.
Weisse Unterröcke, aus prima Linon, mit Stickerei-Volants, Stück 3.40, 2.95,	2.45	M.
Weisse Unterröcke, mit breiten Stickerei-Volants und -Einsätzen, aparte Neuheiten . . . . Stück 5.35, 4.45,	3.95	M.
Gestreifte Waschunterröcke, mit mod. Bordüren, Stück 2.95, 2.40,	1.95	M.
Stickerei-Untertaillen, in eleganten Ausführungen, Stück 1.25, 0.98,	0.82	M.
Herren-Hemden, aus prima Elsässer Hemdentuch, bestens verarbeitet, Stück 2.15, 1.95,	1.45	M.
Knaben-Hemden, aus kräftigem Hemdentuch, in verschiedenen Größen, Stück 0.68, 0.55,	0.42	M.
Mädchen-Hemden, aus kräftigem Hemdentuch, in verschiedenen Größen, Stück 0.57, 0.45,	0.38	M.
Kinder-Reformschürzen, mit reich. Stickerei, aus weiß. Brokatstoffen . . . . Stück 0.98, 0,85,	0.68	M.
Zierschürzen, mit eleganten Trägern, mit reicher Stickerei und Einsätzen, Stück 1.45, 1.25,	0.98	M.
Zierschürzen, mit eleganten Trägern, aus modernfarb. Stoffen . Stück 1.15, 0.95,	0.78	M.
Wirtschaftsschürzen, in verschiedenen mod. Fassons, aus waschechten Stoffen . . . . Stück 1.55, 1.35,	1.15	M.
India-Mullblusen, reichlich mit Einsätzen garniert, Stück 2.45, 2.10,	1.45	M.
India-Mullkleider, mit Einsätzen und reicher Stickerei, Stück 13.50, 11.50,	7.50	M.
Madapolame- und Batist-Stickerei, Ein- u. Ansätze, Stück à 4½ m enth., Stück 1.10, 0.98,	0.58	M.

Hemdentuch, Elsässer Qualität, 80 cm breit, per Meter 0.42, 0.38,	0.33	M.
Makkotuch, feinfädige Ware, für Leibwäsche, per Meter 0.48, 0.42,	0.36	M.
Haustuch, „Spezialmarke", Stück 10 m enthaltend, Stück 4.20, 3.75,	3.20	M.
Haustuch, in Kupons von 5 und 3 Metern, Stück 1.45, 1.15,	0.98	M.
Louisianatuch, für Bettwäsche, leinenartiges Gewebe, Kissenbreite 82 84 cm, per Meter 0.48, 0.42,	0.38	M.
Louisianatuch, für Bettwäsche, leinenartiges Gewebe, Bettbreite 130 133 cm, per Meter 0.85, 0.78,	0.57	M.
Bettdamast, moderne Dessins, Kissenbreite 82 84 cm, per Meter 0.85, 0.70,	0.58	M.
Bettdamast, moderne Dessins, Bettbreite 130 133 cm, per Meter 1.25, 1.10,	0.95	M.
Croisé-Barchent, schwere Qualität, 80 cm breit, per Meter 0.57, 0.48,	0.42	M.
Bett-Garnitur, Oberbett und 2 Kopfkissen, aus prima Linon, per Meter 5.25, 4.65,	4.15	M.
Bettlaken, aus prima Dowlas oder Halbleinen, Stück 2.10, 1.95,	1.75	M.
Laken-Dowlas, leinenartig. Gew., Breite 140 cm, per Meter 1.25, 1.10,	0.88	M.
Gerstenkorn-Handtücher mit bunter Kante, ½ Dtzd. 2.15, 1.85,	1.55	M.
Küchen-Handtücher, leinenartige Qualität, ½ Dtzd. 2.45, 1.95,	1.75	M.
Weisse Jacquard-Handtücher gesäumt u. gebändert, ½ Dtzd. 3.55, 2.95,	2.45	M.
Leinen-Jacquard-Tischtücher, in mod. Dessins, Stück 2.55, 2.10,	1.85	M.
Reinleinene Jacquard-Tischtücher, gebleicht, in aparten Dessins . . . Stück 4.85, 4.25,	3.95	M.
Jacquard-Servietten gebleicht und gesäumt, ½ Dtzd. 2.45, 1.95,	1.75	M.
Linon-Taschentücher, in weiß u. mit bunter Kante, ½ Dtzd. 1.12, 0.98,	0.58	M.
Batist-Taschentücher, mit Hohlsaum, in weiß und mit bunter Kante, ½ Dtzd. 1.95, 1.45,	0.95	M.
Kragen, 4 fach, in verschiedenen Fassons, Stück 0.45, 0.35,	0.28	M.
Herren-Garnituren, bestehend aus Serviteur u. 1 Paar Manschetten, aparte Neuheiten 0.95, 0.85,	0.72	M.
Krawatten, in verschiedenen Fassons, Stück 0.42, 0,32,	0.23	M.

Sämtliche Artikel liegen gesondert auf Tischen aus.

Bitte unsere Schaufenster-Auslagen zu beachten!

Mutterhaus vom roten Kreuz

zu Gnesen,
Krankenhaus und staatlich anerkannte **Krankenpflegeschule,** nimmt auf

Jungfrauen u. Witwen

zur Ausbildung als Schwestern für **Krankenpflege, Gemeinde, Kleinkinderschule, Haushalt, Bureau, Apotheke, Röntgen.**

Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und Pensionsberechtigung.

Näheres durch

Frau Oberin

Empfehle mich als

Klavierstimmer

und bitte um gütige Aufträge. Reparaturen werden aufs sorgfältigste ausgeführt.
Gustav Patz, Klavierstimmer, Schuhmacherstraße, Ecke Schillerstr.

Tabak ist viel billiger!!

als Zigarren Empfehle als vorzüglich und besonders bill. geg. Nachn.

Förster-Tabak	9 ℔	ℳ 4.50
Hambg. Tabak	9 ℔	ℳ 5.85
Pastoren-Tabak .	9 ℔	ℳ 7.20
Gesundheitstabak	9 ℔	ℳ 7.65

Preisliste abfordern.
C.H. Waldow, Hofl., Hamburg 139

Gummischuhe

werden unter Garantie nach **allerneuester Methode** besohlt und repariert. Besohlungen an jeder Art Schuhe werden sauber und dauerhaft in drei Stunden billigst ausgeführt.

J. Krzyminski
Schillerstraße 19, Laden.

Neu! Neu!

Sitz-Filze

mit Anbindevorrichtung, für jeden Stuhl passend. Verhütet Durchscheuern von Beinkleidern, angenehmes Sitzen. 200 000 bei Behörden, Banken und Privat im Gebrauch, pro Stück à 3,25 Mk., empfiehlt

Bernhard Leiser Sohn,
Heiligegeiststr. 16, — Telephon 391.

Lyra-Nähmaschinen



sind weltbekannt als preiswert und gut.
Prachtkatalog (400 Seiten stark) gratis und franko.
Lyra-Werke Hermann Klaassen in Prenzlau. Postfach N. 554

Hygienische Bedarfsartikel

sämtliche Neuheiten empfiehlt
A. Hoffmann, Königsberg i. Pr., Hintere Vorstadt 49 50.
Kataloge auf Wunsch gratis.

Tilsiter Fettkäse,

schöne, schnittreife Ware, versendet in Postpaketen à Pfund 50 Pfg., größere Posten à Pfund 45 Pfg. geg. Nachnahme
Dampfmolkerei Schinkenberg, Westpreußen.

Bettnässen.

Befreiung garantiert. Auskunft umsonst. Alt. u. Geschlecht angeben. **B. Schoene & Co., Frankfurt a. M. 288.**

Prima österr. Petroleum

zu 15 Pfg. den Liter offeriert
Isidor Simon, Altstädt. Markt.



Kohlen, Briketts, Kleinholz

liefert prompt
Gustav Ackermann,
Mellienstr. 3. — Fernspr. 9.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holst.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure Techniker u. Werkmeister.
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste bisherige Jahresfrequenz: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos. v. Sekretariat.

6000 Zentner

Roggen-Preßstroh

hat billig abzugeben
Fritz Ulmer, Thorn-Mocker.

Ehe-Schließungen, rechtsgiltige in **England.**
Gesetzauszug, Prospekte zc. 50 Pfg.
Brooks, London E. C., Queenstreet 90.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 3. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Beseler.

Die Novelle zur **Landgemeindeordnung** für die Provinz **Hannover** wird in dritter Lesung und in der Gesamtabstimmung angenommen.

Justizetat.

Die allgemeine Besprechung zum Titel Ministergehalt wird fortgesetzt.

Abg. Mertin-Oels (fkf.): Ein Sensationsprozeß jagt heute den andern. Es gibt ja leider Verteidiger, die heute Politik und alles andere in die Prozesse hineinziehen. Daß da eine Beschränkung notwendig ist, dem können sich meine Freunde nicht verschließen. Die ganze Neigung der Bevölkerung begünstigt auch das Aufkommen der Sensationsprozesse. Rücken doch die Zuhörer jetzt z. T. sogar mit Operngläsern an. Einem weiteren Teil der Schuld hat die Sensationspresse zu übernehmen, die selbst darüber nicht schweigen kann, ob der Gerichtsvorsitzer ein wohlwollendes Gesicht macht oder nicht. Die Anfrage des Abg. Böhmer über die Rechtsbelehrung des Vorsitzers im zweiten Moabiter Prozeß wird in einzelnen Blättern als bestellte Arbeit hingestellt. Das ist eine grobe Unwahrheit und eine unerhörte Mißdeutung der Tatsachen (Sehr wahr!); ich selbst habe ja auf diese Angelegenheit in der Kommission zuerst hingewiesen. Ob das von jenem Vorsitzer gewählte Beispiel in unserer Zeit zweckmäßig war, muß natürlich bestritten werden. Wir leben in einer Zeit, wo wir Revolverschießerei und Revolverspielerei im Überschuß haben. Da war es nicht geschickt, ein Beispiel mit einem Revolverschuß zu nehmen. (Sehr richtig! recht.) In der Vorbildung der Richter trage man nicht zu viel Neuerungen. Die Berührung der Assessoren mit dem Wirtschaftsleben ist natürlich erwünscht, wenn ich dabei natürlich auch nicht so weit gehe wie Kollege Böhmer. Der Richter muß eben so viel Kenntnis vom praktischen Leben haben, daß er einen entsprechenden Prozeß ohne Schwierigkeit verfolgen kann. Dem Vorschlag des Abg. Böhmer, die Anforderungen auch an die Laienrichter zu verschärfen, kann ich mich nicht anschließen; hier genügt doch gesunder Menschenverstand. Daß heute noch ein Amtsgericht oder Landgericht ohne Telephon existiert, sollte nicht vorkommen. (Sehr richtig!) Die im Etat gebrachte Besserstellung der Kanzleigehilfen ist zu begrüßen. Ihr Ziel geht ja auf etatsmäßige Anstellung. Ob sich dies erreichen läßt, muß ich dem Minister anheimstellen. Die Arreststrafe für Unterbeamte sollte nachgerade beseitigt werden. Bleibe die Justiz auch fürderhin das fundamentum regnorum. (Beifall.)

Abg. Dr. v. Campe (ntl.): Es sei eine bange Frage, ob die Strafprozeßordnung so, wie sie verabschiedet werden soll, eine wirkliche Reform bedeuten werde. Eine Rechtspflege, die im Verbrecher, auch im verkommensten Verbrecher nicht noch den Menschen sehe, wäre eines Kulturstaates nicht würdig. In der Rechtspflege müsse eine enge Verbindung zwischen Theorie und Praxis bestehen. Zu begrüßen sei, daß jüngere Juristen jetzt einige Zeit in industriellen Etablissements, Bankhäusern usw. tätig sein können. In den Äußerungen des Justizministers hinsichtlich der Rechtsbelehrung in Moabit könne er einen Eingriff in die Selbständigkeit des Gerichtsverfahrens nicht erblicken. Die Richter würden sich auch selbst dagegen wehren. Ein schwerer Schaden sei es, daß nur die Reichen, oder die, hinter denen eine sovente Parteikasse steht, in der Lage seien, alle Möglichkeiten der Verteidigung aufzubieten. Mit der Richtervermehrung darf nicht innegehalten werden. Möge der Minister mit der schärferen Auslese der Assessoren fortfahren, damit uns die besten Kräfte erhalten bleiben. Im allgemeinen sei unsere Rechtspflege durchaus leistungsfähig und unser Richterstand gebe alle moralischen Garantien. (Beifall.)

Abg. Peltasohn (fortschr.): Die Vermehrung der Richterstellen ist eine dira necessitas. Die seither gebotene Vereinfachung des Geschäftsganges und Richterentlassung ist zwar dankenswert, aber nicht von wesentlicher Bedeutung: Die systematische Änderung steht noch aus. Bei der Annahme der Assessoren werde leider immer noch nach der Herkunft, der Religion und der Gesellschaftsfähigkeit geforscht. Bei der Auswahl der Schöffen dürfe kein Unterschied wegen der Religion gemacht werden. Wie lange wolle man noch die Lehrer vom Schöffenstand ausschließen? Gerade sie würden ausgezeichnete Schöffen sein. (Beifall.) Es sei endlich Zeit, die Arreststrafe abzuschaffen. Es muß alles vermieden werden, was nach Klassenjustiz schmecke. Der Redner verweist auf die neue von Jena ausgehende Bewegung, die eine mehr praktische und weniger gelehrte Rechtssprechung herbeiführen will. Eine Justizverwaltung, die einer starren Bureaukratie abhold sei, müsse solche praktischen Bestrebungen fördern. (Beifall.)

Abg. v. Trampczynski (Pole): Die Politik des Ostmarkenvereins spielt jetzt auch schon in die Rechtspflege hinein. Die Regierung sollte alles tun, um die Vorbildung der Dolmetscher hochzuhalten. Die Justizverwaltung verwendet hier aber absichtlich minder gutes Material. Auch vor der Beeinflussung von Justizbeamten bei politischen Wahlen schreckt man nicht zurück. Durch das Eingreifen des Ministers in den Prozeß Sulkowski hat das Vertrauen zur Rechtspflege gelitten.

Jistizminister Dr. Beseler: Erfreulicherweise ist in der Debatte auch manch anerkennenswertes Wort für die Justiz gefallen. Wenn in der Verwendung der Schreibmaschine und im Anschluß an den Telephonverkehr noch Mängel bestehen, wird dem abgeholfen werden. Über die Kanzleigehilfen wird am besten bei dem betr. Titel zu sprechen sein. Man fürchtet, die Gerichtsferien führen zur Überlastung einzelner Amtsgerichte. Aber wo Überlastung besteht, werden Hilfsrichter entsandt. Absolut sichere Wege zur Vervollkommnung unserer Rechtspflege sind noch nicht angegeben; wir sind aber dabei sie zu suchen. Die Dolmetscher suchen wir so gut wie möglich heranzubilden. In dem Prozeß Sulkowski habe ich nicht eingegriffen; ich habe auch das Gericht nicht angewiesen, so oder so zu entscheiden. Ich habe lediglich auf einen Verstoß aufmerksam gemacht.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Um die Kriminalität herabzudrücken, griffen wir zum Schnapsboykott. Wer diesem Schwierigkeiten macht, wird mitschuldig an den Verbrechen, die im Zeichen des Schnapsteufels begangen werden. In der heutigen zerklüfteten Zeit ist eine objektive Rechtspflege nur möglich, wenn die Richter aus allen Volksschichten, auch aus den untersten entnommen werden. Aber auf einen Richter, der unsern Anschauungen gerecht zu werden suchte, würde alsbald das Damoklesschwert der Disziplin niedersausen. Noch nicht einmal als Schöffe oder Geschworener wird ein Arbeiter herangezogen. Herr Böhmer freilich will das Amt des Laienrichters zu einem aristokratischen machen. Schlimm genug, daß der Minister sein Eingreifen in die politische Selbständigkeit der Beamten mit Hinweisen auf die Ostmarkenzulage der Richter rechtfertigen wolle. (Zuruf: Bekommen ja keine!) Dann ist es eben ein Mißverständnis. (Lachen.) Bei Vorwürfen auf die Objektivität der Richter sollte man nicht so empfindlich sein; wir erheben ihn ja auch nicht in allen Fällen. Auch politische Befangenheit kann vorliegen. Man kann manchmal geradezu von einem Ordnungsstrafenunfug reden. Unerhört sei, daß man sozialdemokratische Redakteure nicht mehr mit Geldstrafen, sondern mit Gefängnis belegt, angeblich, weil ja die Partei das Geld zahle. Redner kritisiert abfällig Urteile in Flensburg und Stolz, den Fall des Redakteurs Markwald in Königsberg, den Fall der Bonner Korpsstudenten usw. und bedankte sich für die Fälle von Material, das sie den Sozialdemokraten zur Agitation geben. Im Moabiter Prozeß hat sich die Staatsanwaltschaft mit Scharfsinn die Kammer ausgesucht, die im Rufe steht, politisch am schärfsten zu sein. Den Eingriff in den Moabiter Prozeß durch die Kanzlerrede hätte der Justizminister nicht dulden dürfen. Die staatserhaltenden Parteien aber möchten ihren Götzen Justiz, weil er hier versagte, am liebsten kurz und klein schlagen. (Gelächter.) Der Justizminister zeigt sich immer mehr als Minister gegen die Justiz. (Präsident v. Kröcher rügt den Ausdruck.) Im Fall Moabit hat sich der Minister nur als Kommis des Polizeiministers gefühlt. (Präsident von Kröcher ruft den Redner zur Ordnung.) Wir Sozialdemokraten sind Vertreter der wahren Gerechtigkeit. (Schallendes Gelächter.) (Wir werden mit Ihnen fertig werden! (Lachen.)

Minister Dr. Beseler: Wenn ich während des Prozesses gesagt hätte, der oder der Richter habe sich gut benommen, so hätte sich als erster Abg. Liebknecht dagegen aufgelehnt. (Sehr richtig! recht.)

Abg. Dr. Böhmer (kons.), der sich in einer persönlichen Bermerkung gegen Liebknecht wendet, wird wegen der Äußerung „Von einem Mann wie Sie, verbitte ich mir jede Belehrung“ zur Ordnung gerufen.

Sonnabend: Fortsetzung. — Schluß 5 Uhr.

Denkschrift über die deutschen Schutzgebiete.

Die vom Reichskolonialamt herausgegebene Denkschrift über die deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee ist jetzt erschienen. Der Sanierung der durch Krankheiten verseuchten Teile der Schutzgebiete wird danach große Aufmerksamkeit zugewendet, und sie weist besonders in der Bekämpfung der Schlafkrankheit in Ostafrika und Togo Erfolge auf. Abgesehen von einigen Unruhen und Strafexpeditionen in Kamerun und Neu-Guinea, wurde im Berichtsjahre der Landfrieden nicht gestört. In den noch schwebenden Grenzregulierungsfragen wurden einige Fortschritte gemacht. Das Vertrauensverhältnis zwischen den Eingeborenen und der Verwaltung hat sich verbessert, namentlich in Südwestafrika. In Kamerun und in Neu-Guinea nebst Inselgebiet ist die Unterwerfung der Eingeborenen noch nicht abgeschlossen. Die wirtschaftliche Lage der Schutzgebiete war allgemein günstig, wozu namentlich der Diamantenabbau in Südwestafrika und die Eisenbahnbauten in allen afrikanischen Schutzgebieten beigetragen haben. Die Diamantengewinnung brachte eine Fülle von Verwaltungsaufgaben mit sich. Die Plantagenwirtschaft in Kamerun und Ostafrika, aber auch in der Südsee, gewinnt an Bedeutung. Die Ein- und Ausfuhrziffern unserer Schutzgebiete haben sich fast durchweg bedeutend erhöht. Namentlich mit Rücksicht auf den Diamantenabbau sind zahlreiche Unternehmungen gegründet worden, die freilich nicht durchweg als eine dauernde wirtschaftliche Bereicherung der Schutzgebiete zu betrachten sind. Diese Gründungstätigkeit hat zu einer übertriebenen Hausse im Börsenverkehr mit kolonialen Papieren geführt, worauf nach Abschluß des Berichtsjahres der unvermeidliche Rückschlag folgte.

Zur Zollabfertigung der ausländischen Kleie.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Kleiehändler, dem aus Thorn die Firma Berthold Lewin, i. F. Leiser u. Co., angehört, hat an den Bundesrat eine Petition, betreffend den Entwurf einer Anleitung für die Zollabfertigung von Weizen- und Roggenkleie gerichtet. Es wird darin u. a. ausgeführt:

Die neue Anleitung soll nach der Absicht des Reichsschatzamtes lediglich die Durchführung der Bestimmungen des geltenden Zolltarifs sicherstellen, diese jedoch keinesfalls durchbrechen. Tatsächlich muß sie jedoch dahin führen, daß die zollfreie Einfuhr einer Ware, welche außer jedem Zweifel als Kleie im Sinne der Petition 192 des Zolltarifes anzusehen ist, beanstandet wird, und läßt daher schwere Eingriffe in den gesamten Kleieverkehr befürchten. Schon das in der Anleitung vorgeschriebene Siebverfahren nimmt dem Verkehr jede sichere Grundlage und setzt ihn dem Zufall aus; weshalb es zum Beispiel von der Eisenbahnverwaltung als unbrauchbar für die Zwecke der Unterscheidung von Mehl und Kleie verworfen worden. Die Härten werden verstärkt durch einzelne Vorschriften. Soll doch z. B. eine Ware, bei der mehr als 55 Prozent durch das Sieb durchfallen, in jedem Falle als zollpflichtiges Müllereierzeugnis behandelt, und eine solche, bei der der Durchfall 30 bis 55 Prozent beträgt, nur nach Denaturierung zollfrei abgelassen werden, selbst wenn die durchfallenden Teile eine dunkelgraue oder rötlichbraune Farbe aufweisen und der Siebrückstand völlig einwandfrei ist. Im In- wie im Auslande kommt vielfach ein Erzeugnis in den Verkehr, welches sehr stark zermahlen und zerkleinert ist und somit zu einem sehr großen, den Satz von 30 und selbst von 55 Prozent übersteigenden Anteil, vielfach sogar völlig, durch das Sieb durchfällt. Der Charakter der in Rede stehenden Kleie wird durch die Farbe, sowie durch die Feststellung des Siebrückstandes hinreichend bestimmt, und es ist unsachgemäß, die Menge der durchfallenden Teile zum Kriterium für den Begriff „Kleie“ zu machen. Auch die Bestimmung: „Fallen durch das Sieb mehr als 8 Prozent seiner Teile von weißer Farbe, so soll das eingeführte Produkt als zollpflichtiges Müllereierzeugnis behandelt werden,“ erkennt die Behandlung als Kleie einem Erzeugnis ab, das der im Zolltarif aufgestellten Definition vollkommen entspricht, nämlich einen „bei der Verarbeitung von Getreide entstehenden, in der Hauptsache aus Schalenresten sich zusammensetzenden Abfall darstellt, der nur als Viehfutter verwendet werden kann.“ Die den Schalen anhaftenden Mehlteile übersteigen je nach der Art der Müllereitechnik sehr häufig den Satz von 8 Prozent und sind im allgemeinen mindestens auf 12 Prozent anzunehmen. Auch die Vorschriften über die Probeentnahme setzen den Verkehr der Unsicherheit aus und stehen mit den im Handel geltenden Gepflogenheiten im Widerspruch. Die Vorschriften über das Siebverfahren müssen mit Notwendigkeit in außerordentlich vielen Fällen zu der Beanstandung einer Ware führen, die zweifellos Kleie ist. Die aufgrund des Siebverfahrens getroffene Entscheidung des Zollamtes ist aber in den meisten Fällen maßgebend; denn wenn auch dem Wareneinführer die Anrufung einer höchsten Instanz offen steht, so ist dieser Weg bei der gegenwärtigen Organisation zumeist ungangbar. Die Untersuchung in Berlin hält die Expedition der Ware sehr auf und erschwert dem Importeur die Erfüllung seiner Lieferungsverpflichtungen. Sie ist ferner mit Wagenstandsgeldern, Liegegeldern und anderen Unkosten verknüpft, Verlusten, in einem Falle 55 Mark, die dem Importeur, auch wenn die letzte Entscheidung zu seinen Gunsten ausfällt, nicht zurückerstattet werden.

Die Namen der Tänze.

Saison-Plauderei von Egon Noska.

(Nachdruck veboten.)

Auch die Tänze bilden ein Kapitel der Kulturgeschichte; im Tanze spiegelt sich die Sitte und der Geschmack eines Volkes und seiner Zeit wider, und wenn man nach Jahrhunderten einst den Berliner Volkstanz unserer Zeit, den „Rixdorfer“, sich veranschaulichen wird, so wird man die Zeit, in der er populär war, nicht gerade besonders geschmackvoll nennen. Sein Name aber, der immerhin für seine Entstehung und Eigenart charakteristisch ist, wird dann wohl kaum noch verstanden; denn vielleicht weiß man dann nicht mehr, daß jenes Lokal Rixdorfs, wo der Tanz zuerst solch eine große Beliebtheit erlangte, sich nicht gerade durch übertriebene Vornehmheit auszeichnet.

Indessen brauchen nicht Jahrhunderte zu vergehen, ehe die Namen von Tänzen unverständlich werden. So ist die Polka erst zwei Menschenalter alt, und doch weiß man den Namen dieses Tanzes nicht recht zu erklären. Da der Tanz von einem jungen böhmischen Dienstmädchen — in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts — erfunden wurde, so kann man nur daraus folgern, daß der Name böhmischen Ursprungs und mit dem Worte „pulka“ (die Hälfte) identisch ist, welchen Namen der Tanz wegen seines charakteristischen Halbschrittes erhielt.

Der auch in das Französische übergegangene Name des Walzers (valse) ist echt deutschen Ursprungs; wann und wie der Name für den Tanz selbst entstand, läßt sich freilich nicht sagen. Seine Bedeutung ist jedem Deutschen leicht erklärlich, denn das Wort kehrt uns in vielen anderen deutschen Wörtern, wie wälzen, Walzen usw., wieder, wo es immer auf eine drehende Bewegung den Rückschluß zuläßt. Der Ursprung des Walzers ist der in ländlichen Kreisen Ober-Österreichs im 18. Jahrhundert beliebte „Langaus“, dessen Name daher kam, daß man bei ihm einen sehr langen Raum mit den wenigsten Umdrehungen durchtanzte. Aus dem Langaus wurde der „Deutsche“, dessen Name eine politische Spitze gegen die aus Böhmen und Italien stammenden Tänze hatte, und in Frankreich nannte man noch lange den Tanz „L'Allemande“, da er in Deutschland Walzer hieß.

Mißverstanden wird oft der Name des Kontretanzes. Wohl die meisten meinen, daß der Name vom französischen Worte Contre herrührt, weil die Paare gegeneinander tanzen. Weit gefehlt! Der Tanz ist englischen Ursprungs; ein englischer Tanzmeister soll ihn in Frankreich eingeführt haben, und demgemäß ist auch der Name englischen Ursprungs und bedeutet Country-dance, d. i. ländlicher Tanz.

In Frankreich, wo man stets gern Touren- und Figurentänze liebte, fand dieser ländliche Tanz der Engländer gern Aufnahme und half das graziöse Menuett verdrängen, welcher Tanz der Höhepunkt zierlicher und graziöser Tanzkunst bildet, wie auch sein Name (vom französischen menu, lateinischen minutus) auf das Kleine, Zierliche seines Wesens hindeutet.

Weniger verständlich erscheint der ziemlich unpoetische Name Kotillon, da bekanntlich das französische Wort cotillon „Unterrock“ bedeutet. Allgemeiner Annahme nach soll dieser Name von einem etwas schlüpfrigen Gesellschaftsspiel herrühren, nach welchem der Tanz gebildet wurde. Harmloser erscheint freilich die Erklärung, daß dieser seltsame Name davon herrührt, daß man den Tanz früher unter Begleitung des französischen Volksliedchens tanzte: „Ma commère, quand je danse, mon cotillon va-t-il bien?“

Der Name des italienischen Volkstanzes „Tarantella“ schreibt sich von der Wildheit dieses Tanzes her. Man erzählt, daß schon im 14. Jahrhundert in Italien der Glaube verbreitet war, daß der Biß einer bestimmten giftigen Spinne einen Paroxysmus erzeuge, in welchem der Gebissene zum Tanz gezwungen werde. Unter dem Namen Tarantismus verbreitete sich diese Krankheit über die Grenzen von Apulien und wurde bald in Italien allgemein. Nur die Musik brachte dem Kranken Heilung, und zwar eine eigene Art derselben, die auf die Italiener einen so tiefen Eindruck gemacht haben muß, daß sie noch heute die Tarantella als eine eigentümliche Tanzmusik mit immer rascher werdendem Zeitmaß beibehalten haben.

Sehr poetisch sind die Namen der spanischen Tänze zumeist. Fandango bedeutet dem Namen nach eine bestimmte Windart, welcher der Tanz ähnlich ist, dessen Charakter anfangs sanft, allmählich aber zur leidenschaftlichen Wildheit anschwillt. Bolero, der beliebteste Nationaltanz, weist in seinem aus einem ländlichen Dialekt stammenden Namen auf eine Liebelei hin, welchen der Tanz charakteristisch versinnbildlichen soll. Am schönsten aber ist der Name des durch die Tänzerin F. Elsler berühmt gewordenen spanischen Tanzes „Cachucha“, ein Wort, das die Spanier auf alles Schöne anwenden und überhaupt auf alles, was graziös ist. In der Sprache der andalusischen Zigeuner bedeutet es Gold; in der Poesie bezeichnet Cachucha den Teil des Köchers, in welchem Amor seine Pfeile aufbewahrt.

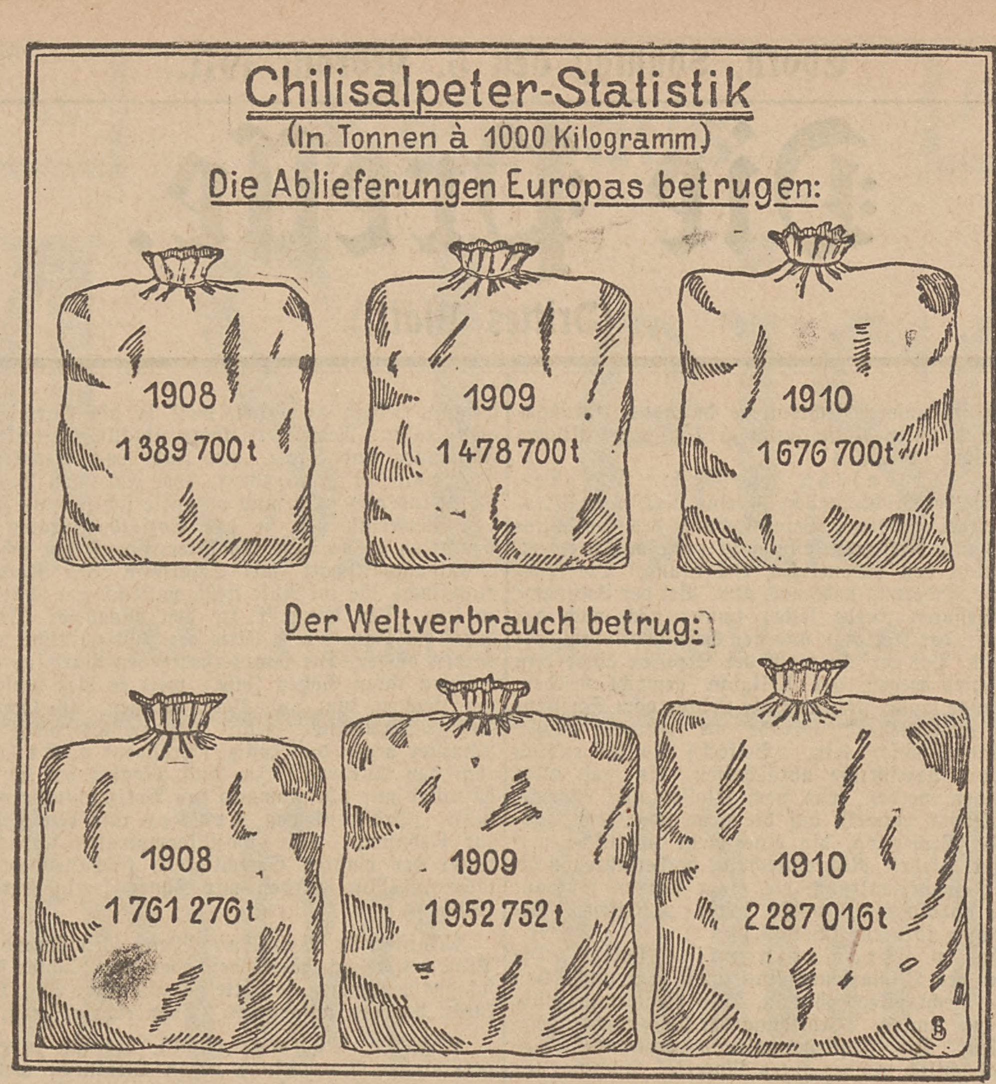
Sehr reich an Tänzen und Tanznamen ist das böhmische Volk. Die Volkstänze tauchen dort auf und verschwinden bald wieder, um dann nach einiger Zeit unter anderem Namen wiederzukehren. Der Prager Schriftsteller Alfred Waldau hat vor etwa einem halben Jahrhundert eine Studie über böhmische Volkstänze veröffentlicht und über hundert Namen dabei zusammengetragen. Eine eigentümliche Art bilden darunter die Volkstänze, welchen das „tolle Jahr“ 1848 ihr Dasein gegeben hat. Der ganze damalige Geist der Unruhe und ein förmliches politisches Glaubensbekenntnis spiegelt sich schon in der Aufzählung der Namen dieser Tänze ab. Sie stammen häufig von populären tendenziösen Schlagworten her; so gab es einen Tanz Konstiture, d. i. der Konstitutionstanz, ferner Coparska, zu deutsch Zopfmännertanz, Parlamente, der Parlamentstanz, Barikadnicka, d. i. Barrikadentanz, Kocicinarska, d. i. der Katzenmusikertanz, Garda, Gardentanz. Andere Tänze trugen die Namen beliebter politisch-satirischer Zeitschriften, z. B. Brejle, gleich Brille, Sotek: der Kobold, Slovan: der Slawe; noch andere wurden nach politischen Tageshelden genannt, z. B. Kossuth usw. Was die Natur dieser, jetzt schon ganz und gar in Vergessenheit geratenen Tänze betrifft, so genüge die Bemerkung, daß sie durchaus nicht stürmisch-wild waren, wie etwa die Carmagnole, jener berüchtigte französische Revolutionstanz unter der Schreckensherrschaft Robespierres; vielmehr waren sie stets komisch-satirischer oder parodistischer Art.

Auch an berühmte Nationalhelden knüpfen die Namen der Tänze an. So tanzte man in Böhmen einen Huß, Ziska und Laudon, welch letzterer an Gideon Laudon, den Helden von Belgrad, erinnern soll.

Die Zahl der mit historischen Namen versehenen böhmischen Nationaltänze ist damit aber noch nicht abgeschlossen. Zurzeit der napoleonischen Kriege kam z. B. ein Tanz unter dem böhmischen Landvolk auf, der ein förmlicher Spott-Tanz war und den Namen „Napoleone“ trug. Die Melodie dazu war einem der damals viel geleierten „Napoleonischen Siegesmärsche“ entlehnt. Und als im Jahre 1813 der General Vandamme mit seinem ganzen Korps gefangen genommen wurde, schuf sich das über dies glückliche Ereignis hocherfreute Volk gleich einen Tanz, der nach dem verhaßten feindlichen Feldherrn selber benannt wurde. Es war eine Art von Drehwalzer.

Wie Tanznamen entstehen, zeigen uns Beispiele aus junger und jüngster Zeit. Vor einem Vierteljahrhundert etwa kam in Deutschland ein Tanz auf: „Reichsverweser“. Irgendwelche politische Bezeichnung konnte der Name nicht haben, da das deutsche Reich einen Kaiser bereits besaß. Und doch erzählte man sich, daß der Name der demonstrative Protest eines reichsfeindlichen Tanzmeisters gewesen sei, der gegen das neue deutsche Kaisertum sich richtete. Das hielt natürlich niemand damals ab, den Tanz auch in patriotischen Kreisen zu tanzen, da niemand die Bedeutung ahnte. Der amerikanische Tanzname Cakewalk aber soll einer Negersitte entstammen, den Tanz um Kuchen zu tanzen.

fällt, von niemand vergütet werden. Daß alle die dargelegten, mit Sicherheit zu erwartenden Härten dem weitausgebreiteten Kleiehandel, der seine gegenwärtige Stellung nach jahrelanger, wahrlich mühsamer Arbeit errungen hat, die Abwickelung seiner Geschäfte und die Aufrechterhaltung seiner Beziehungen auf das äußerste erschweren und vielfach völlig unterbinden müssen, ihm somit die Existenzbedingungen so gut wie abschneiden, braucht nicht weiter dargelegt zu werden. Die Bestimmungen der vorläufigen Anleitung erschweren und verteuern auch der Landwirtschaft den Bezug der nicht ganz ausgemahlenen ausländischen Kleie und gefährden damit die Haltung des Viehbestandes. Wir müssen daher den Anspruch des Verbandes deutscher Müller, daß diese Frage, welche in die Verhältnisse verschiedener Erwerbszweige, in die allgemeinen Interessen tief einschneide, seinen besonderen Wünschen zuliebe geregelt und alle mit seinen Wünschen nicht übereinstimmenden Interessen ohne weiteres negiert werden sollen, auf das schärfste zurückweisen. Die vom Verbande deutscher Müller ausgehende Behauptung, daß die bisherige Praxis zu Zolldefraudationen geführt hätte und führen könnte, ist längst als unwahr erwiesen worden. Wir brauchen diese Frage nicht weiter zu erörtern, brauchen auch nicht näher auf die von einwandfreier Seite angestellten Versuche, die die völlige Unrentabilität der Herausziehung von Mehl aus mehlreicher Kleie dargetan haben, einzugehen, müssen uns jedoch gegen die gegen den Kleiehandel erhobenen, ehrverletzenden Verdächtigungen verwahren, die umso unbegreiflicher sind, als unlautere Machenschaften der behaupteten Art dem Handel am wenigsten möglich, sondern nur mit Hilfe von Mühlen durchzuführen wären. Dem Fiskus ist durch die bisherige Praxis auch nicht ein Pfennig Zolleinbuße erwachsen. Wir erachten daher jede Erschwerung der Einfuhr von ausländischer Kleie im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse für durchaus unzweckmäßig und ungerechtfertigt und müssen uns vor allem auf das entschiedenste gegen die in Aussicht genommene neue Anleitung aussprechen, die, weit davon entfernt, die Durchführung der Bestimmungen des geltenden Zolltarifes sicher zu stellen, zum großen Teil zu seiner Durchkreuzung und teilweisen Außerkraftsetzung führt, dazu für die Allgemeinheit und für den Kleiehandel die schwersten Gefahren heraufbeschwört. Wir bitten daher den hohen Bundesrat, den Entwurf einer vorläufigen Anleitung abzulehnen, zum mindesten aber für die Beseitigung der in obigen Ausführungen geltend gemachten Bedenken Sorge zu tragen, des weiteren die Untersuchung der Proben zu dezentralasieren und an den Haupthandels- und Einfuhrplätzen völlig selbständigen, von dem Verbande deutscher Müller unabhängigen Stellen zu übertragen. Sollte unserem dringenden Ersuchen gleichwohl nicht volle Berücksichtigung zuteil werden, so ist das Mindeste, was der Handel nicht nur in seinem Interesse, sondern auch in dem der Allgemeinheit verlangen kann, daß dem Verkehr eine geraume Übergangsfrist gewährt wird, die mindestens bis zum 1. September zu bemessen ist. Wir bitten daher den hohen Bundesrat, etwaige neue Bestimmungen über die Zollabfertigung von Kleie, soweit sie gegenüber dem bisherigen Zustande Erschwerungen bringen sollten, in keinem Falle vor dem 1. September zur Durchführung zu bringen.



Der Verbrauch an Stickstoffdüngemitteln steigt in der ganzen Welt stetig. Gerade in diesen Tagen haben die amerikanischen Kaliinteressenten beschlossen, die deutschen Besitzer von Kalilagern durch Ankauf oder durch Drohung mit Maximalzöllen zum Anschluß an den internationalen Kalitrust zu bewegen. Unsere Statistik beschäftigt sich mit dem wichtigsten Stickstoffdüngemittel, dem Chilisalpeter. Der Verbrauch in Europa ist in den letzten drei Jahren um 287 000 Tonnen zu 1000 Kilogramm gestiegen, in der gleichen Zeit stieg der gesamte Weltverbrauch an Chilisalpeter um 415 740 Tonnen. Im vergangenen Jahre allein betrug die Zunahme des Weltkonsums etwa 334 000 Tonnen, also etwa 17 Prozent. Diese Zahlen beweisen die große Bedeutung, die der Chilisalpeter für die moderne Landwirtschaft besitzt und die in jedem Jahre klarer erkannt wird.

Der Freispruch im Meineidsprozeß des Kaiserdelegierten.

Nach einer eintägigen, durch den katholischen Feiertag Mariä Lichtmeß bedingten Pause wurden heute die Verhandlungen in dem Meineidsprozeß Schröder und Genossen wieder aufgenommen und wider Erwarten auch zuende geführt. Es sind noch 14 Zeugen geladen. Zeuge Polizeikommissar Brockmeyer schildert zunächst den Verlauf der Versammlungen in Herne und Baukau. Da es in der Versammlung zu Herne tumultuarisch zuging, ist er von einem der Veranstalter der Versammlung in Baukau, seiner Erinnerung nach von dem Abg. Brust, aufgefordert worden, ein möglichst starkes Polizeiaufgebot nach Baukau zu entsenden, da Unruhen zu befürchten seien. Der Zeuge raffte in aller Eile so viel Beamte wie möglich zusammen und sandte sie nach Baukau. Als der Zeuge dorthin kam, trat Münter vor, der die Versammlung überwachen sollte. Da er Münter als aufgeregten Menschen kannte, ermahnte er ihn, niemanden anzufassen, da er selbst Manns genug sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Zeuge hat gesehen, daß Schröder am Zeugentische zu Fall kam, doch ist es ihm nicht zum Bewußtsein gekommen, daß er von Münter gestoßen wurde. In seinem Dienst war Münter mitunter nachlässig, er machte auch dumme Streiche und trieb sich mit Frauenzimmern herum. — Die weitere Beweisaufnahme bringt keine neuen Momente. Nachdem die Beweisaufnahme für geschlossen erklärt ist, formulierte der Vorsitzer die 16 Schuldfragen. Sie lauten genau so wie die den Geschworenen vor 13 Jahren vorgelegten. Sodann nimmt der erste Staatsanwalt das Wort zu seinem Plaidoyer. Er bezeichnet es als das größte Unglück für den ersten Prozeß in der Sache, daß er zu einem politischen Prozeß gestempelt wurde. Die Politik in Ehren, aber in die Rechtspflege gehört sie nicht hinein. Die Beweisaufnahme hat eine volle Aufklärung der Angelegenheit nicht erbracht. Wenn die damaligen Geschworenen zu einem Schuldig gekommen sind, so haben sie jedenfalls ihren Wahrspruch nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben und nicht aus politischen Motiven gehandelt. Über die Person des verstorbenen Münter kann man nicht abschließend urteilen, aber es ist soviel gegen ihn vorgebracht worden, daß die Angeklagten verlangen können, auf sein Aussagen allein nicht verurteilt zu werden. Der Staatsanwalt stellte daher den Antrag, sämtliche Schuldfragen zugunsten der Angeklagten zu verneinen. Der zweite Staatsanwalt, Staatsanwaltschaftsrat Pfaffe verteidigt das Verhalten der Staatsanwaltschaft im ersten Schwurgerichtsprozeß und setzt auseinander, aus welchen rechtlichen Gründen die Anklage erhoben werden mußte. Auch er plädiert für Freisprechung. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Niemeyer, gibt einen Überblick über den Verlauf der Beweisaufnahme und seine Bemühungen, das Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen. Nach der Anklage hätte Schröder wegen einer Lappalie einen Meineid geschworen, er, der ein Mann in den besten Jahren und Vater von zehn Kindern war, der im Jahre 1870 mit Auszeichnung für sein Vaterland gekämpft hatte. Das Ergebnis der Beweisaufnahme bilde eine glänzende Rechtfertigung des Standpunktes, den die Verteidigung von Anfang an eingenommen habe. Er bitte nicht um Gnade, sondern verlange das Recht für die Angeklagten, damit die Wahrheit ans Licht komme.

Nach einer Beratung von 20 Minuten verkündet der Obermann der Geschworenen deren **Wahrspruch**, wonach **sämtliche Schuldfragen verneint** sind. — Ohne Beratung ergeht dann durch den Vorsitzer das **Urteil** dahin, daß **sämtliche Angeklagte freigesprochen** seien, und daß die **Kosten** des Verfahrens einschließlich der notwendigen baren Auslagen der Angeklagten die **Staatskasse** zu tragen habe.

Unter großer Bewegung der Prozeßbeteiligten wird die Sitzung für geschlossen erklärt. — Die Freigesprochenen wurden noch im Gerichtssaale lebhaft beglückwünscht. Sie hatten das freisprechende Urteil wohl erwartet, waren aber dennoch tief gerührt. — Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den Spruch der Geschworenen mit Befriedigung erörterte.

Neuartige Schmuckstücke.

(Nachdruck verboten.)

Für die Damenwelt, die ja beständig auf der Suche nach neuen, originellen Schmuckartikeln ist, dürfte eine aus Westamerika kommende, durch Chambers's Journal übermittelte Nachricht willkommen sein. Ein bekannter amerikanischer Elektro-Metallurge, Professor Louis Delacroze, hat ein bislang von ihm geheimgehaltene Verfahren erfunden, nach welchem Blumen, Früchte, Insekten — überhaupt kleine organische Wesen jeder Art — in Metall umgewandelt werden können, ohne nur das Geringste von ihrer natürlichen Schönheit und Zartheit einzubüßen. Das Anwendungsgebiet des „Metallisierungs“-Verfahrens, wie es sein Erfinder benennt, scheint ein unbegrenztes zu sein. So kann z. B. eine zartfarbige, prächtige Rose, die eben frisch aus dem Garten oder Treibhaus gepflückt ist, binnen kurzer Zeit ganz metallisiert werden. Jedes Blüten- und Laublatt, sowie auch der Stengel besteht dann aus festem Metall, das härter als Kupfer ist. Es ist dies kein Versilberungs- oder Verkupferungsprozeß, sondern die tatsächliche Umwandlung organischer Materie in unorganische. Das Verfahren ist ein vollkommen elektrisches. Das erzielte Produkt wird als so wunderbar natürlich in Farbe und Form beschrieben, daß erst seine Schwere seinen metallischen Charakter verrät. Bei Früchten z. B. bleibt nicht nur die natürliche Farbe, sondern auch jede Ader, ja der Flaum, wie er auf Pfirsichen, Pflaumen und Weintrauben ruht, vollkommen und dauerhaft erhalten. Auf solche Weise behandelte Insekten, Blumen und Blätter ergeben Schmucknadeln, Broschen, Schnallen und andere Schmuckstücke von eigenartigem Reiz. Ein metallisierter Hühnerfuß dient als Abschluß einer Hutnadel, und diese „Chantecler“-Mode erfreut sich großen Anklangs, da sie ziemlich originell wirkt. Auch dürfte wohl kaum der Tierschutzverein Einspruch dagegen erheben, denn es werden ja alljährlich in den Haushaltungen und Hotels Hühner in hinreichender Anzahl geschlachtet, um auch der stärksten Nachfrage nach Füßen genügen zu können.

Doch auch anderen praktischen Zwecken will man das neue Verfahren dienstbar machen. So hat der Erfinder aus einer amerikanischen Kaktusart, dem dornlosen Kaktus, hübsche Pfeffer- oder Zuckerstreuer hergestellt, indem er das Fleisch entfernte und die Rinde dem Metallisierungsprozeß unterwarf. Professor Delacroz hat durch jahrelange Experimente sein Verfahren auf die gegenwärtige Vollkommenheit gebracht und hat die Erzeugnisse desselben erst vor wenigen Monaten der Öffentlichkeit übergeben. In Amerika ist die Nachfrage nach derartigen Schmuckstücken bereits eine sehr große. Bei uns hat die Neuheit ihren Einzug noch nicht gehalten. Doch steht zu erwarten, daß dies bald geschieht, und daß sich dann der neue Schmuck bei uns gleicher Beliebtheit erfreuen wird, wie jenseits des Ozeans.

Oth.

Wie Frauenschönheit in Zahlen bewertet wird.

(Nachdruck verboten.)

In England kommt es manchmal zu ganz eigenartigen Schadenersatz-Prozessen. Bekannt sind die zahlreichen Fälle, in denen verlassene Schönen ihre

Ein Kuß.

Novellette von J. H. Rosny.
Autorisierte Übersetzung von Gutti Alsen.

(Nachdruck verboten.)

Morgens und abends kam Gérard Delavigne an einem Garten der Avenue Gabriel vorüber. Es war ein großer Garten, fast ein Park, den die Ringeltauben, die Buchfinken, die Amseln und die Sperlinge des Bois de Boulogne wohl kannten. Gérard machte vor dem Gitter Rast, um — je nach der Jahreszeit — den Duft des Flieders, der Maiglöckchen, der Linden oder der Katalpabäume einzuatmen. Er bildete sich ein, selbst den Hauch des Glückes dort zu spüren. Zuweilen erhob er die Hand, um irgend ein seidenweiches Blatt zu liebkosen, und seufzte:

„Wie ferne ich diesem Garten bin!“

Er dachte an die gesellschaftlichen Grenzen, die uns von unseresgleichen mehr trennen, als von Wüsten und Gebirgen. Dieser Garten war ihm ein Symbol dafür. Und da er der Gemeinde jener angehörte, die sich mühen müssen, überlief ihn ein kleiner melancholischer Schauer.

* * *

Anfangs kannte er nur den Garten. Mit der Zeit sah er auch seine Besitzer oberflächlich. Es waren ebenso junge Geschöpfe, wie er selbst. Zuerst ein Mann mit glattem Gesicht, fröhlichen Augen, gepflegt wie ein Rassepferd, mit jenem ruhigen, ritterlichen Übermut, den die Gewohnheit des Luxus gibt. Er ging und kam fast immer im Automobil, meistens allein, zuweilen mit seiner Frau.

Sie gehörte derselben Gattung an wie er, an unmäßigen Reichtum gewöhnt, ein wenig träumerisch, mit einem fernen Lächeln. Mit ihrem Haar wie „Goldregen“, ihrer jasminzarten Haut, ihrem dunkelroten Mund, ihren violett flammenden Augen schien sie ihm wie von einem Feuerschein umgeben. Gérard konnte sich kein Wesen verführerischer vorstellen und sagte sich:

„Wieviel ferner ich noch der Dame bin, als dem Garten!“

Er fragte sich, welches Wunder, welch fabelhaftes Abenteuer dieses Wesen voll feinstem Liebreiz und den ruhmlosen Übersetzer des Hauses Chaillot, Vinoche et Coe., einander nahe bringen könnten.

Eines Tages, als er über dieses unlösbare Rätsel nachgrübelte, sah er eine zierliche Brieftasche aus blauem Leder zu seinen Füßen. Er hob sie auf, glaubte sie öffnen zu können, erblickte Bankscheine und las auf einer Karte aus Velinpapier:

Charles Brion.
Avenue Gabriel 50.

„Aber das ist ja der Herr aus dem Garten!“ rief er mit leichtem Herzklopfen aus.

Er schloß die Brieftasche und versank in Träume. Der Abend brach an. Ein orangefarbenes Licht lag über den Wegen, der berauschende Duft des Bois de Boulogne schwebte über den langen Schatten, und die Sonne schien eine phantastische Feuersbrunst zu sein, in der wirr durcheinander Kamine, Baumwipfel und scharlachrote Wolken verbrannten. Es war eine jener Stunden, die das Herz der Menschen auflösen. Jede Fiber zittert den ungeheueren, süßen Dingen entgegen, die das Leben unaufhörlich verspricht.

Gérard lächelte wehmütig und sagte:

„Da bin ich nun dem Garten und der Fee ein wenig näher gerückt — immerhin weniger nah, als der Friseur — oder der Fußarzt!“

Er schritt weiter und läutete am Gitter. Ein Diener, der wie ein Faustkämpfer gewachsen war, zeigte sein glatt rasiertes Gesicht.

„Ich habe Herrn oder Frau Brion etwas abzugeben,“ sagte der junge Mann, „es ist etwas wichtiges!“

Der Diener betrachtete ihn mit dem seinem Stande eigenen Mißtrauen. Doch es war imgrunde ein wohlwollender Diener.

„Ich werde sehen, ob der Herr oder die gnädige Frau den Herrn empfangen können,“ erwiderte er.

Gérard wartete in einem kleinen, grau und grünen Salon, mit ein wenig schwerem Herzen und ineinander gekrampften Händen.

„Die gnädige Frau wird den Herrn empfangen,“ meldete der Diener.

Dieses mal erblaßte Gérard. Er hatte Angst, er kam sich lächerlich vor und fürchtete, daß die Dame, wenn auch nur eine Minute lang, glauben könnte, er hoffe auf eine Belohnung. Als er vor den „Goldregen“-Haaren und den Augen mit den violetten Flammen erschien, wurde er so verlegen, daß er kein Wort hervorbringen konnte. Endlich stammelte er:

„Verzeihen Sie, gnädige Frau — ich habe diese Brieftasche gefunden und glaubte — sie den Händen eines Dieners nicht ausliefern zu können.“

Er las deutlich den gefürchteten Argwohn in den violett flammenden Augen. Da wurde er steif und reichte ihr die Brieftasche hin.

Die Dame ergriff sie und kehrte sie um.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie mit nachlässiger Stimme, „sie enthält sicherlich Wertsachen und . . .“

Sie hatte sie geöffnet und bemerkte die Bankscheine.

„Und Sie haben das Recht . . .“ begann sie.

Trotz seiner Schüchternheit rief Gérard mit Heftigkeit:

„O! Nein, nein! Ich will gar kein Recht haben!“

Sie sah ihn lächelnd an. Er fühlte, daß er einen Vorsprung über den Friseur und den Fußarzt gewonnen hatte. Ein kleines Schweigen senkte sich herab.

Die junge Frau betrachtete den Besucher die Dauer zweier Sekunden lang. Ihr Lächeln nahm den Ausdruck eines verächtlichen Mitleids an. Und Gérard fühlte sich namenlos gedemütigt; wegen seiner Stiefel für 18 Franks 50 Centimes, seiner etwas zu langen Beinkleider mit der schlecht angedeuteten Falte, seines noch neuen, doch schon vertragenen Rockes, wegen seines Kragens, seiner Krawatte, des Schnittes seiner Haare und der Art, mit der er sein rundes Hütchen hielt. Er kam sich seltsam plump vor, daß er es nur wagte, diesem Luxusgeschöpf sein armes Schattenbild zu zeigen. Ein leichter Schweiß netzte seine Schläfen: was sie beide trennte, war nicht weniger grausam, als das, was einst den Bauernjungen von der Dame schied . . .

Zerstreut untersuchte sie jetzt die Brieftasche. Neugier faltete ihre feine Stirn, jenes Bedürfnis, zu wissen, was die Sachen, die lieben Wesen gehören, enthalten. Sie drehte den kleinen, glänzenden, eleganten Gegenstand zwei- oder dreimal um. Ein Brief entfiel ihm, bläulich, leicht, und flatterte im Zickzack, wie ein Schmetterling, umher. Sie ergriff ihn im Fluge. Ihre Augen lasen rasch einige Worte.

Die funkelnden Hände zitterten, das Gesicht erschien noch weißer, von jenem matten Weiß des Schmerzes, und der Mund wurde so hart, daß Gérard, wenn er sich auf die Frauen verstanden hätte, begreifen mußte, daß sie eine rachsüchtige Seele besaß.

Übrigens erlaubte sie es ihrer Bewegung nicht, sichtbar zu bleiben. Wieder lächelnd stellte sie einige Fragen. Sie fragte folgerichtig und logisch. Gérard antwortete mit knabenhafter Treuherzigkeit.

Ein Automobil tutete in der Avenue. Man hörte es fauchen; es hielt an. Da erbleichte die Dame nochmals, eine plötzliche Wut steigerte das Feuer ihrer Augen, sie erhob sich, machte zwei oder drei Schritte durch das Zimmer, und man hätte meinen können, daß sie eine Waffe suche.

Endlich sagte sie ganz leise, doch befehlenden Tones: „Kommen Sie!“

Gérard gehorchte, hypnotisiert. Sie preßte sich gegen ihn und gab ihm, sich in die Höhe reckend, einen Kuß . . . Die Tür hatte sich soeben geöffnet. Ein Herr stand da, bleifarben, — der Herr mit dem rasierten Gesicht, der vor Wut und Eifersucht zitterte. Sie nahm die Stellung der überraschten Fau an, dann sah sie dem unvermutet Erschienenen mit haßerfülltem Spott ins Gesicht. Einige Sekunden lang schäumten die Leidenschaften dieser beiden Wesen auf. Der Hauch eines Mordes strich vorüber und erlosch.

Der Herr zog sich steif, eisig, ohne ein Wort gesprochen zu haben, zurück.

* * *

Die junge Frau wandte sich mit seltsamem Lächeln zu Gérard:

„Verzeihen Sie mir!“ murmelte sie.

Sie nahm ihn sanft, mit einem bedauernden, mitleidigen Blick bei der Hand und führte ihn selbst bis zur Gartentür zurück.

Er stand wieder allein vor den zahllosen Feuern der Dämmerung. Der Geschmack der roten Lippen war wie eine wollüstige Schmach auf seinem Munde geblieben. Die Liebe eines Sklaven erfüllte seine Brust, und das Gefühl, mit dem Geschick dieser Dame so eng verstrickt zu sein, ließ ihn erkennen, wieviel weiter er noch von ihr entfernt war, tief in jenem Abgrund der Armut versunken, in dem die schönsten Träume der Menschen sterben . . .

ungetreuen Anbeter des gebrochenen Eheversprechens anklagen und auch meist ein stattliches Schmerzensgeld herausschlagen. Aber auch auf die Erhaltung ihrer Schönheit sind die praktischen Töchter Albions sehr bedacht, und wehe dem, der ihnen auch nur ein Haar zu krümmen wagt — er würde unfehlbar vor den Kadi zitiert werden.

Eine junge Dame war bei einem Zusammenstoß vom Omnibus geschleudert worden und war noch verhältnismäßig gut davongekommen. Eine böse Kopfhautverletzung war künstlich geheilt — aber ihr schönes Haar war dahin, und einige Stellen des Kopfes blieben kahl. Ihr sehr geschickter Anwalt stellte an die Richter die Frage, wie sie sich verhalten würden, wenn ein Barbier ihrer Gattin den Kopf kahl scheren und sie dann dafür entschädigen wollte; wieviel sie dann wohl beanspruchen würden. Die Richter folgten dem Gedankengange des Rechtsanwalts; offenbar schätzten sie die Haarfülle ihrer besseren Hälften sehr hoch ein, denn sie billigten der Klägerin die stattliche Summe von 8000 Mark als Schadenersatz zu. Eine andere Dame, welche all ihr Haar durch einen Unfall verloren hatte, erhielt sogar 20 000 Mark vom Gericht zugesprochen. Ein Schadenersatz von 6000 Mark ist, wie „Tit-Bits" meint, für derartige Fälle durchaus nur die Durchschnittssumme.

Eine Dame hatte durch einen Unfall eine Verletzung am linken Ringfinger erlitten. Die Muskeln heilten nicht wieder und der Finger blieb schlaff. Auch sie mußte der schadenersatzpflichtigen Gesellschaft ihre Rechte erst vor Gericht klarmachen. Ihr Anwalt hielt eine rührende Rede, in welcher er darauf hinwies, daß die Klägerin nie einen Verlobungsring würde tragen können. Der Erfolg war ein Schadenersatz von 4000 Mark. Ebensoviel wurde einer Dame zugesprochen, welchen ihren Teint bei einem „Schönheitsdoktor" verbessern lassen wollte, aber nach einer Zeit erkennen mußte, daß die Behandlung nicht nur erfolglos geblieben war, sondern ihr dabei auch noch ihr höchster Stolz, ein bezauberndes Grübchen, abhanden gekommen war.

Eine französische Schauspielerin, die beim Szenenwechsel ein Versatzstück auf den Arm gefallen war und ihr eine große Narbe verursacht hatte, war minder glücklich: sie erzielte nur 400 Mark Schadenersatz, obwohl sie nachweisen konnte, daß ihr das Tragen kurzer Ärmel hierdurch unmöglich gemacht war. Eine bleibende Narbe auf der rechten Wange brachte einer anderen Dame 14 000 Mark Schadenersatz, und einen Bruch des Nasenbeins, den sich eine andere beim Fall von einer Treppe zuzog, mußte der Inhaber des Warenhauses, in welchem sich der Unfall ereignete, mit 10 000 Mark büßen.

Oth.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Dem Prinzen Heinrich von Preußen wurde am Donnerstag auf der radio-elektrischen Station der Aktiengesellschaft C. Lorenz in Eberswalde eine Erfindung des Privatdozenten an der Technischen Hochschule in Darmstadt Dr. ing. Goldschmidt vorgeführt, die einen großen Fortschritt auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie darstellt. Sie macht die Verwendung an Kabeln überflüssig und ermöglicht die Anwendung größerer Energiemengen, sodaß die Reichweite der einzelnen Stationen beträchtlich vergrößert wird.

Unter dem Vorsitz des Prinzen Heinrich von Preußen fand am Dienstag im Kaiserl. Automobilklub eine Sitzung des Arbeitsausschusses für die Deutsche Arktische Zeppelin-Luftschiff-Expedition statt, an der Graf Zeppelin, Ministerialdirektor Dr. Lewald, die Geheimräte Dr. Hergesell und v. Friedländer-Fuld sowie der Generalsekretär Kapitänleutnant Hilmers teilnahmen. Die Sitzung galt der von dem Arbeitsausschuß zunächst ins Auge gefaßten Aufgabe, die Entwicklung des Luftschiffs zu Fahrten über der See zu fördern. Hierbei wurde mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß die vom Arbeitsausschuß vor Jahresfrist angeregte Errichtung einer Luftschiffhallen-Gesellschaft in Hamburg nunmehr gesichert sei. Mit dem Vorstand der hierfür kürzlich gebildeten Gesellschaft wurde am Tage darauf persönliche Fühlung genommen und dabei die Grundlage für das gemeinsame Vorgehen festgestellt.

Mannigfaltiges.

(Brand einer Gewürzmühle.) Freitag Vormittag entstand in der Gewürzmühle Th. Seyfried, G. m. b. H., in Mannheim Feuer. Das Gebäude brannte völlig aus.

(Vom Tode gerettet, um zu sterben.) In Stettin kam ein Reisender angeblich dadurch um, daß, als er am Hafen entlang ging, fremde Leute ihn in die Oder stießen. Durch Schwimmen und die Unterstützung Hinzukommender gelang es ihm, aus dem Wasser herauszukommen. Kaum hatte er am Ufer den Rettern seinen Dank abgestattet, als er von einem Herzschlag betroffen wurde und tot zusammenbrach.

(Opfer der Newyorker Dynamitexplosion.) Von den bei der Explosion auf der Jersay Zentral-Eisenbahn tödlich verunglückten Personen sind bisher acht erkannt. Elf Personen werden vermißt; auch diese sind zweifellos tot. Hunderte trugen leichtere Verletzungen davon.

Eine unangenehme Ribitz.

(Berliner Gerichtsszene.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn man die ungemein wichtigen Gesichter betrachtete, welche die vier Zeugen, die Herren Fuchs, Katz, Hirsch und Woff, aufgesteckt hatten, mußte man glauben, es handle sich um eine welterschütternde Angelegenheit. In Wahrheit jedoch hatten die genannten Herren in Gemeinschaft eine Beleidigungsklage gegen den Buchbindermeister Gladeberg angestrengt. — Angekl.: In mein janzet Leben hab' ick keen' Menschen nich verklacht, un mir hat ooch noch keen Mensch uf't Jerichte jesehn un nu schleppen mir die Viere fort Kriminal. Wenn ick nich so gänzlich unschuldig bin, wie'nen uf neu jeplättet Hemde, dann laß ick mir sofort mein Daum' an'n rechten Vorderfuß abhacken. — Richter: Die Herren Fuchs, Katz, Hirsch und Wolff — Angeklagter lacht auf. — Richter: Weshalb lachen Sie? — Angekl.: Sie zählen ja hier den janzen zoloosch'n Jarten uf. — Zeuge Fuchs (einfallend): Herr Richter, nu was mein' Se, ä so ä Ausverschämtheit. — Zeuge Katz: Ä so hat er geredt, daß mer nich haben gekönnt spielen ä ganz unschuldigen Skat zu ä Vertel Fennig. — Richter: Ich bitte um Ruhe. Angeklagter erzählen Sie! Angekl.: Een Sonntag jejen zwelben war't. Sonntag jiebts et bei mir erscht um zween Middach. Ich denke also, ick werd' ersch noch'n Friehschoppen jenöhmigen un ziehe los in een sojenanntet elegant Lokal. Ick komme nu rin, suche de Fliejenden, finde aber keene nich, un weil for'n jemietlichen Berliner det Alleenesitzen zu langweilig is, schlängle ick mir so recht sachteken an Nebendisch, wo viere een Skat kloppten. Ick stelle mir hinter den Eenen, kieke zu, sage aber nischt. Wie der nu aber bei'n Jrang een blanket Aß rinnwimmelt, da kann ick mir nich halten, sondern sage so recht mit Iberzeujung: „Sie spielen ja wie'n Töpper!" Der Mann dreht sich um, kiekt mir an, un sagt: „Halten Se't Maul und quatschen Se nich mang!" Det heeßt, janz jenau so war't man nich, 'n bisken mehr mit'n Schuß in't Posensche-Plattdeutsche. Nu höre ick, wie Eener von die Eeden meent: „Fuchs, laß den Chammer reden!" Wat nu Chammer is, det weeß ick, also ick war beleidigt, uf janz jemeene Weise. Wie ick nu in Lauf der Zeit höre, det der eene Fuchs, der zweete Katz, der dritte Wolff un der vierte Hirsch heeßt, hatte ick mir for den Chammer jerächt, indem ick sage: „Ick denke, ick bin in een fürnehmet Restrang, dabei bin ick in 'ne Menaschrie jeraten!" — Richter: Nun, das war doch beleidigend. — Katz: Herr Richter, so gesund soll ich sein, wie er hat gesagt, nach mein Ponim hätte er mir nich for ä Katz sondern for ä Aff' gehalten. — Wolff: Wie ich hab' gespielt ä Null ouvert, was ich hätt' gemüßt gewinnen, hat er den Tisch ä Stoß gegeben, daß sind gefallen auf de Erd' de Karten, hat's nischt gegilten. — Richter: Nun, Angeklagter, was haben Sie darauf zu erwiedern? — Angekl.: Erstens, det ick den Disch keen Stoß jejeben hatte, sondern der Bär oder ville mehr, der Wolff; er hat selber de Karten von Disch jeschmissen, weil er't bemerken dhat, det se'n nff 'ne blanke Schippe — Achte rinlegen würden. Un zweetens frage ick jeden Menschen, ob Herr Katz wie 'ne Katze aussieht. Ick halte Affe ieberhaupt nich for 'ne Injurke, stammen wir nich alle von't Affenjeschlechte Herr Richter? — Richter: Sie scheinen doch nicht ganz so harmlos zu sein, wie ich vermutete. — Fuchs: Bester Herr Richter, was mein' Se, hat er mir bzugesetzt, hinter mir hat er gestanden, hat mer geredt drein, hat mer verraten de Karten und hat mer genannt ä Töpper und ä Kutscher Lehmann und hat mer gesagt, ich soll spielen erscht ä Jahr um Bohnen. — Hirsch: Mir hat er ausgeteilt, man soll nicht wissen davon. Er hat mich gefragt: „Nu!" hat er gefragt, „wenn Se hier sitzen und spielen Skat, haben doch de Jäger uf de Jagd kein Hersch!" und ob ich gut kann laufen, hat er mich auch gefragt und meine Frau is gewesen de Hirschkuh von Genovefa. — Richter: Ich sehe schon, der Angeklagte hatte sich eben vorgenommen, zu stören! — Angeklagter: Jott bewahre. N bisken nutzen wollt' ick man. Un dafor brauchen Se mir doch nich jleich in't Zuchthaus zu stecken. Ick versprech' Ihn' mir zu bessern. — Der Angeklagte wird verurteilt, 20 Mark in eine Armenkasse zu zahlen. Bei diesem Urteil beruhigt sich der Angeklagte, wohingegen Fuchs damit nicht einverstanden zu sein scheint, denn im Herausgehen sagt er zu seinem Freunde Katz: „Nu und? — Was haben wir davon?"

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1 Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12	q_1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Febr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 3. Febr. 1911

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lei, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20 40 M.
Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 3⅜%.
Nachdruck verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt.Rchs.Sch	d	4	100 30b
do. 1.4.12	d	4	100.30b
do. 1.7.12	a	4	100 30B
Pr.Schatz12	a	4	100.50B
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	94 50B
do. do.	v	4	102 30B
do. do.	v	3	85.00B
Prss.ks.Anl.	v	3½	94.50B
do. do.	v	3	84 90b
do. do.	v	4	102 60b
do. Staff.A.	d	4	100.25bG
Bayer. Anl.	e	4	—.—
do. uk. 15	e	4	101 40bG
do. do.	v	3½	92.20B
Brem.Anl.99	v	3½	91.30G
do. 96	d	3	81 25bG
Cassel Ldkr.	c	3½	94.10G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	100.90G
do 1908-18	c	4	—.—
do.am.1900	a	4	100 80G
do.do.87/04	v	3½	92.90G
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs. Stsrt.	v	3	83.90G
Hann.VII.VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.50G
do. do.	a	3½	90 30G
Pomm.Pr Anl	d	3½	92.10G
Posen. do.	a	3½	90.70bG
do. do.	a	3	—.—
Rhpr.XX.XXI	v	4	101.10b
do.XXII.XXIII	d	3½	96 40G
XXIV-XXVII	v	3½	91.90G
do. IX.XI.XIX	a	3	86.20G
Westf. Prov.	d	4	101.00G
do.u.15,16	v	4	101.50G
do. uk. 09	d	3½	97.00G
do. II.III.IV	d	3½	91.70G
do. uk. 15	d	3½	91 80G
do. II	d	3	84.50G
Westpr.Prov	d	3½	—.—
Stadt-, Kreis- etc. Anleihen			
Altona	v	3½	93.80G
Barmen 01	c	3½	92.60G
do. 1908-18	b	4	100 40B
Berlin 04 II.	a	4	100.60b
do. 76/78	a	3½	99.00bG
do. 82/98	v	3½	95.00bG
do. 1904 I.	d	3½	95.00bG
do. St.Syn. I.	a	4	—.—
do do.1902	a	3½	90.00B
Breslau 91	v	3½	92.30G
Bromberg02	d	4	100.30G
do. 99	d	3½	91.60G
Charl.89 99	v	4	100.70b
do.95 uk.11	d	4	100.70b
do.07 uk.17	d	4	100.90G
do. 1908	a	4	101.00G
do95/99.02	v	3½	97.10G
Düssd88/03	v	3½	—.—
Elberf. 99 I.	a	4	100.30G
Essen79/01	v	3½	98.80G
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. do.	a	3½	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Hohenslz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	94.00G
do. 1904	a	4	91.50B
Krot.00 lu10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	94.00G
do.91 uk.10	a	4	100 60G
do.06 uk.11	a	4	100 60G
Mainz.07 16	c	4	100.50G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 1900	a	4	100.10G
do 05 u.12	a	4	100.40G
do. 94, 03	a	3½	91.20G
Potsdam 02	d	3½	95.50G
Schöneb. 96	d	3½	94.00b
do. 07	d	4	100.50G
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	—.—

Stettin04/09	d	3½	91.40B
Teltow.Kreis	d	4	100 40B
do. do.	d	3½	92.75bG
Thorn00u11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79 83	v	3½	95.50G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin Pfdb.	a	5	117 80G
do. do.	a	4½	105 25G
do. do.	a	4	102 80G
do. do.	a	3½	99 90G
do. neue	a	4	100.50B
do. do.	a	3½	91 60B
do. do.	a	3	82.40G
Landsch.Ctr	a	3½	91.40bG
Kur-u.Neum.	a	3½	94.75G
do. alte	a	3½	99.50G
do. Komm.O.	d	3½	91.90G
do. do.	d	4	100.75G
Ostpreuss.	a	4	100 60b
do.	a	3½	91.10bG
do.	a	3	81.40G
Pommersch.	a	3½	91.40bG
do.	a	3	81.90b
do. neuld.	a	3½	90.90bG
do. do.	a	3	—.—
Posensche	a	4	102 50G
do. XI-XVII	a	3½	92 75bG
do. Lit. D	a	4	100 40bG
do. Lit. A	a	3	82.20B
do. Lit. E	a	4	100.40bG
do. Lit. B	a	3	82.20B
do. Lit. C	a	3½	91 80G
Sächsische	a	4	100 60G
do.	a	3½	92 10B
do.	a	3	81.90B
do. neue	a	4	100.50G
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	100.40G
do. do. do.	a	3½	93.25G
do. do. do.	a	3	83.80G
Schl.Hlst.LC	a	4	100.30B
do. do.	a	3½	91 25b
Westf Land	a	4	100 30B
do. do.	a	3½	90.70b
do. II. Folge	a	3½	—.—
do. III. Folge	a	4	100.30B
Westpr.rit.I.	a	3½	91 00G
do. IB	a	3½	90 60G
do. II	a	3½	90 00bG
do. I	a	3	81.10G
do. II	a	3	81.10G
do. neuld.	a	3½	89.90b
do. do.	a	3	—.—
Renten-Briefe			
Kur-u.Neum.	d	4	100 50b
do.	v	3½	91.60G
Pommersch.	d	4	100.60G
do.	v	3½	91.60bG
Posensche	d	4	100.70G
do.	v	3½	91.60bG
Preussische	d	4	100.70G
do.	v	3½	91.50bG
Rhein-Westf	d	4	100.70G
do.	v	3½	91.50b
Sächsische	d	4	91 60G
Schlesische	d	4	100.75G
do.	v	3½	—.—
Schlsw Holst	d	4	100.60G
do.	v	3½	91.50bG
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	38.50b
Bad.Pr.A. 67	b	4	—.—
Brschw20TL	—	frc.	209.50bG
CölnMd.Pr.A	d	3½	136.50bG
Hamb. 50T.L	3	3	167.00b
Lübeck. do.	4	3½	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	37.70b
Oldenb40TL	2	3	—.—
D.Ostaf Schv	a	3½	95.00b
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg. Eisb. 90	a	5	—.—
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do. in Gld 07	k	5	101.60G

Arg E1000P	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	100.50b
do. 400 M.	c	4½	100.75b
do. ab 100L.	d	4½	99.50bG
do Gs.8.8.97	d	4	91.60b
BuenAirPr08	d	5	101.00bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	104.00B
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	92 60bG
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 96	d	5	101.70b
do.Tients.-P	d	5	101 25b
do. v. 98	c	4½	99 20b
GrchA 81 84	a	1,6	52.50bG
do.ks.Goldr.	a	1,3	40 60bG
do. Monopol	a	1½	50.30bG
do. kleine	a	1½	50.30bG
do.Pir.L.400	k	1,6	51 10b
JapA.10.1.7	a	4½	98.50B
do.	a	4	93 10bG
Italien.Rent.	a	3½	103 80G
do.	a	4	—.—
MexA.10200	q_1	5	100.25B
do.4080M.	q_1	5	100.25B
do.2100M.	f	4	—.—
Oesterr.Gldr	d	4	98 90G
do Kronenr.	c	4	93.90G
do.einh.kv.R	v	4	93.00G
do. Silb.Rnt.	d	4½	97.40B
do.Pap.-Rnt.	b	4½	—.—
do. 60r Lose	e	4	177.80G
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Rumän. 03	f	5	102 00bG
do. 89	a	4	92.50G
do. 90	a	4	96 00bG
do. 91	a	4	92.25b
do. 94	a	4	—.—
do. kleine96	e	4	93 90b
do. 1905	d	4	91.80b
RssEnglA.59	i	3	—.—
do kv.Anl.80	e	4	93.50B
do Gold.A89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	88.20b
do. do. 96	q_2	3	—.—
do. k.EBA.I.II	q_1	4	94.80bG
do. do. 02	a	4	93.20b
do. do. 05	a	4½	100.30b
do. Staatsrt.	q_3	4	—.—
do.konv.Obl.	a	3,8	—.—
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	381.00bB
do. Bodenkr.	a	5	112 25G
SaoPaulo GA	a	5	100.80bG
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	84.90bG
Span.Schdkl	q_1	4	—.—
TürkBagd.A.	c	4	86.50G
do. unifiz.03	c	4	94.40bB
do. do. 05	c	4	86.60G
do. 400Fr.L.	—	frc.	179.30bG
Ung. Goldrnt	a	4	94.00bG
do.Kronenrt.	f	4	92.20bG
do. Staatsrt.	a	3½	81.70B
do.GrndentO	e	4	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	97 00G
do. Pes.	a	6	103.80bG
do. 1908	d	5	101.00G
do. 1909	a	5	101 00B
Lissab. St.A.	d	4	80.00bG
Sofia Gold	e	5	99.75b
WienKommA	a	5	—.—
do. St.-A. 98	a	4	96.70bB
Jütl.Kr.V Obl	l	4	95.10bG
Poln.Pf3000	a	4½	
1000-100R	a	4½	96.00B
UngBodkr.Pf	d	3½	92 50G
do.BdReg.Pf	d	4	[illegible]
do. Sp.K.I.II	a	4	92.20G
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	84.40b
do. Genuss.	—	frc.	80 50G
Bröltal.Eisb.	1	4	85.40G

Frkf.Guterb.	1	1½	67 75b
Halb. Blank.	1	2	99 00G
Kgsb.Cranz.	4	6½	136 25bG
Liegn.-Raw.	4	4½	96.25bG
Lüb.-Büch.	1	8	187.00bB
Mckl.Fr Wilh	4	4½	110 50G
Niederlaus.	4	3½	37.00bG
Nordh.Wern.	4	3½	78.10bG
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Rein Liebnw.	4	4	95.25bG
Buschtehrdr	1	10½	—.—
Oest Staatsb	1	6½	—.—
Orient. Eisb.	1	6½	155.00b
Raab Oednb.	1	½	26 73b
Südöst.(Lb.)	1	0	20.50b
Warsch.-W.	1	7½	215.40b
Anatol. voll	1	5	—.—
do. 60%	1	5	118.60b
Baltim. Ohio	7	6	109.75b
Canada Pac.	7	7½	293 75b
Schantung	1	6	129.50b
West-Sizil.	1	4	79 50b
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	7½	148 50G
Braunschw.	1	6	—.—
Bresl el.Str.	1	6	125 50B
do. Strssb.	1	6½	122 00bG
Danz.elktStr	1	6½	131.50G
Dt.Eisb.Bt.G.	4	5½	111.75G
Elekt.Hochb.	1	5	126.60bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	200 00bG
do.Cass. do.	O	4½	108 50bG
Hambrg. do.	1	10	198.50G
Hann.St.V.A.	1	8	96 00b
Magdeb.Str.	1	8½	177 00b
Posener do.	1	9	187.25bG
Stettiner do.	1	7½	—.—
do. Vorz.A.	1	7½	161.90bB
Wstd.Eisb.G.	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo,Dampf.	1	4½	103.00b
Hmb.Am.Pck	1	8	143 50b
Hansa Dmpf.	1	10	172.50bG
Nordd. Lloyd	1	0	105.60bG
Schl.Dpf.Co.	1	3	86.80bG
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bodnb fl	v	5	—.—
do. Kr.-Pr.	a	5	77.10G
Oest.U.St.85	c	3	80.00G
do. Gold	e	4	97.10bG
Südöst.(Lb.)	a	2,6	57.80G
do. Obl Gold	a	5	100.10B
Kursk-Ch. B.	a	4	91.30bG
do. von1889	d	4	91 60b
Mosc Sml.ab	e	4	91.30G
Nicolai Bahn	e	4	93.20G
Transkauk.	k	3	78.26b
Kursk-Kiew	b	4	93 90b
Mosco-Kas.	a	4	91.50bG
do.KiewWor.	d	4	92 00B
do. Rjäsan	b	4	93.50b
do.WindRyb.	d	4	91.90b
Rybinsk gar.	f	4	91.90b
Rjäs. Uralsk	c	4	91 25b
Süd-Ost 98	e	4	91.40bG
Wsch.W. 10r	a	4	94.50b
do. do. X. XI	d	4	93.30b
Wladiks. 98	d	4	—.—
An.Eis. 2040	d	4½	100.60G
do. kleine	d	4½	—.—
do.Erg.-Netz	d	4½	100.50B
do. kleine	d	4½	100 50B
Macedon. B.	a	3	68.00G
Tehuant. G.A	a	5	102.00G
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	97.10bG
do. I II u. 14	v	4	99.25G
XIII XIV u.19	v	4	100.25bG
do.KOb.Iu18	v	4	100.40G
Bayr Hyp.uW	v	3½	93 80G
BrHVXI-XXII	v	4	99.60G

Br.Hann.X XI	v	3½	95.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do. do. XVII	a	4½	101.30G
do. do. kv.	d	4	99 30G
doVII X XI XII	v	4	99.30bG
do. XIII u. 13	v	3½	93.20bG
FrkfH.Pf. XIV	d	4	99.40G
Goth. Grdk. I	a	3½	—.—
do. II	a	3½	—.—
do. III IV	a	3½	101.30G
do. VI VII	a	4	99.20G
do. IX u. IXa	d	4	99.20G
do. X u. XII	v	4	99.20bG
do. XIV u. 16	d	4	99.20bG
do. XI u. 13	d	3½	90.10bG
Hamb.Hp.-B.	a	4	99.25bG
do. unk. 13	d	4	99.25bG
do. unk. 16	b	4	95.50G
do. S. 1-190	v	3½	90.50bG
Mckl.Str.HPf	a	4	97.00bG
do. do.	a	3½	89.50G
MnHpBVI VII	v	4	99.10bG
do. XII uk.17	a	4	99 50bG
do. konv.	v	3½	91.00G
do. X uk. 13	a	3½	91 60G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	139.75bG
d. Grdkru. V			
Nord IVIII	a	4	98.50G
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	115.00G
XIII XIV XVII	v	4	99.40bG
do. XVIII	v	4	99.40bG
do. XIX	d	4	99.40bG
do. XXI	d	4	99.60bG
do. XX uk.13	a	3½	93.60bG
Pr.Ctr.Bd 90	d	4	99.60bG
do.v.99uk09	a	4	99.60G
do.v.03uk12	a	4	99.60G
do.v.06uk16	a	4	99.70G
do.v.07uk17	a	4	99.80bG
do. v. 86, 89	v	3½	90.40bG
do. v. 94, 96	v	3½	90.20bG
do.v.04uk13	a	3½	90.80bG
do.K.-O.v.01	a	4	100.50G
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	107.00G
do. do.	v	3,2	95.10G
do. do.	v	2,8	88.20G
ab80 rz.125	a	4½	120.00G
do. do.	v	4	97.10bG
do. do.	v	3½	90.00G
do. uk. 1913	a	4	99.30bG
do. uk. 1914	v	4	99.30bG
do. uk. 1917	v	4	99.50bG
do. uk. 1919	v	4	100.25bG
do.Komm.Ob	a	4	100.50G
do. do. 1909	a	4	101.75bG
Pr.Hyp.Vers.	d	4	98.80G
do. do.	v	3½	94.10G
PrPfdbr.XXII	a	4	99.50bG
do. XVIII-XXI	v	4	99.30G
do. XXV (14)	d	4	99.75G
do XXVII(15)	d	4	99.80bG
XXVIII(17)	d	4	100.10bG
do.XXIX (19)	a	4	100.25bG
do.XXX XXXI	a	4	100.90bG
do. XXIII(12)	d	3½	93.30G
do. XXVI(14)	a	3½	93.30G
do. XVIII(08)	v	3½	90.50bG
do. XXIV(12)	a	3½	91.20G
do.KlbOb.08	a	4	98.10G
do. do. 04	a	3½	94 30G
do. KOVI(17)	a	4	100 70bG
do. IX (20)	a	4	101.00bG
do. IV (12)	a	3½	96.40G
do. I	a	3½	92.00G
do. III (12)	d	3½	92.00G
do. V (17)	a	3½	92.25G
Rh Wstf.ausl	v	4	99.60bG
do. IX IXA 12	d	4	99.10bG
do. X u. 15	a	4	99.40bG
do. XI u. 18	d	4	100.00bG
do. XII u. 20	a	4	100.50G
Obligat. indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	95.50G
Allg.Elekt.G.	a	4	99.40bG
Brl.El.W.u12	a	4	95.70B
do.unk 1907	a	*4½	102.00G

Bismarckh.2	a	*4	98.25G
Bochum.Bgw	a	*4	94.90bG
Dess.GasG 5	a	4½	105 50G
Dess G. 05 5	d	4	99.30B
Dt.Eisb.BG.2	d	4	95 00G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	97.75b
Donnersmkh	d	*3½	95.30G
Drtm Un.100	d	*5	—.—
do. 100	a	*4	99.75B
do. u. 14 3	a	*4½	102.00G
Flnsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	103.00G
Gelsenk Bgw	d	*4	99.60b
Germ.Schff2	d	*4	101.00B
Gs.f.el Untr3	a	4½	—.—
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMasch3	a	*4½	104.25B
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	102.60G
Kallw.Aschrl	f	*4	99.70B
KnMarienh 5	a	*4½	101.00G
Krupp-Oblig	a	*4	100.10b
Laurahütte	a	*4	98 10b
do.	c	*3½	91.20G
Leonh. Brnk.	a	4½	100.50G
Ldw Löwe&C	d	4	99 30G
Mannesmr.5	a	4½	104.75bG
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	101 10G
ObschlEisb3	a	*4	99.40B
do. Eis.-Ind.	a	*4	96.00G
Patzenh.Br 3	v	*4	—.—
Schalk.Gr99	a	*4	97.00G
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B.3	d	4½	102.20G
Siem.Halsk3	d	4	99.40b
do. 3	b	4	99.40b
SiemSchck3	a	4½	104.20bG
ThielWnckl2	a	*4½	—.—
SteauaRm. 5	e	5	105 50bB
Bank-Aktien			
Berg.Märk.B	1	8½	162.40bG
Brl.Hand.Gs.	1	9	171.00bG
do. Hyp.-B.A.	1	6½	127.75bG
BraunschwB	1	5½	115 50bB
do.Hann.Hyp	1	8	169.00b
Bresl.Disk.B	1	6	109 60G
Com.uDisc.B	1	6	117 30bG
Danz. Priv.B.	1	7½	130.00bG
Darmst. Mk.	1	8	131 50b
Dt.-Asiat.Bk.	1	6½	140.50b
Dt. Ansiedlb.	1	9	147.10b
DeutscheBk.	1	12½	266.20bG
do. Effekt.Bk	1	5	113.00G
do.Hypoth.B.	1	8	155.90bG
do Nation B.	1	7½	119.75b
do. Uebers.	1	9	177.50bG
Disc. Comm.	1	9½	196 20b
DresdnerBk.	1	8½	164.40b
Gotha Grdkr.	1	8	173.00bG
do. Privatbk.	1	7	133 00G
Hamb Hyp.B.	1	9	185 50G
Hannov Bank	1	7½	147.75G
Königsb.VrB	1	7	—.—
Landbank	1	6	113 50b
MärkischeB.	1	6	109.00B
Magdeb.B V.	1	4½	115.00b
MecklbBk40	1	8	124.25B
Meining. do.	1	7	146.50bG
Nat.-Bk.f.Dt.	1	6½	134.50bG
Nordd KredA	1	7	124.00G
do.GrundkrB	1	6	120 90G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	128 10b
Preuss.BdKr	1	8	163.25b
do.CentrBKr	1	9	191.00G
do.Hyp.A.-B.	1	6	126 50bG
do.Pfdbr.-B.	1	8	159 25G
Reichsb.Ant.	1	5,83	142 50bG
Rh.Wstf Disc	1	7	127.40bG
Russ.B.f.a H.	1	10	168.90b
Sächs. Bank	1	8	156.50bG
SchaaffhBkv	1	7½	143.80bG
Landb.Obl.3	a	4½	101.30b
Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl.Unionsb.	O	2	89.00bG
Bock. kv.u.n.	O	5	117.00bG

Bohm. Braun	O	0	143.75bG
Friedrichsh.	O	3	97.00bG
Germania	O	0	66 00bG
Hilsebein.	O	0	52.00bG
Königstadt	O	4	101.50bG
LandréWssb	O	5	120.75bG
MünchBrauh	O	6	118.60G
Patzenhofer	O	12	254.90bG
Pfefferberg	O	8	185.00bG
SchönebSch	O	9	232.00bG
Schultheiss	9	14	263 40bG
SpandauerB	O	5	141.00bG
Vereinsb.kv.	O	12	237.75G
do. St.-Pr.	O	14	257.75bG
Victoria	O	4	100.50bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	120.00bG
BriegerSt.Br	9	5½	105.00G
Dortmunder	O	20	340.00G
do. Unionsbr	O	20	344.00bG
do. Victoria	O	5	112.50B
Dssld Höfelb	O	8½	155.00B
Germn Drtm.	O	8	144.50bG
Glückauf	O	8	134.60G
Herkul Kass.	O	9	170.50B
Holsten	O	12	186.60G
Hugger Pos.	O	8½	149.50bG
Kiel.Schloss	O	8	141.10G
KönigB.Beek	O	8	153.00G
Leipz Riebek	O	9½	185.00G
Lindbr.Unna	O	4	72.75G
Lindener	O	12	234.50G
LöwenbrDtm	O	10	183 50bG
Oberschles.	1	4	100.00G
Oppelner	O	3	76.00b
Paulshöhe	O	5	109.50G
Schlegel	O	9	157.50bG
SchwabenBr	O	8½	147.00bG
Sinner	1	12	237.25bG
vTuchersche	7	14	253.00bG
Wickl. Küpp.	N	7	158.50bG
Accum. Fab	1	12½	216.40bG
do.BoeseVA.	1	0	9.50G
A.G.f.Anilinf	1	18	381.50bG
do.f Bauausf	1	5	116.00bG
do f.Mnt.Ind	4	0	62 50bG
AdlerCem.kv	1	3	125 00bB
Adler Fahrr.	N	25	455 00bG
AllgBerlOmn	1	0	161 00bG
Allg Elekt.Gs	7	14	268.70b
Anhalt. Kohl.	1	5	134 25bG
do. V.-A.	1	6	115.00G
Annen. Guss	7	0	93.60bG
Aplerb. Bgb.	1	10	141.50G
Archimedes	7	5	135.50bG
Arenbrg.Bgb	1	13½	385 00bG
ArnsdorfPap	O	9	165.00bG
Baer&St. M	1	25	400.50bG
Bk.f.Spr.uPr	O	21	358.25bG
Bartz&Co Sp	1	8	140.00bG
Baug BNeust	—	frc.	52.00G
do.KaisWStr	O	2	65.25bG
Bendix Holzb	5	3	90.25G
Berg.Mark.I.	1	4	94 00bB
Brl.AnhMscn	1	12	199.90b
do.Elekt.-W.	7	11	186.00b
do. do.	7	4½	103.75bG
Berl. Eispal.	1	5	88 50b
do.Gub.Hutf.	1	13	228.00bG
do.Hlz-Cmpt	1	3	79.60bG
do.Maschin.	7	14	245.00b
do.SpodV.kv	1	30	167.25G
do. do. V.A.	1	31	152.00bG
BertholdSch	1	12	236.25bG
BerzeliusBw	1	0	100.00B
Bismarckhtt	7	7	188.00bG
Bochum.Bgw	1	4	80 10bG
do. Gusst.	7	12	232 90b
BdgSchönhA	—	frc.	97.00G
Böhler & Co.	1	16	221 50bG
Bösperd. Ww	7	2	115 10bG
Brnschw. Khl	1	13	215 00G
do. Jute	7	12	210.40b
BredowZckf.	7	0	81.00G
Breitenb. Zm	1	4	113 90b
Brem Wollk.	1	16	266.00B

Bresl.Spritf.	O	20	331.00bG
do.WgfLinke	1	25	571.00bG
Buderus Eis.	1	5	111.60bG
Butzke Met.	1	6½	107.60bG
CartLeschw	7	22	399.80G
do. do.	7	12	228.30bG
CasselFedst	1	12	240.00bG
Charl. Wass.	O	12	254.50G
Chem. Fab. Buckau	1	12	201.30bG
do. St.-P.	1	12	202.50G
MilchPos.	N	12	241.75b
Oranienb.	1	8	144.00G
Cöln. Bergw.	1	27½	450.00bG
Cöln-Müsen.	7	0	76.00b
Concord Bgb	1	6	319.00b
do. Spinner.	1	7½	151.50G
Cont. Wassw	1	8	153.75bG
Delmnh. Lin	1	13	268.00bG
Dessau. Gas	1	9	171.90b
Dt.Atl.Teleg.	1	7	126.80bG
do.Lux.Bw.V.	7	11	197.90b
do. Nied.Tel.	1	6½	114.50bG
do.Oest. Bgw	1	11	226.00bG
do.Uebs.El G	1	10	188.00B
do. Asph.Ges	1	4½	125.00G
do Gasglühl.	7	50	656.00bG
do Kabelwk.	1	7	145.00bG
do. Waffenfb	1	22	366.00bG
do. Wasserw	1	3	99 00G
Dinnendahl.	7	0	54.75bG
Donnersmkh	1	14	303.10bG
Dör.& Lehrm	1	9	177.50b
do. Vz.-A.	1	6	112.50G
DüsseldWgg	7	16	275.25G
do. Eisen	O	8	168.25bG
do Maschin.	1	6	133.00bG
Dynam Trust	5	10	186.30bG
Eckert M.F.	O	10	167.75bG
Egest.Saline	1	10	173.50G
Eisenw.Kraft	1	11	205 00bG
Elberf. Farb.	1	45	498 00b
do Papierfb.	7	0	69.75b
Elekt. Dresd.	4	4½	115.00B
Engl. Wollw.	1	3½	93 00bG
C. Ernst&Co.	1	0	46.75bG
Eschw. Brgw	7	8	183.50b
Essen.StnkB	1	10	171 75bG
Faç Eis.Mst	7	12	196 00bG
Fein-Jute Sp	1	6	149 50G
Flnsb. Schiff	7	0	39.50G
Fraust. Zuck	9	18	218.50bB
FreundM.kv.	7	4	315.00bB
Friedrchssg	—	frc.	—.—
Frist.&Rssm	1	7	123.40b
Geisw. Eis.	7	6	179 40b
Gelsenk. Bw.	1	9	208 90b
do.Gussstl.	8	0	76.25G
GermaniaPZ	7	0	61.50bG
Gs.f.el Untrn	1	8	172.10bB
Gladb. Spinn	1	0	133.00bB
GlasSchalke	1	8	227.75b
Görl. Eisenb.	7	16	316.50bG
do. Maschin.	7	4	133 50b
Greppin. Wk.	1	10	189.50G
Guttsm Msch	1	5	87.60bG
Hagen.Gss.	7	0	64.75b
HallescheM.	1	30	414.50G
Hdlsg.f Grdb	1	5½	185 00bG
Hst. Belleall.	1	5	110.25bG
Hannov. Bau	1	0	68.50G
do. Masch.	7	20	324 50b
Harkort Brck	1	9	134.00bB
do.Bw.St.-Pr	7	1½	142.00bG
Harpen. Bgb.	7	7	184.90b
Hartm.Msch.	7	10	178.00bG
HasperEisen	7	8	172.50bG
HeinLehm.a.	1	10	141.75bG
Herbrand W.	O	8	172.50B
Hermannm.	1	12	192 00bG
Höchst. Fbw.	1	27	529.75b
HofmannWg.	1	40	584 25bG
Hohenlohe W	4	9	215.50b
HöschE.u.St.	1	18	304.00bG
HumboldMa.	7	8	140.00bG
Ilse Bergb.	1	24	428 00b
JeserichVA.	1	5	100.10G
Jeserich abz	1	8½	134.00G

Jessenitz K.	1	6	106 50bB
Kahla Porz.	1	12	325.25bG
Kali Aschrsl.	1	9	161.75b
KaplerMsch.	1	0	96.00bG
Kattowitz.Bg	4	12	246.50bG
Kng.Wilh.kv.	1	10	245.50G
do. do.Pr.-A.	1	15	334.00G
Kön.Marienh	1	6	—.—
Königsborn	1	10	202.25bG
KönigszeltP.	7	6	170.00G
Gbr. Körting	1	7	132.75bB
Kruschw. Z.	7	26	308.90b
Kyffhäuserh	1	8	192.90b
Lahmeyer E	4	5	118 50G
Lapp, Tiefb.	7	0	117.00bG
Lauchhamm.	7	10	[illegible]
Laurahütte	7	4	168.50b
Leonh. Brnk.	7	7	144.75G
Leykam Jos.	1	5	129 25G
L.Löwe & Co.	1	16	269.50b
Lothr.E.dp.a	7	0	25 10G
do.do. St.Pr.	7	0	58.75G
Lüneb. Wchs	7	8	130.75b
Luth. Brschw	7	6	112.00bG
MrkWstfBg	7	0	121.25bG
Magdeb.Gas	1	5½	107.10G
do. Bergw.	1	33½	517.00G
Marie ks.Bg.	7	4	88.00G
MarienhKotz	4	6	128.00bG
M.-F. Kappel	7	39	432.75G
MArmStrube	1	0	60.90bB
Massen.Bgw	1	5½	117.50G
MchWbLind.	1	8	176.00b
Mechern. Bw	—	frc.	68.00bG
Mix& Genest	1	3	106.00B
MhleRüning.	7	18	274.00b
Mühlh.Ergw.	1	11	180.50bG
NeptunSchf	1	0	82 10bG
NeueBd.A.-G	1	10	146 50bG
do.Phot.Ges.	1	0	52.50bG
do. Westend	—	frc.	191.50bG
Niederl. Khl.	4	11	200.00bG
Nitritfabrik	4	16	251.40b
Nordd. Eisw.	1	0	61 50bG
do. Gummi	1	10	137.00bG
do. Jute L.B.	1	5	91.25b
do. Wollkäm.	1	12	150 00bG
Nords.Fisch.	7	0	—.—
Obschl Eisb	1	1½	107 00B
do.Eisenind.	1	0	94.50bG
do. Kokswrk.	1	8	170.75bG
do.Prtl.Zem.	1	3	179 00bB
Oppeln.Zem.	1	3	147.60bG
Orenst.&Kop	1	13	213.25bG
Ottens.Eisen	1	5	99.00bG
PanzerGeld	7	9	162.50b
Pauksch M.	N	0	52.40B
Petersb.El.B	1	7	136.00bG
do. V.-A.	1	10	172.50bG
Petrolw. V.A.	1	0	21.00bG
Phönix Lit. A	7	15	242.50bG
Ravensb Sp	1	9	129.00bB
ReicheltMet.	1	12	214 75bG
Rh. Metallw.	O	0	97.00G
do. Nass.Bw.	1	21	309.50bG
do.Stahlwrk.	7	7	168.10bG
do. Wstf.Ind.	1	6	152.00B
RiebeckMtw.	4	12	204.50bG
J. D. Riedel	1	12	221 80bG
Rombch Hütt	7	8	181.25bG
Rositz. Brnk.	7	10	163.00bB
Rothe Erde	7	5	120 00bG
Rütgers Wk.	1	11	188.00b
SächsBöh Z	1	8	162.50bG
do.Thür.Brk.	1	7	141.00bG
Sangerh. M.	O	6	186.10bG
Sarotti	7	12	196.40bG
Schering	1	10	230.00bG
do. V.A.	1	4½	104.75G
Schl.el.uGas	1	9½	193.80G
do.Prtl.Zem.	1	5	145.75b
H. Schneider	1	9	186 25bG
Schomburg	O	7	129.10bG
Schoening	5	7	129.10bG
Schuckert El	8	7	163.00B
SeebeckSch	7	10	87.25bG
Siemens Gl.I	1	15	251.00bG

Siem.&Halsk.	8	12	242.00B
SiemensEl.B	O	6½	127.50B
Simonius Cll	1	6	125.00G
Spnn Renner	1	7	118.00G
Stadtberg. H	7	1	79.50b
Stahl &Nölke	7	7	155.75bG
Stassf.Ch.F.	7	7	160.00bG
Stett. Vulkan	1	12	217.00bG
Stollwrck.VA	1	6	119.40G
Stolp.Zink-A	1	5	140.00G
StralsSpielk	7	7½	138.10bG
Tecklenbrg	1	0	112.75G
Tel. Berliner	7	12	221.25bG
Teltow-Kan.	—	frc.	65.30bG
Terra A.-G.	6	10	139.10G
Tr. Grosssch	a	0	131.50bG
do.N.Schönh	1	3	103.25G
do.N BotGart	—	frc.	126.25bG
do BrlNrdost	1	0	271.50bG
do.do. Südw.	—	frc.	140.75bG
ThaleEis StP	1	7	216.00bG
do. do. V.A.	1	7	217.10bG
Fr. Thomée	7	5	131.00bG
Trachenb. Z.	7	10	138.90b
UnionBaug.	1	8	126.00bG
U.d.Lind. Bv.	1	8	171.00bG
Varzin.Pap.	1	12	199.00bG
V.Brl.Frkf.G.	1	9	146.80b
do.CölnRw.P	1	16	303.50bG
do.Mörtel-W	1	6	147.30bG
do.Metw.Hll.	O	11	172.50bG
do. Nickelw.	4	16	292.75b
do.Zypen&W	7	10	178.75bG
VictoriaFahr	O	5	96.50G
VogelTel.Dr.	O	6	158.00bG
Vogtl.Masch	7	20	402.00bG
do. V.-A.	7	20	404.00bG
WandererF	O	25	373.75b
Westeregln.	1	10	221.10b
do. Pr.-Akt.	1	4½	104.50G
Westfal.Cem	1	10	—.—
Westf.Dr.Ind	7	6	172.25bG
do. Kupfer	7	0	109 60bB
do. Stahlw	7	0	57.75bG
Westf Bd.AG	—	frc.	838.00bG
Wiel &Hrdtm	8	4	112.50G
WilkeGasom	4	6	100.50G
do. Gussstbl	7	9	208.00bB
do. Stahlrhr.	7	16	286.25bG
Wrede Mälz.	9	[illegible]	79 50G
ZechauKrb.	1	7½	109 00bG
ZeitzerMsch	7	11	274.10bG
do. Waldhof	1	15	256.00bG
Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	3½	169.25G
do.	2 M.	3½	
Brüss.u.A	8 T.	4½	80.725bG
Kopenhg.	8 T.	5	—.—
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	8 T.	4	20.44bG
do.	3 M.	4	20.275bG
Madr.u.B.	14 T.	4½	75.10b
Neuyork	vista	—	4.205bB
do.	2 M.	—	—.—
Paris	8 T.	3	80.95b
do.	2 M.	3	—.—
Wien	8 T.	5	85.15b
do.	2 M.	5	—.—
Schweiz	8 T.	4	80.90B
do.	2 M.	4	—.—
Stockhlm	10 T.	4½	—.—
ItalPlätze	10 T.	5½	80.50b
do.	2 M.	5½	—.—
Petersbg	8 T.	4½	—.—
Warsch.	8 T.	4½	—.—

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.46b
20-Franks-Stücke	16.22b
N.Russ.Gold p100R.	216.15b
Amerikan. Noten	4.1975b
Engl.Banknoten 1L.	20.465b
Franz.Bankn.100fr.	81.05b
Oest. Noten 100 Kr.	85.15b
Russ. Noten 100 R.	216.30b
do. Zoll-Kup. kl.	323.70b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Stellenangebote

Bekanntmachung.

Die Anmeldefrist der Fernsprechanschlüsse für den ersten Bauabschnitt 1911 läuft mit dem 1. März ab. Sollten nach diesem Zeitpunkte nach Anschlüsse beantragt werden, so kann auf deren Herstellung im Laufe des ersten Bauabschnitts mit Sicherheit nicht mehr gerechnet werden. Anträge auf Anschließung an das allgemeine Fernsprechnetz nehmen sämtliche Post- und Telegraphenanstalten entgegen.

Danzig den 28. Januar 1911.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Freiwillige Versteigerung

zu Okrazin bei Thorn am 9. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr.

Es stehen zum Verkauf:

21	Stück Pappelstämme	von 3,00 bis 6,00 m Länge, 20 bis 40 cm Durchmesser,
11	Stück Weidenstämme	von 2,00 bis 4,50 m Länge, 25 bis 45 cm Durchmesser,
5	Haufen Erlenstrauch,	je 4 Raummeter enthaltend,
26	Haufen Pappelstrauch,	desgl.,
1	Haufen Weidenstrauch,	desgl.,
32	Haufen Pappelklobenholz	desgl.

Besondere Bedingungen werden im Termin angegeben.

Julius Grosser, Baugeschäft.

Geld u. Hypotheken

Wohnungsangebote

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Eine Epistel von der Höflichkeit.

(Nachdruck verboten.)

Höflichkeit? — Wie veraltet das Wort klingt! Und doch ist es neuerdings durch die Gründung eines eigenen deutschen Höflichkeitsbundes zur Tagesfrage geworden.

Ich weiß nicht, mit welchen außerordentlichen Mitteln dieser Bund, der in der langen Kette der Vereine jeder Art als letztes Glied noch gefehlt hat, seinem Vorhaben zum Erfolge verhelfen will. Ich fürchte aber, daß es ihm nicht gelingen wird, aus „Europens übertünchter Höflichkeit" über Nacht eine besondere, echte, deutsche Spezialhöflichkeit zu machen.

Wenn man auch „mit dem Hut in der Hand durch das ganze Land kommt" oder kommen soll, so scheinen unsere Zeitgenossen sich doch mehr auf die berlinische Anstandsregeln: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr" eingeschworen zu haben. Der einzelne ist natürlich heute genau so höflich oder unhöflich wie früher, denn wie jede Tugend und jede Ungezogenheit in dem Wesen des einzelnen Menschen begründet liegt, so geht es auch mit der Höflichkeit. Wer sie übt, dem ist sie in den Kinderjahren anerzogen, wie andere gute Formen auch, und wem sie nicht anerzogen ist, wer keine „Kinderstube" gehabt hat, der wird sie nicht mehr lernen.

Wir erinnern uns alle, wie unsere Eltern ihre eigenen Eltern mit „Sie" anreden mußten. Ich kann es noch jetzt nachempfinden, wie das jedesmal, wenn ich's hörte, einen ganz eigenen Eindruck auf mich gemacht und wie es immer wieder ein recht ehrfürchtiges Gefühl in mir geweckt hat. Das war so ganz anders als heute. Bei aller Liebe und Herzlichkeit im Verkehr zwischen Eltern und Kindern wurde ein gewisses Etwas, ein respektgebietender Abstand bewahrt, der Ueberschreitungen des „Gehörigen" garnicht aufkommen ließ. Und dann war auch das gute Beispiel, das der Jugend gegeben wurde, in älterer Zeit meistens viel wirkungsvoller und nachhaltiger als heute. Man legte sich selbst, oft allerdings unter lächerlichstem Verzicht auf die einfachsten Bequemlichkeiten, mancherlei Zurückhaltung auf. Ich gedenke einer alten Dame in einem wohlhabenden Pfarrhause, die es entschieden für unschicklich hielt, wenn man beim Sitzen mit dem Rücken die Stuhllehne berührte. Sie selber tat es niemals und duldete es auch nicht bei anderen, selbst dann nicht, wenn man zu einem „gemütlichen" Plauderstündchen zusammen gekommen war. Und als es mit ihr ans Sterben ging, hat sie ihrer Tochter allen Ernstes aufgetragen, ja darauf zu sehen, daß sie „anständig" stürbe und nicht in einer „flegelhaften" Körperhaltung.

Was sollen wir dazu sagen im Zeitalter der urgemütlichen, umfangreichen und bequemen Klubsessel.

Eins steht fest: daß es mit der Höflichkeit nicht mehr sehr weit her ist bei uns, namentlich bei einer gewissen Sorte von „Jugend". Wer kennt sie nicht, jene Herrlein, die mit zwanzig Jahren alles hinter sich haben, die nichts mehr interessiert und denen nichts mehr imponiert. Die ohne Zigarette im Munde nicht leben können; die es für schick halten, den Hut schief auf dem Kopfe, den Spazierstock als Verkehrshindernis unter den Arm geklemmt zu haben. Die mit beiden Händen in den Taschen gehen und die Beinkleider umschlagen, ganz gleich, ob es schneit und wettert oder ob die Sonne scheint. Solch ein Bürschlein macht sich natürlich nicht das geringste daraus, was Ältere von ihm denken. Die sind einfach „Spießer".

Und nicht viel anders als die männliche „moderne" Jugend ist oft die weibliche.

Doch ich will von meinen eigenen Erfahrungen mit der Höflichkeit reden und muß es dann jedem einzelnen überlassen, wie er sich zu ihr stellen mag. Denn so ganz sicher scheint es mir nicht zu sein, daß man immer mit der Höflichkeit am weitesten kommt.

Einst fuhr ich mit einer Dame nach Theaterschluß mit der Stadtbahn in das heimatliche Charlottenburg. Wir saßen plaudernd und müde auf der bequemen Polsterbank. An der ersten Station stiegen in das besetzte Abteil neue Fahrgäste, Dame und Herr, ein. Was war nun Höflichkeit? Sollte ich auf meinem Platze bleiben und meine Dame unterhalten, oder sollte ich der zugestiegenen Dame meinen Platz einräumen? Ich entschied mich für das letztere, und mein Sitzplatz wurde dankend angenommen. Schon auf der folgenden Station wurde wieder ein Platz leer, und ich glaubte, mich nun wieder zu meiner Begleiterin setzen zu dürfen. Ja, ich hielt es für selbstverständlich, daß mir die natürliche Anwartschaft auf den frei gewordenen Platz zustände. Aber, siehe da, ich hatte mich verrechnet! Der Herr, dessen Dame ich meinen Platz überlassen hatte, pflanzte sich ganz ungeniert neben sie und ließ mich die Folgen meiner Höflichkeit überdenken.

Das war zu viel! Ich packte meine Höflichkeit — als einen unmodern gewordenen Gegenstand — beiseite und blieb fortan in der Bahn auf dem von mir bezahlten Platz sitzen! Doch wie lange?

Schon bald wurden meine neuen Grundsätze wieder umgestoßen. Und da ich das eine erzählt habe, darf ich das andere nicht verschweigen. Also, das ging so zu!

In der Berliner Hochbahn, deren Wagen bekanntlich Seitenbänke führen, saß ich eines schönen Tages an dem einen Ende des langgestreckten Kupees, dessen Sitzplätze sämtlich vergeben waren, als am anderen Ende eine junge Mutter, ein kleines Kind auf dem Arm, einstieg. Niemand stand auf, ihr Platz zu machen. Das fand ich nicht schön, und ich hätte meine alte Höflichkeit bald wieder hervorgeholt, wenn es mir nicht wie eine Beleidigung der sämtlichen anderen Fahrgäste erschienen wäre, an ihnen vorüber von einem Ende des Wagens zum andern zu gehen, um meinen Platz anzubieten. Ich blieb also sitzen, entrüstet zwar über die Rücksichtslosigkeit der andern — doch selber rücksichtslos.

Aber ich bekam eine gute Lehre, einen gepfefferten Denkzettel, den ich nicht leicht vergessen werde.

Der Mutter mit ihrem Kleinchen wurde schließlich Platz gemacht von einer Dame — in schwarzer Haut, von einer Negerin. Sie hat uns alle gehörig blamiert!

Hat der Dichter Seume wirklich recht, wenn er seinen Kanadier sagen läßt: „Wir Wilden sind doch bessere Menschen? . . .

C. S.

Das nervöse Dienstmädchen.

(Berliner Bilder.)

(Nachdruck verboten.)

Das nervöse Dienstmädchen ist eine ebenso wenig angenehme wie leugbare Erscheinung unseres modernen Großstadtlebens. Im alten Berlin, da gab es noch Mägde, die mit derben Fäusten und in unerschütterlicher Ruhe alle Anforderungen des Haushaltes erfüllten, und, wenn „Madame" nervös war, im Bewußtsein ihrer gesunden Überlegenheit ungerührt weiterscheuerten. Aber das Fräulein Dienstmädchen im Berlin von heute verlangt selbst Rücksicht und Zuvorkommenheit und hat — ebensogut wie „die Inädige" — seine Nerven. Es hat in den besseren Haushaltungen sein eigenes Badezimmer, seine eigenen Toilettenräume, warum soll es also nicht seine eigenen Nerven haben? Und daß es sie hat, daß können wir schon im Mietskontor erfahren, in jenen freundlichen Räumen, wo die Hausfrau am Nachmittag, so sicher wie bei einem Five o'Clock-Tee, alle ihre lieben Freundinnen trifft. Da erscheint denn, mit riesigem Federhut geschmückt, solch Wesen, das „weder Fräulein noch schön ist", aber für Beides gelten will und sich kühlen Herzens eine neue Hausfrau sucht. Wir hören es fragen, wie hoch die Wohnung ist, ob die Stadt- oder Hochbahn nicht dran vorbeifährt, ob man auch keinen Papagei hat und kein Kind unter drei Jahren? Und eine Köchin, der die Hausfrau schon soviel versprochen hatte, daß eigentlich nur noch ein eigenes Automobil für ihre Einkäufe in der Markthalle fehlte, erklärte schließlich eines Tages in unserer Gegenwart: „Das Orjan der Inädigen falle ihr schon jetzt auf die Nerven," Alle Damen hörten es, und doch war sie fünf Minuten später vermietet. Man hat keine Wahl, ob mit, ob ohne Nerven, man nimmt sie. Man denkt, wenn wir nur erst zuhause sind, wird sich schon alles finden. Die ersten Tage geht ja auch alles wunderschön. Die Hausfrau strahlt und sagt triumphierend zum Gatten: diesmal habe sie es getroffen, und zieht sich gekränkt zurück, wenn er ihr erwidert, daß sage sie an jedem zweiten und sechzehnten des Monats. Bis er dann — aller Frauenbewegung zum Trotz — wieder mal Recht behält. Wenn nämlich die holde Neue ihren ersten „nervösen Tag" hat und die Messer nicht putzt, „weil ihr das Gekriesche durch Mark und Bein geht." Wenn sie dann am Morgen die Klingel über ihrem Bett, deren Geläut sie wecken soll, mit einem Wollstrumpf umwickelt und sich bis um acht Uhr Ruhe gönnt. Wenn es sich herausstellt, daß sie „Fischgeruch nicht vertragen" kann und Reis „ihr den Magen verkleistert". Wenn sie in den alten Glacéhandschuhen der gnädigen Frau Staub wischt und bei jedem heftigen Wort in Tränen ausbricht. Ließ ihre Vorgängerin aus der Biedermeierzeit ein Tablett mit gutem Geschirr fallen, so zog man ihr den Schaden vom Lohn ab, unser modernes Dienstmädchen aber bekommt einen Nervenchoc von dem Schreck. Wir müssen den Hausarzt kommen lassen und dieser alte Vertraute und Freund vieler guter Familien verordnet ein paar Stunden Bettruhe und Baldriantropfen und sagt, wir hätten noch Glück, denn bei Frau X und bei Frau Y bekämen die Mädchen bei solchen Gelegenheiten Schreikrämpfe. Viel bedenklicher ist natürlich die Nervosität des Kindermädchens, des Wesens, dem man sein Bestes und Liebstes, die Kleinen, anvertraut. Der stete Umgang mit einem nervösen Mädchen ist nie gut für ein Kind. Fahriges Wesen, hastiges Suchen, Schreckhaftigkeit, Rührseligkeit und Naschhaftigkeit, lauter Eigenschaften der Nervösen, müssen unbedingt einen schädigen Einfluß auf ein Kind haben. Garnicht erst zu reden von den Fällen, wo die Nervosität sich bis zum Verbrechen steigert. Das furchtbarste Beispiel hierfür war wohl jenes Kindermädchen, das kaltblütig eingestand, auf fünf Stellen die Kinder seiner Herrschaft getötet zu haben, „weil es kleine Kinder nicht schreien hören könne". Und wenn man heute so eifrig bestrebt ist, „den Dienstbotenstand zu heben", so sollte man auch eine Kontrolle über den Gesundheitszustand der Menschen einführen, die wir in unseren Hausstand und unsere tägliche Nähe aufzunehmen gezwungen sind . . .

ngt.

Maskenspiel.

Humoreske von Erwin Ritterhaus (Königsberg).

(Nachdruck verboten.)

Oberleutnant Sporleder betrieb mit regem Fleiß und mit der starrköpfigen Energie des Ostpreußen seine Kandidatur zur Kriegsakademie. Und da er nie gesammelter arbeitete als dann, wenn andere sich vergnügten, hatte er die Beteiligung an dem Maskenball in der Ressource abgelehnt.

Heute war der festliche Abend. In behaglichster Stimmung hatte er sich einen soliden Grog gebraut. Nun setzte er die kurze Jagdpfeife in Brand und ließ sich an dem mit Büchern und Schreibwerk bedeckten Tische nieder. Aber er hatte sich noch nicht recht in die taktischen Erfahrungen des mandschurischen Feldzugs vertieft, als die zu seinen Füßen lagernde kolossale Dogge den Kopf aufrichtete und ein dumpfes, abgrundtiefes Knurren vernehmen ließ.

„Kusch, Cäsar!" rief der Offizier ungeduldig. Und zur Tür gewandt rief er noch ungeduldiger: „Ist dort jemand?"

Leutnant von Losch, ein Landsmann und Zimmernachbar des Eremiten der Arbeit, schob sich mit verlegenem Lächeln in die Tür.

„Verzeih', wenn ich dich noch einmal störe —"

„Mensch —!" hauchte Martin Sporleder entgeistert. „Du bist noch nicht fort?"

„Nein."

„Und noch nicht einmal kostümiert?!"

„Nein."

„Und weshalb nicht mein Trautster?"

„Weißt du, Martin — ich habe mir noch einmal durch den Kopf gehen lassen, was wir heute besprochen haben. Ich muß dir gestehen — ich trau' mich nicht."

Der Oberleutnant versetzte der immer noch knurrenden Dogge, einen Tritt, warf seine Pfeife auf den Tisch und holte dann tief Atem, als wenn er sehr viel Luft brauchte für das, was er zu sagen hatte. Thed von Losch suchte der Explosion vorzubeugen.

„Sieh mal, lieber Martin," sagte er hastig, „so eine Liebeserklärung ist doch eigentlich eine Sache, die man nicht über's Knie brechen darf. Außerdem habe ich das Gefühl, als wenn es sich nicht recht schickte, unter dem Schutze der Maskenfreiheit —"

„Nun will ich dir mal was sagen," unterbrach Martin Sporleder, indem er sich dräuend erhob, „wenn du jetzt nicht binnen zwei Minuten den Tempel verlassen hast, kriegt dich mein Cäsar zum Abendbrot. Du weißt, er hat schon lange Appetit auf dich. Ist es zu glauben!? Ein Offizier, ein ausgewachsener Ostpreuße, und noch dazu ein engerer Landsmann von mir aus der Stadt der reinen Vernunft, traut sich nicht, einem kleinen Stadtratsmädel zu sagen, was es seit langem schon zu hören wünscht!"

„Also du meinst, daß Fräulein Jutta wirklich — —"

„Ich meine, daß Fräulein Jutta Mangold dich lebendig nicht bekommen wird, wenn du dich nicht augenblicklich verkrümelst und auf den Ball gehst! Die Tanzerei ist doch schon im Gange! Also bitte!"

Thed von Losch machte ein Gesicht, als hätte er noch mancherlei einzuwenden. Aber er ging.

„Verzeih' die Störung, Martin."

„Ich verzeihe dir alles, wenn du endlich abschiebst und nicht eher wiederkommst, als bis du vollständig verlobt bist. Mein Segen hast du im voraus. Vale!"

Oberleutnant Sporleder war noch nicht fünf Minuten allein und eben dabei, seinem zweiten Grog ein sorgfältig abgemessenes Quantum Zucker beizumischen, als die Tür sich wiederum öffnete.

„Sag mal, Martin — mein Kerl ist nicht da. Würdest du so gut sein, mir durch den deinen —"

Der Rest der Bitte wurde durch die Tür, die Leutnant von Losch mit erheblicher Geschwindigkeit wieder zuzog, abgeklemmt. Und dieser eilige Rückzug war dringend geboten, da eine metallene Zuckerdose nebst Inhalt gegen die Tür schmetterte und auch Cäsar einen mächtigen Satz nach dieser Richtung machte.

Trotzdem vergingen kaum weitere fünf Minuten, als abermals angeklopft wurde.

Martin Sporleder äußerte sich nicht.

Es pochte wieder.

„Thedje," heulte der Gepeinigte auf, „wenn du wieder 'reinkommst bist, dann bist du tot."

„Ich habe nur noch ein einziges Bedenken, Martin", erwiderte der andere durch den vorsichtig geöffneten Türspalt; „im übrigen bin ich vollkommen im Reinen und ich gehe dann sofort. Aber dieses eine Bedenken mußt du noch hören und mir deine Ansicht darüber sagen. Während er den Türspalt allmählich erweiterte, fuhr er fort: „Sieh mal, Martin, wenn Fräulein Jutta nicht wüßte, daß ich als schottischer Hochländer auf den Maskenball komme, dann wäre es ja nicht schwer, sich an sie heranzupürschen. Aber sie weiß es, und deshalb — —"

Was sich nunmehr abspielte, war das Werk eines Augenblicks. Der Oberleutnant hatte die Tür aufgerissen und seinen Landsmann mit einem festen Griff ins Zimmer gezogen. Dann donnerte er dem Hunde ein „Paß auf!" zu und stürmte hinaus. Die Tür fiel ins Schloß — und der Verdutzte sah sich mit dem unfreundlichen Vierfüßler allein.

Als er sich von der ersten Verblüffung erholt, wollte er nach, aber das stieß bei Cäsar auf entschiedenen Widerspruch. Gleich beim ersten Schritt legte er die Schnauze in derart grimmige Plisseefalten, daß Thed von Losch unwillkürlich zurücktrat. Auch ein zweiter Versuch mißlang vollkommen.

„Cäsar! Komm her, Cäsarchen! Bist ein gutes Tierchen. „Hier, schau mal her — hier liegt Zucker. Mag das liebe Hundchen Zucker?"

Cäsar lag breit vor der Tür und ließ keines seiner tückischen, blutunterlaufenen Augen von dem Arrestanten. Bei jeder verdächtigen Bewegung desselben legte er die Ohren glatt an den mächtigen Schädel und zeigte ein Gebiß, das einem ausgewachsenen Berberlöwen alle Ehre gemacht hätte.

„Bestie infame! Gehst du da weg!?

„Rrrrr —"

Das klang derart unzweideutig, daß Thed den erhobenen Stuhl sinken ließ und sich langsam und unter Beobachtung von Vorsichtsmaßregeln auf diesen niedersetzte — zornig und ratlos.

Jetzt, da seine Bewegungsfreiheit auf das äußerste beengt war, erschien ihm jede Minute verloren, die er nicht auf dem Balle, in der Nähe Juttas zubrachte. Jetzt erschien es ihm leicht und selbstverständlich, der Geliebten sich zu erklären — und er würde sich erklären, wenn der perfide Mensch ihn hier nicht eingesperrt hielte. Aber er mußte nun hinaus, er mußte, und wenn — —"

„Rrrrrr —"

Mit einem lästerlichen Fluche sank er in seinen Stuhl zurück. Die Situation war trostlos.

Noch dreimal versuchte er, unter Aufwendung der ganzen Gemütsskala von schmelzender Zärtlichkeit bis zu tobender Wut, die Tür zu gewinnen. Vergeblich. Es blieb nichts übrig, als abzuwarten — —

Nach Verlauf von rund anderthalb Stunden fand Martin Sporleder sich wieder an. Erhitzt und aufgekratzt wie selten. Er umarmte zunächst den in winselnder Begeisterung an ihm emporspringenden Cäsar und dann seinen Freund Thed, obwohl dieser wie rasend um sich schlug.

„Na, habt ihr euch gut vertragen, Kinderchen? Ja? Das ist schön. Nach dieser schweren Stunde wäre es mir schmerzlich, wenn die beiden Wesen, die meinem Herzen am nächsten stehen, in Unfrieden auseinandergehen wollten. Aber weshalb bist du so ungeberdig, mein Trautster?"

„Herr Oberleutnant“, keuchte Thed, „ich werde mir morgen eine Erklärung ausbitten! Für heute sage ich Ihnen nur —“

„Nichts, mein Goldchen. Sag nichts. Es würde dir leid tun. Verpuffe dein bischen Energie nicht in nutzlosen Injurien, sondern wende sie für dein Lebensglück auf — sofern es nicht schon zu spät ist.

Thed von Losch stob davon.

Der Oberleutnant lauschte noch eine Weile auf den Gang hinaus; dann trat er ins Zimmer zurück und entzündete seine Pfeife mit der Miene eines Mannes, der alle Ursache hat, mit sich zufrieden zu sein.

*

Es war kurz vor der Demaskierung, als Thed in der kleidsamen Tracht eines schottischen Hochländers den Ballsaal der Ressource betrat. Er hatte das Terrain noch nicht richtig rekognosziert, als ein grasgrüner dicker Frosch sich in seinen Arm hing.

„Da sind Sie ja endlich wieder! Wo haben Sie denn gesteckt! Ich suche Sie seit einer Stunde wie eine Stecknadel!“

„Mich? Das ist wohl ein Versehen,“ erwiderte Thed ungeduldig. „Ich bin eben erst auf den Ball gekommen. Woher kennen Sie mich denn? Und wer sind Sie?“

„Na erlauben Sie mal! Das finde ich denn doch äußerst merkwürdig. Schleifen mich vorhin in eine Ecke und halten um die Hand meiner Tochter an — und jetzt kennen Sie mich nicht mehr? Ich bemerke Ihnen, daß der Stadtrat Mangold keine Witze mit sich machen läßt, und daß die ganze Sache doch wohl zu ernst ist, um — —“

„Aber um Himmelswillen, Herr Stadtrat, ich gebe Ihnen mein Wort —“

„Sind Sie Herr Leutnant von Losch?“

„Allerdings.“

„Dann würde ich bitten, daß Sie jetzt das Maskenspiel unterlassen. Vor einer Stunde haben Sie mich um die Hand meiner Tochter gebeten. Stimmt, nicht wahr? Sie haben darauf gedrungen, daß die Verlobung heute noch bekannt wird. Stimmt, nicht wahr? Sie haben dann auch gleich von der Mitgift gesprochen — was mich im ersten Moment etwas befremdet, dann aber für Sie eingenommen hat. Ich bin Kaufmann, und junge Herren Ihres Standes sind meist recht ungeschäftlich. Daß Sie gleich glatten Tisch verlangten, hat mich gefreut. Wir haben uns auf hundertzwanzig Mille fürs erste geeinigt. Stimmt, nicht wahr? Also was machen Sie jetzt für Witze?“

Für Thed von Losch gab es im Moment nur eine Annahme: der Herr Stadtrat war plötzlich verdreht geworden; und da es eine bekannte Regel ist, solchen Unglücklichen nicht zu widersprechen, so äußerte er stotternd:

„Allerdings — jawohl — sehr richtig — — es war eben nur ein kleiner Scherz — —“

„Der aber sehr unangebracht ist — ein paar Minuten vor Ihrer offiziellen Verlobung. Vor einer Stunde machten Sie tortz Ihrer Heiserkeit, die sich ja nun gelegt hat, viel bessere Scherze. Sie waren überhaupt viel munterer, aufgekratzter, wie sich das für einen glücklichen Bräutigam gehört. Oder sind Sie etwa nicht glücklich?“

„Natürlich! Selbstverständlich!“ versicherte Thed verstört. „Aber würden Sie nicht vielleicht ein Glas Selter oder —“

„Schlauberger!“ lachte der Frosch versöhnt. „Natürlich gehen wir jetzt eine Pulle Sekt trinken. Habe Sie ja eben zu diesem löblichen Zwecke gesucht. Hinterher wird Jutta Sie schwerlich von der Longe lassen. Da schwirrt sie schon an!“

Als sich die Kleine unter zärtlichen Vorwürfen wegen seines Verschwindens an seinen Arm hing, dämmerte Thed noch eine zweite Annahme auf: er selbst war infolge des vorangegangenen Ärgers verdreht geworden — und all das, was hier um ihn vorging, war nichts als Halluzination. Da diese Trugbilder aber wunderlieblich waren, so beschloß er, davon zu profitieren. Mochte nachher der Himmel über ihm zusammenbrechen und der Rest die Gummizelle sein.

So fand er sich schnell in das trauliche du, und er hatte sogar die Courage, seinen Arm um die Taille der Geliebten zu legen.

„Nein Thed,“ hauchte sie; „nicht wieder küssen vor all den Leuten! Du warst so stürmisch vorhin — es ist ordentlich aufgefallen.“

„Was!? Wer hat dich geküßt!? Wer ist stürmisch gewesen — he!? Ich muß das wissen!“

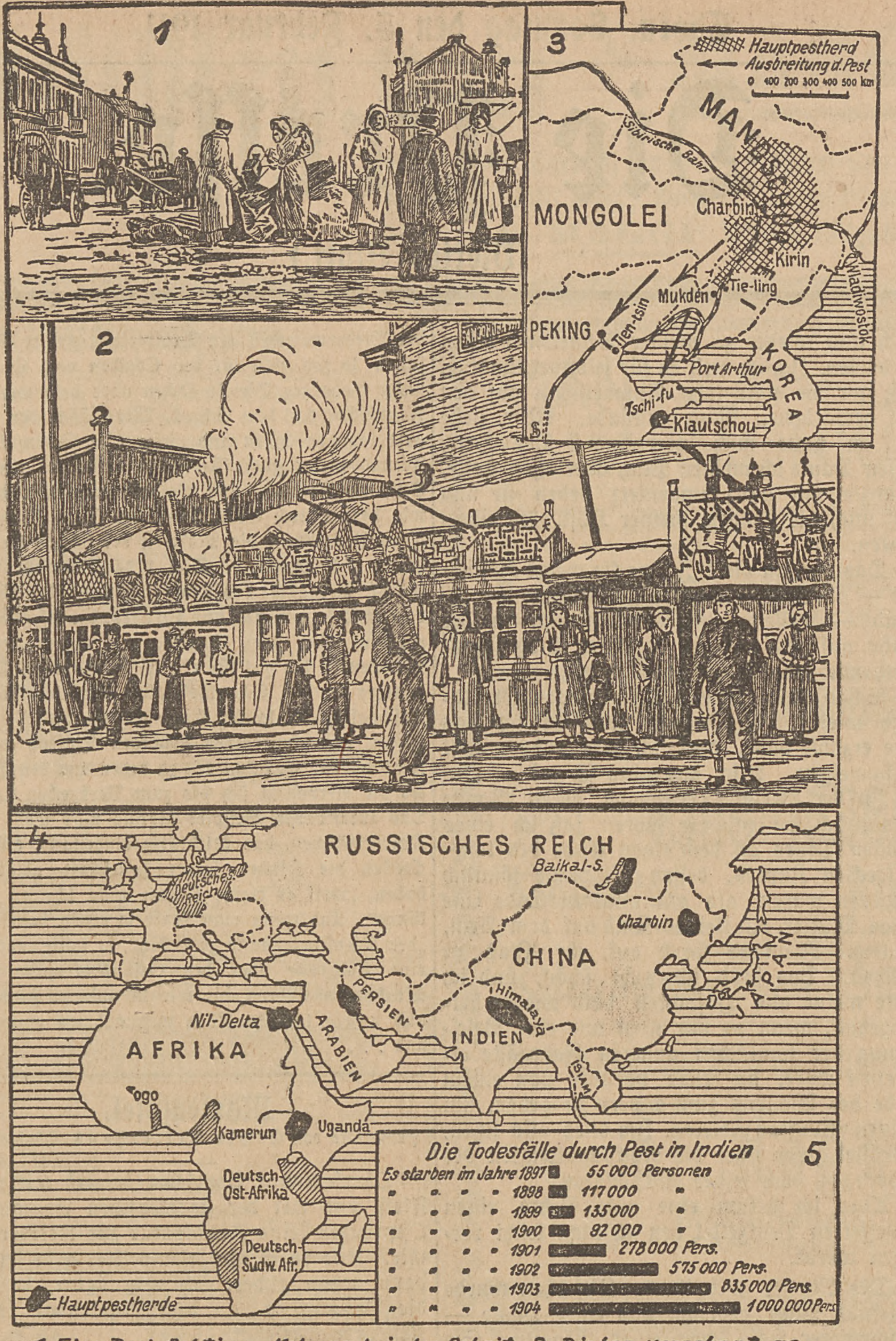
„Aber Thed,“ äußerte Fräulein Jutta erschrocken, „was hast du denn mit einem male? Du weißt nicht, daß du mich geküßt hast?“

„Laß dich von dem Schwerenöter nicht zum Narren halten“, erklärte der Stadtrat, der eben wieder herantrat, „er hat dieses Maskenspiel mit mir auch getrieben. Aber nun laßt die Dummheiten, Kinder. Ich habe unsern Vorsitzer bereits verständigt — gleich bei Beginn der Kaffeetafel wird die Verlobung proklamiert.“

Und so geschah es. Aber erst nachdem der Glückwunschsturm sich gelegt hatte, und Thed von Losch keinen Zweifel mehr in die Richtigkeit und Wirklichkeit der Tatsachen setzen konnte, kam ihm die dritte und richtge Annahme — die ihm auch erklärte, weshalb sich das Kostüm beim Ankleiden ganz warm angefühlt hatte. —

Als Martin Sporleder am nächsten Morgen wegen des Küssens zur Rede gestellt wurde, klopfte er dem zürnenden Bräutigam begütigend auf die Schulter:

„Halt den Schnabel, mein Sohn, und sei glücklich. Als sich die Kleine so mollig ankuschelte und der alte Herr dann auf hundertzwanzig Mille zukippte — verlangt hatte ich hundertfünfzig! — da hat es mir schon leid getan, daß ich die Geschichte nicht auf eigene Rechnung gemacht habe.“



1. Eine Desinfektions-Kolonne bei der Arbeit. 2. Bisher verschont gebliebene Hütten der Chinesen in Charbin. 3. Neue Karte des Pestgebietes in der Mandschurei. 4. Pestherde auf der Erde. 5. Opfer der Pestepidemien in Indien.

Die Pest in der Mandschurei

Trotz der energischen Gegenmaßregeln der russischen Regierung ist es bisher nicht gelungen, die furchtbare Pestepidemie in der Mandschurei zurückzudämmen. Das Zentrum der Seuche ist, wie unsere Karte erkennen läßt, Charbin, die wichtige russisch-chinesische Stadt an der sibirischen Bahn. Das Chinesenviertel Fudsiadian ist völlig verseucht; die russischen und japanischen Sanitätskolonnen suchen die Leichen der zahllosen Chinesen, die dort täglich sterben, tapfer auf und verbrennen sie. Auch die Häuser, in denen Pestfälle vorkamen, werden niedergebrannt. Trotzdem breitet sich die Pest noch immer aus. In diesen Tagen der Pestgefahr dürfte ein Überblick über die bekanntesten Pestherde interessieren. Das sumpfige Nildeta ist oft von fürchterlichen Epidemien heimgesucht worden, ebenso die Deutsch-Ostafrika benachbarte innerafrikanische Landschaft Uganda. Andere Brutstätten der Seuche liegen in Persien, in Mesopotamien und am Baikalsee. Von diesen Zentren aus verbreitet sich fast alljährlich die Pestepidemie über Afrika und Asien. In Indien hat es im Jahre 1897 55 000 Todesfälle gegeben, im Jahre 1898 schon 117 000, ein Jahr darauf 135 000 Todesfälle. Dann ging die Seuche etwas zuürck. Im Jahre 1900 gab es in Indien nur 92 000 Opfer der Pest. In den darauffolgenden Jahren stieg aber die Zahl der Pestfälle, wie aus unserer Aufstellung zu ersehen ist, wieder rapid, sodaß im Jahre 1907 die ungeheuerliche Zahl von einer Million Pesterkrankungen erreicht wurde. Jetzt ist die Pest in Indien wieder so gut wie ausgerottet, dafür fordert sie in der Mandschurei ihre Opfer.

Mannigfaltiges.

(Die Haltbarkeit der Konserven.) Interessante Versuche über die Haltbarkeit der Konserven werden in den nächsten Jahren die Braunschweiger Interessentenkreise beschäftigen. Bekanntlich sind in der letzten Zeit mehrfach Erkrankungen aufgetreten, die man geneigt war, auf den Genuß verdorbener Konserven zurückzuführen. In Braunschweig, im Zentrum des Konservenhandels, hat man natürlich ein lebhaftes Interesse daran, festzustellen, ob wirklich, wie behauptet wurde, durch allzu langes Lagern in den konservierten Früchten und Gemüsen chemische Zersetzungen entstehen, die der Gesundheit nicht zuträglich sind, oder ob nur Zufälligkeiten bezw. vorschriftswidrige Behandlung der Konserven die beobachteten nachteiligen Folgen gezeitigt haben. In der letzten Sitzung der Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig wurde nun eine Untersuchungskommission gebildet, die die Qualitätsbeständigkeit der Gemüse- und Obstkonserven prüfen soll. Es sollen im Herbst 1800 Dosen im Kleinhandel und 1800 Dosen von Fabrikanten gekauft und diese 3600 Dosen in den nächsten fünf Jahren auf Aussehen, Geschmack, Konsistenz und andere Fragen geprüft werden. An der Erörterung dieses Themas haben natürlich indirekt eine ganze Reihe anderer Korporationen Interesse, und so sind denn auch in der Untersuchungskommission noch vertreten: die Handelskammern Berlin, Straßburg und Worms, die Detaillistenkammer Hamburg, der Verein süddeutscher Konservenfabrikanten, der Verein deutscher Konservenfabrikanten, der deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe (Leipzig), der Verein deutscher Kaufleute der Delikatessenbranche (Berlin), der Verein Berliner Kolonialwarenhändler, der Verein Berliner Kaufleute der Kolonialwarenbranche, der Zentralverband deutscher Handelsagentenvereine, der internationale Hotelbesitzerverein (Köln) und der Reichsverband deutscher Gastwirte.

(Ein Reiseabenteuer der Herzogin von Anhalt) beschäftigte die Strafkammer in Darmstadt, vor der sich der Rentier Rudolf Krause aus Bensheim wegen Übertretung zu verantworten hatte. Im Sommer vorigen Jahres fuhr die Herzogin von Anhalt in ihrem Salonwagen von Süddeutschland nach ihrer Heimat Dessau zurück. Der Salonwagen der Herzogin war einem fahrplanmäßigen D-Zuge Basel-Frankfurt angehängt. Auf der Station Bensheim an der Bergstraße stieg der Angeklagte Krause mit einem Billett zweiter Klasse zu, und zwar öffnete er angesichts des kurzen Aufenthalts selbständig die Tür zu dem Salonwagen, den er für einen D-Wagen zweiter Klasse hielt. Der Aufforderung des Stationsbeamten, den Wagen zu verlassen, entsprach er nicht; auch der Zugschaffner und ein Bedienender der Herzogin versuchten vergeblich, ihn aus dem Wagen zu entfernen. Der Angeklagte befürchtete, beim Umsteigen zu spät zu kommen, und weigerte sich deshalb auch auf der folgenden Station (Darmstadt), einen anderen Wagen, der die zweite Klasse führte, zu besteigen. Inzwischen war die Herzogin auf den Zwischenfall aufmerksam geworden und lud in liebenswürdiger Weise den aufgeregten Reisenden ein, in ihrem Abteil Platz zu nehmen. In Frankfurt a. M. wurde dann Krause auf telegraphische Requisition aus dem Salonwagen entfernt und eine Anklage wegen Übertretung gegen ihn erhoben, die zunächst vor dem Schöffengericht Bensheim zur Verhandlung gelangte. Hier wurde der Angeklagte freigesprochen, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte. Nach längerer Verhandlung sprach ihn jedoch auch die Strafkammer nunmehr frei mit der Begründung, daß der Angeklagte durch das Abfahrtssignal des nur eine Minute in Bensheim haltenden D-Zuges verwirrt worden sei und man es auf der Station Darmstadt mit Rücksicht auf die im Gespräch mit dem Angeklagten befindliche Herzogin unterlassen habe, den Angeklagten hier nochmals ausdrücklich zum Verlassen des Koupees aufzufordern.

(Um die Herkunft der berühmten Pariser Tänzerin Cleo de Merode) streiten sich die Gelehrten beinahe ebenso heftig, wie einst die griechischen Städte um die Heimat Homers. Auch diesmal stand wieder Griechenland im Vordergrunde des Streites, da der kürzlich verstorbene Tiroler Landtagsabgeordnete Dr. Christomanus (Meran), der Bruder der griechischen Vorleserin der Kaiserin Elisabeth, ihr Vater sein sollte. Aber auch diese Legende wird jetzt grausam zerstört, wie schon so viele andere Legenden auch, die über die niedliche „Pariserin“ in Umlauf sind. Daß Cleo de Merode ihren französischen Namen zu Unrecht trägt, darüber war man sich schon sehr lange einig. Aber auch ihre griechische Herkunft streitet man ihr jetzt ab und will sie nicht einmal als Tirolerin gelten lassen. Bänglich fragt sich die Lebewelt bereits, wo das noch hinaus soll; denn bei ihr stand ja Cleo de Merode hoch im Kurs, nachdem ein verstorbener König ihr jahrelang seine besondere Huld zugewendet haben sollte. Und die niederschmetternde Antwort kommt aus der Provinz Hannover. Das freundliche Kreisstädtchen Osterode am Harz rühmt sich — und nach den beigebrachten Beweisen zu schließen, auch mit Recht —, daß die schon fast sagenhaft gewordene Tänzerin in Osterode geboren, also ein Hannoveraner Kind sei. Sie besitzt dort noch eine Schwester, die einen gut bürgerlichen Beruf betreibt und von ihr regelmäßig, da sie in sehr bescheidenen Verhältnissen lebt, in freigebigster Weise unterstützt wird. Der schönen Cleo wird diese Entdeckung hoffentlich nichts schaden. Sie hat nur das Beispiel allzu vieler Artisten nachgeahmt, die in der Fremde besser fortzukommen glauben, wenn sie aus ihrem ehrlichen deutschen Namen allerlei fremdländische Wortungetüme zusammenbauen. Wahrscheinlich hätte die Künstlerin bei ihrem Auftreten auf den deutschen Bühnen als biederes Osteroder Kind niemals den Zulauf gehabt, den sie als „Cleo de Merode“ hatte.

(Brand auf einer englischen Werft.) Am Donnerstag Abend brach auf den Werften einer Schiffsbaugesellschaft in Cowes ein gefährlicher Brand aus. Man fürchtet, daß die Modell- und Maschinenräume zerstört sind. Zwei Torpedobootszerstörer konnten noch rechtzeitig aus dem Bereich der Flammen entfernt werden.

(Mord.) Man meldet aus Petersburg: In der russischen Ortschaft Swany wurden der Geistliche Plotnikow und zwei seiner Verwandten ermordet. In der Wohnung der Ermordeten wurden auf dem Fußboden verstreut für 28 000 Rubel Wertpapiere gefunden. Die oder der Mörder raubten nur bares Geld und Wertgegenstände. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Bekanntmachung.

Zwecks Fertigstellung des Jahresabschlusses bleibt die **städtische Sparkasse** im Februar d. Js. an den Nachmittagen für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Thorn den 30. Januar 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Dienstherrschaften von Thorn gestatten wir uns auf das **Krankenhausabonnement** für **Dienstboten** ergebenst aufmerksam zu machen.

Zugleich machen wir bekannt, daß der Abonnementsbetrag für das Jahr 1911 mit 4,00 Mk. für die Person bereits fällig ist und an unsere Nebenkasse, Rathaus, Zimmer 31, abzuführen ist.

Thorn den 7. Januar 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die 2. Erhebung des Schulgeldes für die Monate **Januar, Februar und März** 1911 wird in der **Knabenmittelschule** am

Montag den 6. d. Mts.,

von morgens 8½ Uhr ab, in der **Bürgermädchenschule** am

Mittwoch den 8. d. Mts.,

von morgens 8 Uhr ab, in der **höheren Mädchenschule** am

Mittwoch den 8. d. Mts.,

von morgens 10 Uhr ab, erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am

Mittwoch den 8. d. Mts.,

mittags zwischen 12 und 1 Uhr, in der **Kämmereikasse** entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden zwangsweise beigetrieben werden.

Thorn den 2. Februar 1911.

Der Magistrat.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Dr. Voigt-Berlin. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe des Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag	Gebäudesteuernutzungswert ℳ
Westpreußen.					
Joh. Czyrson, Ehel., Schülzen	Berent	9. 3. 10	7,6255	42,15	36
Kaufm. H. Menard, Ehel., Berent	„	7. 3. 10	21,4841	210,06	4870
Marie Ehlert, Zoppot, — Danzig, Hundegasse	Danzig	20. 3. 10	0,0205	—	370
Ww. M. Wolff, das. 1. Damm	„	15. 3. 10	0,0121	—	2103
Ad. Zarske, Ehel., das. Petershagen	„	18. 3. 10	0,0811	—	6790
Jos. Kniga, Ehel., Zoppot, Danzig, Vorst. Stolzenburg	„	28. 3. 10	0,1280	—	551
Alb. du Bois, Ehel., Danzig, Olivator	„	27. 3. 10	0,0413	—	1130
Ludwig Glich, Hochstüblau	Pr. Stargard	14. 3. 9½	6,7920	32,40	324
Julianne Pasda, (Berlin) Dreidorf	„	20. 3. 9½	3,8785	3,48	60
Joh. Sprakke, Ehel., Abbau Flötenstein	Baldenburg	8. 4. 10	7,0916	111,00	105
Friedm. Moses, Briesen	Briesen	13. 3. 10	4,7977	7155	3089
Fräul. Anast. Jablonski u. Mtg. (½ Ant.) Schemlau.	Culm	21. 3. 10	11,2164	108,72	105
Joh. Marenda, Ehel., (A). Schwirtenau	Flatow	23. 3. 10½	0,2397	2,25	—
Gastwirt Emil Hoffmann, Rehden	Graudenz	21. 4. 10	0,3150	8,01	2590
Frl. P. Maliszewski, Abb., Gr. Konarczin	Schlochau	4. 4. 10	17,1105	20,73	24
Frau Meyer, Gr. Mellno	„	23. 3. 10	11,2004	8,94	36
Herm. Schielke, Ehel., Klein Glemboczek	Strasburg	6. 3. 10	2,8031	13,05	45
Em. Eschner, Wilhelmsdank	„	11. 3. 10	11,8815	106,74	75
Ostpreußen.					
Bäckermeister Jos. Lachermund, Ehel., Braunsberg	Braunsberg	21. 3. 10½	0,0277	—	641,50
Kfm. Ad. Czymmek, Königsberg, Vorstadt	Königsberg	14. 3. 10	0,0254	—	3583
F. Neumann, Ehel., Polepen	„	10. 3. 10	16,2137	338,01	150
Kfm. P. Gronowski, Lomse	„	11. 3. 10	—	—	2690
Amalie Grauduszus, Gibbischen Martin	Memel	15. 3. 9	51,2120	431,01	75
Marinke Schmidt, Podszeit-Stankus	„	8. 3. 12	2,0384	12,57	24
Marinke Behrend, Ehel., Stutten	„	11. 3. 9	19,6620	45,39	36
Jouis Kalwis, Ehel., Lankutten	„	11. 3. 10½	5,0165	33,03	18
F. Schmidt, Ehel. (A), Pillau	Pillau	18. 3. 9½	—	—	[illegible]
Lina Radtke, Paaschken	Prokuls	7. 3. 10	10,7600	19,02	18
W. Steinhoff, Ehel., Kuppen	Saalfeld	18. 3. 10	3,8740	16,62	45
Frau Hubschmann u. Mtg., Äcker, Gumbinnen	Gumbinnen	11. 3. 10	0,5432	6,96	1353
Fräul. M. Penner, Kinten	Heydekrug	4. 3. 10	0,3490	0,51	24
Frau B. Wohlgemuht, Barmutten	„	3. 3. 10	4,3678	38,46	174
Frau Amalie Ruhnke, Skerdienen	Insterburg	17. 3. 10	40,4553	423,36	135
Fr. M. Wessolowski, Duttken	Marggrabowa	3. 3. 10	5,0649	15,72	60
Bauuntern. Ed. Licht, Ehel., Ragnit	Ragnit	15. 3. 9½	0,1955	0,93	300
Frau Aug. Sakautzki, Alt Strehmessen	Tilsit	7. 3. 10	3,0637	6,36	36
Louis Nissen, Größpelken	„	6. 3. 10	9,7846	64,46	75
Bäckermstr. Aug. Schulz, das.	Hohenstein	12. 4. 9½	0,9890	9,53	—
Joh. Stöhr, Ehel., Choszewen-Bothau	Sensburg	16. 3. 10	2,1301	8,31	18
F. Marzian, Ehel., Narzym	Soldau	11. 3. 10	0,0528	0,24	45
Kfm. Meyer, Enoch, Narzym	„	4. 3. 10	0,6595	510,—	12
Posen.					
Valentin Menza, Ehel., Ponin	Kosten	2. 3. 9½	1,5884	27,57	40
Frau Jul. Surma, Boruchin	Obornik	10. 4. 10	16,1740	168,09	120
Stanisl. Galka, Ehel., Posen Jersitz	Posen	20. 3. 10	0,0120	—	60
Ignatz Wasinski, Ehel., das. Vorstadt Fischerei	„	22. 3. 9½	0,0531	—	8600
Steinsetzmstr. F. Berg, Ehel., das. St. Lazarus	„	22. 3. 11	0,2125	2,10	177
Kfm. Ludw. Gacinski, das. Wilda	„	29. 3. 9½	0,1912	2,25	—
Joh. Jenek, Ehel., Czerwonak-Hauland	„	13. 3. 10	3,0163	14,04	45
P. Aniola, Ehel., Wiry	„	13. 3. 11½	13,0890	145,77	90
Hans Mertens u. Mtg. (Ant.), Dembsen	„	17. 3. 10	5,0031	34,17	—
Hans Mertens u. Mtg. (Ant.), Dembsen	„	24. 3. 9½	5,2098	42,90	—
Wirt Jos. Bakos, Ehel., Glowno Dorf	„	24. 3. 11	0,5996	8,76	1668
Ww. Viktoria Pasecka u. Mtg. (A), Rojaw	Schildberg	11. 3. 10	0,4290	0,51	18
Frz. Durek, Ehel., Schleunchen	Wollstein	28. 3. 10	17,3360	91,40	—
Landwirt Wazlaw Orwat, Obra	„	3. 4. 10	9,2813	33,57	36
Ww. M. Powalisch u. Mtg. (A), Josefinen	Bromberg	16. 3. 10½	4,7280	27,12	255
Elektrizitätswerk Krone a. B. G. m. b. H., das.	Krone a. B.	2. 5. 10	—	—	1405
H. Olm, Ehel., Lukatz	Filehne	20. 3. 10	0,0510	—	1637
Kfm. E. Adam, Danzig	Hohensalza	13. 3. 11	0,0690	—	3811
Jak. Langiewicz, Ehel., Schadlowitz	„	27. 3. 10	2,6669	21,96	—
Maximilian Wojczynski, Marianowo	„	27. 3. 10½	0,0610	—	45
Fr. Em. Dreger, Hohensalza	„	27. 3. 11¼	0,1970	3,24	—
Bäckerm. Stanisl. Sadlowski Pakosch	Mogilno	14. 3. 9	0,3530	3,84	1271
Th. Hilscher, Ehel., Strelno	Strelno	12. 5. 10	0,5740	8,34	1654
Landw. Jakob Foos, Boschwitz	Znin	18. 3. 11	14,9360	143,40	90
Pommern.					
Kaufm. P. Nack u. Mtg., Plathe	Greiffenberg	15. 3. 10	1,3585	5,81	619
P. Freyer, Rixdorf, Pommerensdorf	Stettin	8. 3. 10	0,1300	—	5001
Restaur. And. Murowski, Ehel., Ahlbeck	Swinemünde	6. 3. 10¼	0,1994	0,39	826
Bäckermeister W. Spintig, Ahlbeck	„	13. 3. 10	0,0869	—	1720
Fräul. F. Kaiser, Bansin	„	13. 3. 10¼	0,6653	4,35	60
Aug. Witt, Treptow a. T.	Treptow a. T.	7. 3. 9	0,0590	3,48	390
Frau M. Sparre, Ückermünde	Ückermünde	18. 3. 11	0,6135	1,68	560
Alb. Pelow, Grimm	Grimm	14. 3. 11	0,0970	—	—
W. Grewe, Kröslin	Wolgast	20. 3. 10	0,0173	—	70

Wohnungsangebote.

Gut möbl. Zimmer, m. o. o. Pens., v. sofgl. zu verm. Brückenstr. 26, 2.

Möbl. Zimmer v. 15. 2. zu verm. **Junkerstr. 6, pt.**

Elegant möblierte Zimmer,

Parkstraße, bis 1. April auch tageweise zu vermieten. Adr. in der Geschäftsst. der „Presse" zu erfragen.

2 gut möbl. Zimmer, im ganzen od. geteilt, sof. zu vermieten **Brückenstr. 16, 3.**

Möbl. Zimmer

mit separatem Eingang sofort billig zu vermieten **Bäckerstr. 9**, 1 Tr., l.

Gut möbl. Zim., mit oder ohne Pens., v. sof. zu vermieten **Windstr. 5**, 2, r.

Wohnungen,

3 Zimmer, Küche, Küchenloggia, nebst reichl. Zubehör, Gasleitung, Gartenland, Kasernenstraße 37, 3, 2 Zimmer, Küche, nebst reichl. Zubehör, Gasleitung, Mellienstr. 137, 2, zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Waldstr. 49.

Freundl. Wohnung,

3 Zimmer, Küche, Gas, Bad, Balkon, Mädchenzimmer und reichlicher Zubehör, sofort zu vermieten.

Neubau **Bergstr. 26, Jablonski.**

Wohnung,

4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 1911 ab zu vermieten. Zu erfr. bei **Bettinger,** Möbelgeschäft, Strobandstraße 7.

Gerechtestr. 18/20, 1. Et.

1 **Balkonwohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör, vom 1. April zu vermieten.

Gut möbl. Vorderzimmer, eventl. auch mit kräftigem Mittagstisch **Windstraße 5**, 2. Et., l.

Kleines möbl. Zimmer zu vermieten Strobandstraße 16, pt., l.

3 Zimmer-Wohnung, 1. Etage, zum 1. 4. 11 zu vermieten **Elisabethstraße 3.**

M. Zim., event. mit Klav., an geb. Dame oder Herrn zu verm. Parkstr. 18, pt., l.

Möbl. Vorderzim. zu vermieten Brückenstr. 36, 1.

Wohnung,

Tuchmacherstr. 7, Erdgeschoß:

3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 11 zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Kleine Wohnung,

150 Mk., vom 1. 4. 11 zu vermieten **Louis Grunwald,** Neust. Markt 12.

In meinem Neubau **Mellienstr. 58/60** sind noch mehrere

Wohnungen

von 3, 4 und 5 Zimmern mit reichlichem Zubehör, der Neuzeit entspr. eingerichtet, vom 1. April 1911 zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Die jetzt vollständig **renovierten**

Geschäftslokalitäten

in unserem Hause, **Laden, Kontor, Wohnräume und große Kellereien,** in dem die Höcherlbräu-Akt.-Ges. Culm 5 Jahre eine Bierniederlage betrieben, sind von sofort oder später, die Kellereien auch geteilt, günstig zu vermieten. Die Lokalitäten eignen sich zu jedem Geschäft.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

4 Zimmer-Wohnung

mit reichl. Zubeh. vom 1. 4. zu verm. **Waldstr. 31 a,** bei **Korsch.**

3 Zimmer, Entree, ohne Küche, v. 1. 4. zu vm. Gerstenstraße 17, 2.

Mehrere möbl. Zimmer (mit auch ohne Pens.) zu vermieten **Brückenstr. 13, 3.**

2 freundl. Wohnungen

Ulmen-Allee, Thorn-Mocker, 12 Min. von der Stadt, 4 Zimmer mit Balkon, 400 Mk., 3 Zimmer 350 Mk. Zu erfr. **Ulmen-Allee 4.**

Laden mit Wohnung

vom 1. April zu vermieten **Mellienstraße 111.**

Helle Wohnung,

1. Etage, 4 Zimmer mit Zubehör, ist v. 1. 4. 11 oder später zu vermieten. Liedtke, Klosterstr. 20, am Stadttheater.

Wilhelmstadt,

Albrechtstr. 2:

4 Zimmer-Wohnung,

Albrechtstr. 6:

3 Zimmer-Wohnung

per 1. 4. zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt **Culmer Chaussee 49.**

Parkstraße 6:

4 Zimmer und Zubehör vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen **Gerberstr. 27, 2.**

Wohnung,

Schulstr. 11, hochparterre, 7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Garten, Pferdestall und Wagenremise vom 1. April oder früher zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Culmerstraße 4, 4. Etage

Wohnung, 2 Zimmer, Kabinett u. Küche vom 1. 4. zu vermieten.

1 Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

F. Seitz, Mocker, Amtsstr. 17.

Frdl. Wohnung, 2 Zimmer nach vorn, Zubeh., helle Küche, Gaseinrichtg., v. 1. 4. z. verm. Bäckerstr. 3. Daselbst **Parterre-Wohnung,** 2 Zim., Küche, Zubehör, zum 1. 4. zu vermieten.

Die unterzeichneten Banken werden
vom 4. Februar cr. an
ihre Kassen an den

Sonnabenden ununterbrochen bis 3 Uhr nachmittags geöffnet halten.

Von Sonnabends 3 Uhr bis Montags früh bleiben die Kassen geschlossen.

Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn.
Ostbank für Handel und Gewerbe
Zweigniederlassung Thorn.
Vorschuß-Verein zu Thorn
e. G. m. u. H.

Melassetrockenschnitzel und Maiskeimmelasse,

die rationellsten Futtermittel für Milch- und Mastvieh, gibt billigst ab

Zuckerfabrik Union Pakosch.

Ziehung am 16.—18. Febr. 1911
Wohlfahrt-Geld-
LOTTERIE

10167 Gewinne im Gesamtbetrage von

Hauptgewinne
400000 Mk.
75000 „
40000 „
30000 „ usw.

Original-Lose à 3,50 Mark.

Ziehung am 22. März 1911
Königsberger
LOTTERIE

3397 Gewinne im Gesamtwerte von

Hauptgewinne
50000 Mk.
15000 „
4000 „
2000 „ usw.

Orig.-Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet
Karl Gehrle, Lotterie-Geschäft,
Berlin SO. 26, Dresdenerstr. 5.
Postanweisungen bis 5 Mk. kosten 10 Pf. Porto. Nachn. ist teurer

---

Begr. 1879. Begr. 1879.

Militär-Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. ◆ Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

C. Kling,

Breitestrasse 7, Ecke. ❋ Fernsprecher 604.

Pferdedecken.

Infolge des milden Winters verkaufe, um mein großes Lager noch etwas zu räumen,

wollene Pferdedecken

zu herabgesetzten Preisen.

Otto Wegner, Sattlermeister.

Eine reichliche Auswahl in

Luxuswagen u. Schlitten

hat stets auf Lager
Ed. Heymann, Wagenfabrik, Thorn-Mocker.
Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

Irische und amerikanische Dauerbrandöfen,

echte Germanenöfen,

Petroleum-Heizöfen,
schwedische „Coksöfen Husqvarna“,
Kohlenkasten, Kohlenlöffel,
Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Feuergeräte
offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstädt. Markt 21.

Dem sportliebenden Publikum von Thorn zur gefl. Kenntnisnahme, dass mein

Reitinstitut

nunmehr auch in seinen Nebenräumen, wie

Erfrischungs- u. Zuschauerraum etc.

endgiltig fertiggestellt ist.

Sonntag, nachmittags von 3–6 Uhr:

Erstes Reiten mit Musik.

Hochachtungsvoll

Max Götz, Thorn-Mocker,
Lindenstrasse 45.

Erstklassige Reit- und Wagenpferde
stehen permanent zum Verkauf.

Ausverkauf

des Schneidermeisters B. Kaminski'schen Warenlagers
Brückenstr. 27
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Bestellungen nach Maß
werden unter Garantie für tadellosen Sitz schnell und billigst ausgeführt.

Bevor Sie was Kaufen



an echten
Grammophonen u. Platten,
Edison-Apparaten u. Goldgußwalzen
elektr. Bedarfsartikeln,
Taschenlampen und Feuerzeugen sowie besseren Spielwaren

versäumen Sie nicht, ohne Kaufzwang mein reichhaltiges Lager zu besichtigen.
Doppelseitige Schallplatten von Mk. 1,50 an.
Bei Einkauf von fünf Stück die sechste Platte gratis.
Sprechmaschinen besten Fabrikats von Mk. 15 an.

Nur in der
Grammophon-Zentrale
Alex Beil,

Culmerstr. 4. — Telephon 839.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht.
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.
Haustelephon und Klingelanlagen werden prompt und billigst ausgeführt.
— Teilzahlungen gestattet. —

Ostsee-Sanatorium ZOPPOT

für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an.
Prospekt frei.
Besitzer und Leiter: Dr. med. K. Faltz.

Pianinos von Mk. 450 an
empfiehlt
C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.
Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

Vorbereitung für das Abiturienten-, Fähnrich-, Primaner- u. Einjährig-Freiwilligen-Examen, sowie für alle Klassen der höheren Lehranstalten.
Bisher bestanden sämtliche Fahnenjunker und Primaner bei der ersten Prüfung.
Damenkurse. Ausländer zur Konversation. Erstklassiges Pensionat.
Prospekte und Auskunft frei.
Hankow, Privatschuldirektor, Frankfurt a. O.,
— Linden 13. —

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse 224. Lotterie
hat planmäßig bis zum 6. Februar, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts zur erfolgen.

1/4 und 1/8 Kauflose
à 20 und 10 Mark,

auch zu größeren Abschnitten zusammengelegt, sind zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstraße 4.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42,

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die

Einjährig-Freiwillig.-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährliche Gymnasial- und Realgymnasial- bezw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. 1910 **bestanden,** meist mit grosser Zeitersparnis,

91 Prüflinge, nämlich 14 Abiturienten,

3 nach O I, 17 nach U I, 5 Extraneer die Schlussprüfung einer Realschule bezw. eines Progymnasiums, 11 nach O II, 18 nach U II, 9 nach O III, 2 nach U III, 1 nach IV und 11 Einjährige.

Fortan besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die **Primaner- u. Abiturienten-Prüfung.**

Prospekt.

Wir vergüten bis auf weiteres für

Depositengelder

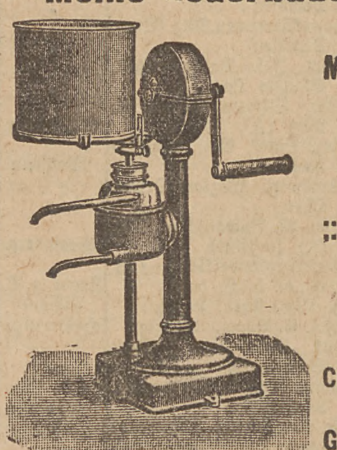
mit täglicher Kündigung $3\frac{1}{2}$% Zinsen
mit einmonatlicher Kündigung $3\frac{3}{4}$% Zinsen
m. dreimonatlicher Kündigung 4% Zinsen
m. sechsmonatlicher Kündigung $4\frac{1}{4}$% Zinsen

Norddeutsche Creditanstalt

Filiale Thorn.

Mein Total-Ausverkauf

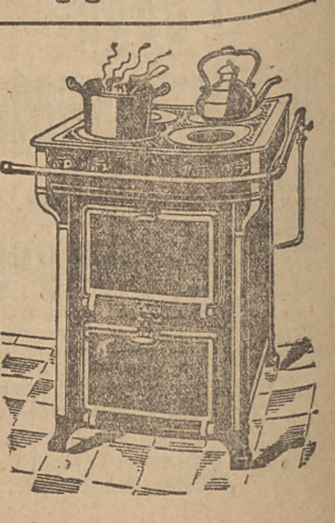
findet weiter statt und verkaufe:
goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, goldene, Doublé und Nickel-Ketten, Edelsteine, goldene und Doublé-Ringe, Regulateure und Wanduhren
zu jedem nur annehmbaren Preise.
Max Lange, Uhrmacher, Elisabethstr. 6.

Meine neuerbaute und vergrösserte

Maschinen-Fabrik,
Metall- und Eisen-Giesserei,
Reparatur-Werkstatt,
Lager von landwirtschaftl. Maschinen und Geräten,
:: Zentrifugen und Pumpen ::
empfehle bei vorkommendem Bedarf.
B. Bartkiewicz,
Fabrik und Lager:
Culmer Chaussee 33. — Telephon 514.
Haupt-Bureau:
Gerechtestr. 2. — Telephon 407.

Weltausstellung Brüssel 1910
erhielt **UR-MAMPE** für Stargarder Liköre, Sprit etc.
GRAND PRIX
E. J. MAMPE Stargarder Spritfabrik Stargarder Likörfabrik **UR-MAMPE** Stargard in Pomm.
Zu haben in allen einschläglichen Geschäften.

Marken und Ausstattung geschützt.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch

Gaskocher
mit Sparbrennern
mietweise ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernikusstraße Nr. 45 zu erfahren.

Gaswerke Thorn.